



Das Andere Buch.

Von dem natürlichen Kind-haben/
und von denenjenigen / die wider die Na-
tur seyn/ samit der Weisc / den Weibern för-
derst zu helfen / und den rechten
Mitteln/ die andern zu
curiren.

Wie es wol eine unnöthige Sache / den
jenigen/die sich auf das Meer einschiffen/ um
eine starcke Reise zu thun/zum Exempel/eine
solche/ die in Indien gehet / vder einige andere der-
gleichen/wann/ nachdem sie durch ihre Vorsichtig-
keit / alle Gefahren / die ihnen Zeit-während einer
so langen Schiffahrt begegnen können / umgangen;
doch/wann sie schon an Port gekommen erst Schiff-
bruch leiden. Also ist es ebener massen nicht genug /
daß eine schwangere Frau ganzer neun Monat lang
Gewährschafft habe von allen denen Krankheiten/
darvon wir in dem vorhergehenden Buch geredet/
wann zu Ausgang des Ziels sie nicht allerdings
durch eine glückliche Niederkunfft entbunden wird.
Und das ist / womit diß ganze andere Buch zu
thun hat / da wir handeln werden so wol von dem
Natur gemässen Kind-haben/als denjenigen/so wi-
der die Natur seyn. Und wollen wir förderist weis-
sen die Manier zu helfen / und zu rathen einer
Frauen / wann sie eine Erste/ und die Mittel / auch
alle andere recht zu curiren.

Das Erste Capitel.

Was das Kind-haben sey / und seine
Unterscheide / samt den unterschiedlichen
Zielen oder Rechnungen.

Durch das Kind-haben verstehen wir eine
Herkommung oder Herausbringung eines
Kindes / aus der Beere-Mutter zu rechter
Zeit. Diese Beschreibung kan begreifen so wol das
natürliche/so durch das Herkommen geschieht/wann/
indem das Kind in einer gütlichen und natürlichen
Gestalt kommet / die Beermutter dasselbe von sich
gibt / ohne einige ungewöhnliche Gewaltigkeit;
als das Kind-haben/ da es wider die Natur zugehet/
die man zum öfftern durch eine Herausziehung/ ver-
mittelt des Handgriffs / muß befördern.

So oft die Beermutter das / was sie in sich ent-
halten und gebildet hat / nach der Empfängnus läßt
herkommen/ oder heraus bringt ; so darff man nicht
sagen / daß es ein Kind-haben sey. Dann deme /
was ich allbereit vor diesem zu verstehen gegeben /
und diß Orts wiederholen will / zu Folg / um die
Sach desto besser zu begreifen; wann ein Weib das
jenige durch die Beermutter anläßt / wann sie die er-
sten Tage/nachdem sie empfangen/ in sich gehalten;
so wird dasselbe eigentlich genennet ein Abfluß oder
Ausrinnung ; alldieweil zu der Zeit nichts gebil-
dets oder gestaltets da ist / und die Samen noch
keine feste Beständnus haben ; so dann macht / daß
sie leichtlich ausrinnen / im Fall sich der inwendige
Magen-Mund nur ein wenig von einander thut; wie
sich solches zum öfftern begibt / von dem ersten Tag
der Empfängnus an / nur biß zu dem siebenden oder
achten ; nach welchem/biß zu End des andern Mo-
nats

nats/die Frauen jemal Gewächse von sich werffen/
die sich in ein Mondkalb verwandeln/ wann sie eine
längere Zeit in der Beermutter verliegen/ das muß
man dann nennen einen Abtrieb. Und wann/von
dem dritten Monat mehr oder weniger an/welches
die Zeit / in welcher die Frucht allerdings gebildet
und beselet/ dieselbe vor dem siebenden heraus
kommt/ so ist er auf solchen Fall/ ein Kind=Abgang/
der je und allzeit Ursach/das entweder das Kind todt
kommt/ oder das Leben in kurzer Zeit / nachdem es
auffolche Weis geboren/verleurt. Wir nennen aber
eigentlich ein Kind=haben / eine jede Herkommung
des Kinds/die sich begibt von dem Ausgang des sie-
benden Monats an / bis die übrige Zeit drauf/ weil
es alsdann eine genugsame Vollkommenheit / wie
auch Stärke gnug hat/auf die Welt kommen/und
in derselben leben können.

Des Kind=hagens Unterscheide über Haupt an-
belangend/so muß man wissen/das das eine ist recht
mässig/ das ist/ natürlich ; und das andere unrecht-
mässig/ oder wider die Natur/ zu eines und des an-
dern Erkäntnis zu kommen/so sagen wir/ es müssen
sich vier Bedingungen/ durch und durch/ bey dem
Kind=hagen ereignen / das man recht sagen könne/
es sey natürlich und rechtmässig ; die erste/ das es
sich beym Ziel ; die andere/ das es geschehe fix und
fertig / und ohne einige nachdenckliche Zufälle ; die
dritte/das das Kind lebendig sey ; und die vierdte/
das es komme mit einer guten Gestalt und Wen-
dung. Dann wann eins von diesen vier Dingen
mangelt / so ist das Kind=hagen wider die Natur/
und solches um so viel desto mehr/je mehr dieser Um-
ständen damit werden anzutreffen seyn.

Was das Ziel des Kind=hagens anbelangt / so
geben der mehrer Theil Scribenten vor/die Natur
habe

habe allein andern Thieren eine gewisse bestimmte Zeit gegeben/ihre Jungen zu tragen/ und sie an den Tag zu bringen; aber allein das Weib habe durch eine absonderliche Gnad/von eben dieser Natur/ einigtes vorgestecktes Ziel nicht/so wol zu empfangen/ als es zu tragen/ und zu gebähren. Was die Empfängnis anlanget/ so ist glaublich/ daß das Weib kan empfangen zu einer jeden Zeit/ es sey Tag oder Nacht/im Winter oder im Sommer/ oder zu einer jeden andern Jahr-Zeit/ sie sey wie sie wolle; Die weil sie den Beyschlaff gebrauchen kan/ zu aller Stund/wann es ihr beliebt; das sich aber nicht also verhält bey viel andern Thieren/ die sich nicht paaren/ als zu gewissen Zeiten des Jahrs/ wann sie in die Brunst kommen. Belangend aber die Zeit/ zu welcher sie ihre Jungen pffegen zu bringen/ so ist dieselbe nicht so gar eigenelich bestimmt/ als wie dem Weib. Dann gleichwie dieselbe ihre Frucht an das Liecht bringt/ entweder den siebenden oder den achten/oder den neunnden/ oder den zehenden/ ja so gar jemal den eilfften/(das doch gar selten) mehrentheils aber den neunnden Monat: Also gesetzt/ obwol zum Exempel der Hündinnen gewöhnliche Zeit/ ihre Jungen im Leib zu tragen/ ist das Ziel beyläuffig von drey Monaten/so bringen doch einige dieselbe jemal ehe/und andere später. Und die Schafe/die ihre Lämmer nur zu End der fünff Monaten bringen/ kommen vor/oder gehen zuruck/von diesem gewöhnlichen Ziel/nach der Land-Art/wo sie weiden/ und nach der Eigenschafft ihres Futters. Darzu dann viel thun die absonderliche Beschaffenheiten eines jeden dieser Thiere; welches ebener massen begegnet allen andern/so wol als dem Weib. Wir können uns noch eines gleichmäßigen Thuns erkundigen an den Früchten. Dann die Jahr-Zeiten/und unterschiede

D

liche

liche Himmels-Winckel helfen je und allezeit mehr oder weniger zu ihrer ehisten Zeitigung die auch viel von dem Feldbau herhanget.

Das erste Ziel bey welchem ein Kind / nachdem es geboren / leben kan / ist das von sieben Monaten für voll / und noch um so viel desto länger nach dieser Zeit / bis zu dem End des neunnden Monats ; so bald aber dieses Ziel fürüber / so ist ihm die Verweilung / die es darüber in der Beer-Mutter machen kan / zu nichts mehr nutz ; weil es da die rechte Vollkommenheit / so ihm vonnöthen / und gnugsame Kräfte hat / dem äußerlichen Gewalt zu widerstehen. Das Kind / so vor dem siebenden Monat kommet / kan nicht lang leben / wie wir gemeldt / darum daß es gar zu schwach. Das kan aber wol thun das jenige / so im achten / ja noch viel leichter / (das doch der Meynung aller Leute ganz entgegen) als das jenige / so am siebenden kommt / dieweiln dasselbe noch vollkommener ; wie ich solches will zu erkennen geben bald hernach / im fünfften Capitel dieses andern Buchs ; da ich Stück für Stück erklären will die Ursach dieses falschen Wahns.

Gleichwie man aber jemal siehet Kinder zwey Monat vor der gewöhnlichen Rechnung kommen / als die von neun Monaten / und doch zu leben nicht ermangeln : also finden sich auch Weiber / die nicht niederkommen / als gegen dem zehenden Monat / und jederteiln zu Anfang des eilfften ; so gibt es doch / ob sich wol solches bey einigen vernehmen läßt / deren die sich in ihrer Rechnung / so sie von der Zeit ihrer Schwängerung machen / verstoßen / und die indem sie meynen / sie seyen nur sieben oder acht Monat schwanger / oder seyen es zehen mehr oder weniger / sie es grad neun seyn. Was sie nun auf diese Weiß verführt / ist / daß sie ihnen einbilden / sie seyen es grad / seit

seit ihnen ihr Monatblühe ausgeblieben. Da doch
 diß nicht allemal zutrifft; weil etliche diese Reinigun-
 gen mehr als zwey Monat nachdem sie seynd schwan-
 ger worden / nie gehabt. Und andere / im Gegen-
 theil / nicht unterlassen hatten / sich darvon noch zwey
 oder drey Monat hernach ordentlich zu reinigen: so
 sich täglich begibt / nach den unterschiedlichen Be-
 schaffenheiten / und mehr oder wenig Blutmässigen
 Temperamenten.

Wann wie wir gemeldt / das ganze und voll-
 kommene Ziel vonnöthen / um das Kindhaben für
 rechtmässig und natürlich halten zu können / so wird
 die gute Gestalt und Lager des Kinds bey dieser Be-
 gebenheit nicht minder erfordert: das soll dann auf
 die Welt kommen zu erst mit dem Kopff / und in einer
 graden Zeil / das Angesicht unter sich gekehrt: das
 ist / gegen der Mutter ihren Hintern / die Arme längs
 nach seinen Seiten her liegend / und die Beine über
 sich in die Höhe gereckt. Dieses Gewend ist das bes-
 ste und das geschickteste: Alldieweils nachdem der
 Kopf / welcher der gröste Theil des Kinds / heraus /
 die andern alle leicht hernach gehen: und / wanns zu
 gehet / weil sich alle Gleiche seines Leibs nicht können
 biegen / sie keine Hindernuß an dem Herauskommen
 machen. Ein jeder anderer Theil aber / der sich zu
 erst erweist / bey dem Kindhaben / macht es mühs-
 sam / und wider die Natur. Auf welchen Fall dann
 manchmal grosse Gefahr bey dem Kind / und biswei-
 len bey allen beeden / wann man ihnen nicht bey Zei-
 ten / und mit Vernunft / zu Hülf kommt.

Die / so keine vollkommene Wissenschaft ha-
 ben von den Theilen des Leibs einer Frauen / so man
 erlernen muß aus der Anatomie / können sich nicht
 genugsam verwundern und wissen (wie sie sagen)
 nicht zubegreifen / wie das möglich / daß ein Kind /

welches so groß / zur Zeit der Genesung / durch die Oeffnung der Mutter / die doch so klein / könne durchkommen. Weswegen Galenus / und viel andere Scribenten / sich auch so sehr verwundert ; und wölen ihrer viel / das Scham-Bein der Frauen thue sich zu der Zeit voneinander / um diese Bahn weiter zu machen ; ohne welches unmöglich wäre / daß das Kind Raum genug hätte / heraus zu kommen / und daß um des willen die Weiber / die schon zimlich bey Jahren / oft vielmehr ausstehen / als andere / bey ihrem ersten Kind haben ; weil ihre Scham-Bein sich nicht so leichtlich voneinander thun können / so dann zum offtern macht / daß ihre Kinder in der Geburt bleiben. Anderer wollen / es seyen die Darm-Beine / die sich zu eben diesem End von dem Heilig-Bein abtrennen ; und sagen eine und andere / diese Beine / die sich also zur Stund des Seliegens voneinander thun / seyen schon vorher allgemach / durch die geschwürffische Feuchtigkeiten / die rings um aus der Beer-Mutter heraus rinnen / geschickt worden / welche alsdann die Kroschel / so dieselbe sonst fest zusammen halten / erweichen. Es sind aber diese zwei Meynungen so weit von der Wahrheit / als der Vernünfft hinweg. Dann die Anatomie weist uns ganz augenscheinlich / daß die Beer-Mutter diese Ort nicht einmal anrühret / daß sie dieselbe durch ihre Feuchtigkeiten solte erweichen können / wie auch daß diese Beine dermassen ineinander geschlichtet durch die Kroschel / vermittelst welcher ihre Eingliederung geschicht / daß es ja wol recht schwer / dieselbe mit einem Meißel voneinander zu bringen / zumal die Darm-Beine / von dem Heiligen Bein / und fast unmöglich / in etlichen etwas alten Weibern / ohne einen grossen Gewalt : Obwol Ambros. Pareus (welcher viel Zeugen / die damals beym Handel sollen ge-

wesen

wesen seyn / anziehet und erzehlet eine Historie von einem Weib / an welcher Er (nachdem sie 14 Tage / nach ihrem Kindhaben gehenckt worden) besunden (Demnach wie er vorgibt) daß das Scham-Bein eines halben Fingers breit / mitten von einander / und eben die Darm-Beine / von dem Heiligen Bein von einander wären. Ich wollte ihn zwar / in diesem Fall / nicht gern einer Finde beschuldigen / dann ich habe gar zu groß Vertrauen zu ihm / und halt ihn hierinn falls für gar zu redlich: aber das will ich wol glauben / er habe sich selbst verstoffen an der Ursach dieser Ablösung der Beine; weil es kein Ansehen hatte / daß wann solches zur Zeit des Kindhabens geschehen / dieselbe noch 14. Tage darnach / eines halben Fingers breit geblieben; um weswillen man auch wäre gezwungen gewesen / diß Weib zu dem Gericht zu tragen: dann sie sich nicht hätte über sich halten können / um selbst den Galgen-Leitern hinauf zu steigen / und sich da aufrecht zuhalten; wie bey allen andern armen Sündern der Brauch ist. Dann der Leib ja anderst nicht / als über den Pfeilern dieser Beine gestützt ist. Das uns dann soll glauben machen / wie es der Wahrheit wol ähnlicher / eine solche Zertrennung und Boneinander-Scheidung sey verursacht worden / von wegen / daß man den todten Körper dieses Weibs nach dem Hencken von dem Galgen herab auf die Erden fallen / oder wol daß man sie / mit einer Ungestüm / sich an dasselbe Ort / wider etwas hartes und festes hat stossen lassen.

Wann wir die unterschiedliche Gestalt / und das Gehäu dieser Beiner / zwischen eines Weibes und eines Manns seinem Bein-Gerüst / genau beschauen / so werden wir befinden / daß ein weit grösserer Platz leer / und eine merklichere Boneinanderklaffung eines und des andern dieser Beine / bey den

Weibern sey / als bey den Männern / und daß aus der Ursach das kleinste Weib die Hüfft-Beiner weiter voneinander habe als der größte Mann. Dieselbe haben auch alle das Heilig-Bein besser herauswärts / und das Schambein ebener ; so dann den Ausgang derselben Weiten wol breiter und offener genug macht / dem Kind zur Zeit der Geburts-Arbeit / den Ausgang zu verstaten. Sie haben auch noch über das die Hüfft-Beiner mehr herauswärts gefehrt / damit bey der Schwängerung die Beer-Mutter mehr Platz habe / sich gegen die Seiten austrecken / und daß sie desto gemuthsamer aufliege bey einer solchen Bewandnus / wie sich hie vorgestellet sehen läßt.



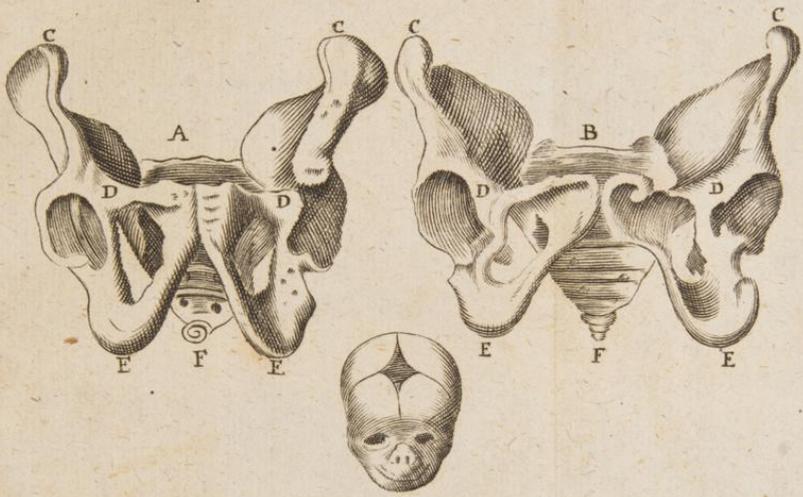
Diese zwei Figuren stellen vor die Beiner / so die ganze Weiten des Unter-Bauchs bilden.

Die Figur / mit A bezeichnet / weist die von einem Mann / und die mit dem B. weist die von einem Weib / um den Unterscheid darvon zu erkennen zu geben ; der da ist / daß dieselbe Weiten ist wohl räumiger bey Weibern als bey Männern / dergestalt / wie man leicht sehen kan. Dann C. und C. D. und D. E. und E. stehen wol weiter von einander an der Breiten / bey Weibern / als bey Männern ; und über das / so haben die Weiber das Schwanz-Bein / mit F. bemercket / wol auswarts gebogner / als die Männer ihres ; so dann macht / daß des Kindes Kopff ohne grosse Beschwerden / durch die weite Furch / so sie zwischen



n natürliche
mern / und die
die Höhe
Der ganze
Helligkeit
ein eben
welchens
Zeit der
ten. Ein
mer mehr
Chringema
ch gegen die
sto gemach
nus / wie

ie Beimer
als bilden.
weil die
mit dem B.
im den
zu geben
en ist we
bey Näm
sche siben
D. E. und
inander an
als bey
haben die
/ mit F. bon
bognen / als
ann mach
große
urch / so



und
der
und
den
zu
Die
den Ver
ret. h
die über
nen aus
Gehur
selben g
gar gen
Seine
man da
nicht
se vom
Einge
wand
Zell
rot n
großen
gen. 2
gen/ru
in ein
Zimm
läst an
Berl
führ
Berl
ben
das
Ech
ausei

sehen den beeden Hüft-Beinern/ mit E. und E. bezeichnet haben/ kan herkommen ohne Noth/ daß die Scham-Bein nothdrungentlicher Weiß sich von einander thun; wie ihnen einige/ der Wahrheit zuwider/ eingebildet haben.

Die Blase und der Mastdarm/ wann sie von den Leibs-Abgängen/so sie in sich enthielten/ entleeret/hindern auf keine Weiß/daß die Beer-Mutter/ die über und über häutlich/sich nicht genug solte können ausdehnen/ wie sie thut/ um das Kind bey der Geburts Arbeit herkommen zu lassen/ durch denselben grossen leeren Platz/ der solches zugestatten gar genug/ ohne daß vonnöthen wäre/ daß sich diese Beine zertheilen und auseinander geben. Dann wann das geschehe/ so können die Weiber nicht aufrecht stehen/ wie doch ihrer viel thun/ gleich so bald sie vom Kind seynd; angesehen dieselbe dienen zu Stützen/wie gemeldt/und zur Fügung einer Scheidewand mit alle den andern/ so wol denen/ des Obertheil des Leibs/als denen des Untern. Ich hab diß wol wahrgenommen zu Paris im Gotteshaus/ in grosser Anzahl derer Kindhaben deren ich da gepflogen. Wann die Weiber/ so dahin kommen zu geliegen/zu der Geburts-Arbeit anfangen/ so kommen sie in ein klein Stüblein/das sie le chauffoy (das Herz-Zimmer) nennen/ allwo man sie alle niederkommen läßt/auf einem kleinen gar niedern darzu gerichteten Bettlein/ da man sie vor das Feuer legt. Darauf führt man sie/ so bald der Handel verrichtet/ in ihr Bett zu liegen/so manchmal weit genug von demselben Stüblein/dahin sie alle gar wol zu Fuß gehen; das sie doch nimmermehr thun könnten/ wann ihre Scham-Beine/ oder die Darm-Beiner wären auseinander gangen. Wir sehen wol öfter/wie die

Dinnen/die in einem Winckel verborgen geligen/sich
 als bald hernach aufmachen (um ihren Fehler desto
 besser zu verhalten) und zu ihren ordentlichen Ge-
 schäften begeben/als wann ihnen nichts drum wäre.
 Und hab ich bey allen Kindhaben/deren ich gepflo-
 gen/niemals nichts gespüre t/von einer solchen vor-
 gegebenen Trennung / wann ich die Hand auf die
 Scham-Reyhen gelegt/indem die Kinder im Her-
 kommen waren: wol aber hab ich gemerckt/das das
 Schwanz-Bein / so durch eine etwas luckere Ein-
 gliederung/ mit dem untern End des Heilig-Beins
 gefügt/ sich zu der Zeit auswärts krümme: An wel-
 chem Ort die Weiber manchmal grossen Schmerzen
 empfinden / darum das das Herkommen des Kinds
 da einen grossen Gewalt braucht/ und darum / das
 sein Kopf alsdann den Mastdarm starck zwingt wi-
 der dasselbe Theil; über das/nachdem ich gesehen/und
 auch selbst verrichtet die Deffnung vieler Weiber/die
 bald und noch den Tag/nachdem sie gelegen / gestor-
 ben seynd / hab ich befunden/ wie es an ihm selbst so
 schwer / diese Beine mit einem starcken und wol
 schneidenden Messer von einander zu bringen: da ich
 auch niemals das geringste Kennzeichen/das da eini-
 ge Boneinander-Trennung wäre vorhergegangen/
 wahrgenommen hab. Und wann die etwas Alten
 ihres ersten Kinds mit grösserer Mühe geliegen/ als
 die Jungen / so geschicht es nicht daher / das diese
 Beine schwerer voneinander zu bringen seyen/ (das
 sie doch / aus obangezogenen Ursachen/ nicht thun)
 sondern darum / das sie die Häutlein ihrer Beer-
 Mutter viel truckner/ härter / und bällichter / und
 sonderlich ihr inwendig Mund-Loch/das sich um des
 Willen nicht so leicht ausdehnen kan/als wie es bey
 Jungen thut / welche dieselbe viel feuchter haben.
 Nachdem ich zur Gnüge / was das Kindhaben/und
 alle

alle seine Unterscheide / dargethan ; so haben wir zu erkundigen/was für Zeichen gemeiniglich vorher gehen/ und welche mit und bey dem natürlichen / und bey demjenigen Kindhaben/ die so wider die Natur seynd : so wir uns in dem folgenden Capitel zu weisen vorgenommen haben.

✠ 50 ✠ 50 ✠ 50 : ✠ 50 : ✠ 50 : ✠ 50 ✠ 50 ✠ 50

Das Andere Capitel.

Die Zeichen so vorher gehen / und bey den sowol uatürlichen / als dem wider natürlichen Kindhaben seynd.

Wann die schwangere Weiber / zumal die/so es das erste mal sind/einige übergewöhnliche Schmerzen im Bauch empfinden/ so lassen sie alsobald die Hebammen holen und meinen / es gehe gleich an ein Kindhaben. Wann nun diese kommen/ so soll sie den Handel wolerkundigen/ und achtung geben/dassie die Schwangere ja nicht arbeiten heiß/es sey dann die Sach darnach beschaffen. Dann es geht da jemal der Mutter oder dem Kind / und öffters gar allen beeden ans Leben / wann sie die Hebamme vor der Zeit anstrengt. Die Wehen/ die man falsche oder wilde nennen kan / werden gemeiniglich verursacht durch einige Bauchgrimmen / von Binden / die gehen und kommen / mit einem Getösch / durch den ganzen Bauch ; jedoch ohne einig unter sich darwider gehen / und in der Mutter / wie die jentge thun / so vor / und mit / und bey dem Kindhaben seynd. Und läffet sich solch Grimmen verstößern durch warme Tücher/über den Bauch geschlagen/und genommen

ein Cystter oder zwey/von welchen Sache die Wehen eines rechten Kind-habens grösser/ an statt daß sie sollten vermindert werden. Das Weib kan noch einiae andere Gattung von Bauch-Schmerzen empfinden/herkommend von einer Aufwieglung/die ihre verursacht der Durchbruch/ der sich drauf begibt das man leichtlich erkennen kan aus den öfftern Stulgängen/die nachgehens drauf folgen.

Die Zeichen die vor einem natürlichen Kind-haben hergehen/ und wenig Tage darvor ankomen/seynd/ daß die Geschwulst des Bauchs/ die sich über sich auf erhuben/nun allerdings unter sich absinket; so dann macht/daß zu der Zeit die Weiber nicht so leicht gehen können/ als sie pflegten/ und daß aus der Beer-Mutter schlürffische Feuchtigkeiten/ so die Natur gewidmet hat/ den Furch zu befeuchten/ und schlüpfferig zu machen/ damit ihr inwendig Mundloch/wanns vonnöthen/sich desto leichter könne ausdehnen/ rinnen; welcher/ wann er anfängt sich zu der Zeit ein wenig zu eröffnen/ dasselbe Geschlürff läßt ausrinnen/ so von denen Feuchtigkeiten/ die durch das schwache Bestand-Wesen des Kinds seiner Häutlein/ durch schwitzen herkommen/ die bekommen dann einige zähe Dicken/ durch die Hitze der Dertter.

Die Zeichen/ die mit und bey dem gegenwärtigen Kind-haben sich ereignen und weisen/ daß das Weib würcklich in der Arbeit seye/ sind folgende/ daß sie empfindet grausame Schmerzen um die Nieren-Reihen/ und die Lenden/ die da/ indem sie kommen einmal ums ander wiederkommen/ und die des Untern Bauchs nächst wiederholten Wehen übereinstimmen. Sie hat ein roth und angefeurt Gesicht/ um willen/daß ihr Geblüt sehr erhizet/ durch das stäte Drucken/so sie thut/ihr Kind auf die Welt

zu bringen; wie auch darum/ daß Zeitwährend dieser starcken Wehen / der Athem alleweil aufgefangen ist; weßwegen dann das Geblüt Hauffenweiß in das Gesicht schießt. Alle ihre Schamtheile geschwellen auf; so darum geschieht/ weil der Kopff des Kinds (wann derselbe nahe an dem Furth) Kommt einzuschneiden/ und die benachbarte Theile sich aufwart spreussen macht/ die dann daher so geschwollen scheinen. Es kömet sie auch oft ein Brechē an/ so ihrer viel/ die der Ursach nicht kündig / söchren macht/ die Weiber/ denen solches begegnet / seyen in Gefahr; da es doch im Widerspiel/ gemeinlich ein Zeichen/ daß es bald zum Genesen kommen werde; dieweil die gute Wehen alsdann darvon erregt werden/ und sich einmal übers ander verdoppeln/ biß der Handel verrichtet ist. Dieses Brechen kennet von dergleichen Neigung/ so da zwischen der Beermutter und dem Magen/ vermittelst derer Zweigschüsse der Nerven des sechsten Pars des Gehirns die sich von einem zu dem andern austheilen/ durch welche sie demselben den Schmerzen/ so sie zu der Zeit eher kommend/ empfundet / von der Erschütter- und Bewegung/ die ihr die gewaltsame und öftere Umwälzungen des Kinds verursachen / und von dem starcken einpfrengen/ so ihm die Muskeln des Untern Bauchs beywährend der Wehen / um demselben heraus zu helfen machen. Zu dem/ wann es nun nächst beym Kindhaben/ so kommt die Frau ein Zittern über den ganzen Leib/ und sonderlich der Schenckel und Beine an/ nicht zwar mit einem Frost/ wie der jenige/ der zu Anfang eines Fiebersturzes überfällt; sondern der geschiehet mit einer Hiß über den ganzen Leib/ und seynd die Feuchtigkeiten/ die zu der Zeit aus der Beermutter rinnen/ mit Blut gefärbt; so da zugleich mit denen hieoben erklärten Zeichen / ein unfehlbar

Merck=

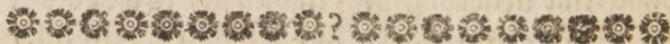
Merckmahl ist / daß es zu nächst beym Kind haben
 und diß ist / was die Hebammen gemeinlich nen-
 nen herkommen. Und wann man alsdann einen
 Finger in den Mutterhals stecket / so empfindet man
 ihr inner Mundloch aufgespreißt / bey welches Pfor-
 ten sich die Häutlein des Kinds / so das Wasser hal-
 ten / ereignen. Die dringen dann starck unter sich ab-
 warts / bey einem jeden Wehen / der dem Weib kom-
 met / unter dessen fühlet man sie dem Finger widerste-
 hen / und scheinen um so viel desto härter und spän-
 der / je stärker die Wehen seynd oder nicht. Diese
 Häutlein samt dem Wasser / so sie in sich halten / wann
 sie gestellet / (das ist / wann sie dem Kinds kopff vorge-
 kommen / so do ist / was die Weiber nennen / das Was-
 serbrechen) und sich bey demselben innern Munde-
 loch ereignen / seynd alsdann / wann man mit einem
 Finger dran greiffet / ganz ähnlich den gestößten Ey-
 ern / die keine Schalen haben / und die nur mit einem
 einfachen Häutlein bedeckt seynd. Worauf / wann
 immer ein Wehen über den andern kömmt / so zerrei-
 sen die Häutlein von dem starcken Anfall des Was-
 sers / das rinnet dann alsbalden heraus ; wornächst
 man des Kinds kopff leicht bloß fühlen kan / als der
 sich bey der Eröffnung der Beermutter ihres innern
 Mundlochs dargibt. Wann sich aber diese Sachen
 alle mit einander / oder der mehrere Theil derselben /
 gleich zusammen ereignen / was auch für eine Zeit
 das Weib schwanger sey / und ausgerechnet haben
 möge oder nicht / so hat man sich zu versichern / daß sie
 bald genesen werde. Man hat aber wol achtung zu
 geben / daß man sie nit anstrenge / man befinde dann
 vorher die Nothdurfft bey diesem Zeichen. Dann
 das wäre nur Mutter und Kind vergeblich plagen /
 und alle beede in Gefahr ihres Lebens setzen ; massen
 ich befunden / daß jene Hebamme thate / indem sie
 der

der genannten Martha Kolet / von sechs Monaten ein Kind wolte abnöthen / wegen einigen Schmerzen des Bauchs und der Lenden / ohne einigen andern Zufall / so mit ihm unter sich überein kamen. Worvon ich die Historia erzehlt habe / im sechsten Capitel des ersten Buchs / um zu weisen / daß man sich jeßmal bey dem Handel nicht zu gäbe übereilen soll.

Man kan sagen / das sey ein Kind haben / woder die Natur / wann das Kind kommet in einem bösen Gemend und Lager: das ist / wann es auf eine andere Weiß / als mit dem Köpff / zu erst herkommet; wie auch / wann das Wasser eine lange Zeit vor dem Herkommen bricht; wein es alsdann gar trucken in der Mutter bleibet / und dasselbe unümgänglich vonnöthen ist / den Furth zu beseuchien / und schlüpffriger und schleiffier zu machen. Wann die Nachgeburt vor dem Kind kommt / so ist ein Zufall / der das Kind haben allemal sehr gefährlich macht / so wol wegen des stärcken Blutflusses / der gemeinlich bey so gestalten Sachen darauf folget / wovon die Mütter in kurzer Zeit sterben kan; als weiln / wann das Kind keine Nahrung mehr empfängt / es alsbald in der Beermutter ersticket / aus Mangel des Uthems / dessen es alsdann vonnöthen hat / es bleibe so wenig Zeit hernach zurück als es mag. Das Kind haben ist auch mühsam / wann ein Fieber oder eine andere nachdenckliche Kranckheit / die des Kinds Tod in Mutterleib seyn kan / mit und dabey; wie auch / wafi die Wehen langsam und über lang erst kommen / und nichts ergeben wollen. Auf welchen Fall die Frauen überaus abgemattet werden. Die öfftere und meiste Hindernis aber kommt daher / daß die Kinder in einem bösen Gemend herkommen. Wir wollen recht ausführlich von den Zeichen aller dieser unterschiedlichen Kind haben reden / und von einem jeden inson-

sonderheit hernach handeln. Jetzt kommen wir auf die Untersuchung etlicher Stückwercke/die zum wissen hochnothwendig/und ohne die unmöglich/den Weibern sicher bey dem natürlichen Kind-haben zu helfen/ und die / so wider die Natur / zu vermitteln. Erkundigen uns demnach zu solchem Ende aller der Sachen/ die sich mit dem Kind in der Beermutter/ zur Zeit der Schwängerung begeben / und machen erstlich eine Beschreibung / deren sie sich am ersten bey ihrem Rundloch / im Herkommen / darstellen/ wann es nunmehr an deme / daß daß Weib genesen soll. Das sind nun des Kinds seine Häutlein oder Bälglein/und das Wasser/so in denselben begriffen.

Diese Figur stellt vor die Häutlein des Kinds/ wie sie allerdings von der Beer-Mutter abgelöset in welchem es/samt den Wassern enthalten ist. Diese Bälglein seynü etlicher massen ähnlich einer grossen Blasen/ durch welche man die Gestalt des Kinds ein wenig erkennet. Man siehet da auch/ oben her / die Nachgeburt mit A. bemerckt: auf der Seiten/da sie an dem Boden der Beer-Mutter hanget.



Das Dritte Capitel.

Von denen Häutlein oder Bälglein des Kinds/ und seinen Wassern.

Sobald die zween Samen durch einander vermischet/und durch die Empfängnus auf behalten worden / so siedet die Beer-Mutter gleich drauf / vermittelst ihrer Hitze/ das ungestalte Ding ab / um Abzeichnung und die Bildung aller Theile zu machen: und fängt an über diesen Samen zu wallen; die da/ ob sie wol sich untereinander ganz
gleich

A. pag. 254.



A pag. 276.





gleich
doch
ich
and
ein
mit
erf
fler
gef
das
N
man
Gle
ich
die
D
Da
der
che
Aus
Nim
bel
Sind
Wie
Ech
über
sich
Eig
was
ver
Denn
and
den
in
Ech

gleich und einer Gestalt/dem Ansehen nach/scheinen; doch ein als andern Weg viel ungleiche Theile wirklich in sich enthalten: welche sie alle eine von den andern sondert und unterscheidet / die vornehmere ein warts beschliessend/ und sie aussenher überziehend mit leimigerm/und zähern/ von denen die Häutlein erstmals gebildet / die da verhindern / daß die Geister/ mit welchen der schäumende Samen ganz angefüllt/ sich so dann nicht verströbern: und die über das dienen / das Kind und die Wasser/in welcher Mitten das Kind schwimmt / damit sie nicht ausrinnen/ zu behalten.

Gleichwie das Häutlein der Frucht seynd die erstlich erzeugte Theile: also seynd sie/ mit den Wassern/ diejenige / so zur Zeit des Kindhaben/ zu erst am Durchgang / vor des Kinds Kopff / herkommen. Der mehrer Theil Scribenten seynd so unklar in der Beschreibung / die sie von diesen Häutlein machen/ daß sehr schwer/ die Sach/ wie sie ist/ durch die Auslegung/ die sie davon machen/ zu begreifen. So stimmen sie auch nicht miteinander/ was die Zahl anbelangt/ überein. Einige setzen ihrer dreye für ein Kind sowol als für das Vieh: als / das chorion (die andere Haut der Leibs-Frucht) amnion (das Schaf-Häutlein) und das allantoide, andere zehlen ihrer nicht mehr/ als zwey / weil das allantoide sich bey des Menschen Leibs-Frucht nicht befindet. Eigentlich aber darvon zu reden / wann man das / was dran ist/ genau/ wie ich mehrmahls gethan/ untersucht/ so finden sich niemals mehr als zwey / die dermassen ineinander geschlichtet / und ein an dem andern so nahe ist / daß man sagen könnte/ es wäre deren nur einer gedoppelt; welches sich eigentlich in zwey absondern und theilen läßt. Ich erkläre die Sach auf diese Weis/ um zu machen/ daß sie diejenige

nige/die derselben nicht kundig/desto besser begreifen mögen; weil viel Leute/wie Galenus/meynen/solche Häutlein seyen gesondert/ und eins von dem andern wegstehend/und umfange nur eins das Kind/ und das andere enthalte sein Gewächse/ dessen ein Theil erzeuget von seinem Schweiß/ und ein Theil von seinem Harn(wie sie ihnen einbilden.) So wollen sie auch/die Wasser seyen eins von dem andern abgesondert durch diese Häutlein/das doch ganz das Widerspiel. Dann sie seynd alle beede eins mit dem andern dermassen verfüget/ daß sie nun gleichfals eben ein Wesen und Gewickel zusamm machen; so auch/wie wir gemeldet/ dienet/ das Kind und sein Gewässer/so alles eben einer Natur/ und in eben ein Häutlein beschlossen/ gleich miteinander aufzubehalten. Es benimmt der Wahrheit nichts/ man erkläre die Sache/ wie man wolle/ wofern man sie nur verstehet/ wie sie ist.

Der äußerste Theil dieses Häutleins/ oder doppel-Gewickels; oder wol/ wann man derer beeden widriges will/ das erste Häutlein/ so sich auswarts erweistet/ wird genennet Chorion, von dem Griechischen Wort chorein, welches bedeutet zusammenhalten/darum/ daß es das andere unmittelbar enthält/ und umringet/ so man Amnios, das ist/ Lammshäutlein/darum/daß es gar dünn und zart/nennet. Galenus/ im fünfften Buch von dem Gebrauch der Theile/ benamset die Nachgeburt das Chorion: Aber die Sach desto deutlicher zu geben/ so nehmen wir für das Chorion dasjenige erste Häutlein/ welches gleichwol auch abgelöst/ und in zwey Fan getheilet werden; da es doch im Werck/ nur eins allein ist. Das Chorion ist ein wenig grob und uneben/über seinen gangen äußersten Theil/an welchem man kan wahrnehmen einen Hauffen Haar-kleine

Ge

Gefäßlein / die ganz rund umher lauffen; wie auch viel Fäßlein / mit welchen es / von allen Seiten / an der Mutter haftet. Das ist aber inwendig ein wenig glätter / da es sich von allen Theilen anhängt und vereiniget mit den Amnios, dergestalt / daß man meinet / es sey nur eben ein Häutlein (wie wir gemeldet) Dis Chorion bedecket den Kuchen / und hänget sich da / durch seinen ganzen Rand / gegen dem Kind zu sehend / stark an; so da geschieht / vermittelt der Einfließung unzählich vieler Gefäße. Es kommt auch gegen den ganzen Umrand desselben Kuchen / seinen vernehmsten Anhang mit der Beer-Mutter zu machen: welchen Orts dasselbe Häutlein ein wenig dicker ist.

Das Amnios / so dasselbe andere Häutlein / ist drey mal dünner / als das Chorion. Dasselbe ist von innen ganz glatt: und ist es aber nicht gerad so gar von der Seiten / da es sich vereinigt / und zusammenfügt mit dem Chorion. Dis Häutlein ist so dünn / daß es davon allerdings durchsichtig: Man siehet da kein einig Gefäß / so dann Ursach / daß es so zart / daß man es sich fast nicht einbilden kan / als sehe man es. Dis Amnios berührt den Kuchen auf keine Weis / ob es ihn wol bedecket: Sondern es behängt um den ganzen innwendigen Theil des Chorion / das zwischen demselben ligt / von dem man es ganz kan ablösen / wann man fein sittsam damit umgehet.

Um die Sach desto besser zu begreifen / wie sie ist / so lasset sich gar leicht erfahren / von welcher Art diese Häutlein in der Beer-Mutter seyn / wann man betrachtet die Zusammenrichtung eines Balons; sich einbildend / daß das Leder / so ihn bedeckt / sey die Beer-Mutter einer schwangern Frauen / und daß die mit dem Wind / der in dem Balon ist / angefüllte

füllte Blase sey dasselbe gedoppelte Häutlein des Chorions und des Amnios / in welchen zugleich enthalten das Kind / und sein Gewässer. Und gleichwie das Auswendige dieser Blasen / inwendig von allen Seiten / das Leder des Balons / mit seinem Aufschwellen berührt; also sind die Häutlein der Leibes-Frucht ebener massen von allen Seiten mit der Beer-Mutter verhängt / ausser dem Ort / da die Nachgeburt dran haftet; an welchen Ort dieselbe drüber hingehen.

Angesehen dasselbe dritte / oder vielmehr un-
vermeinte Häutlein / so die Authoren Alamoidas
genennet / die das Kind von der Schwerdt-förmigen
Krospel an / nur biß unter die Rippen umgiebt / und
bekleidet. Das ist gewiß / daß man sein nicht wahr
nimmet in allen Thieren / deren Mütter gemeinlich
nur ein Junges bringen / so wol als eine Frau.
Wie an den Schaafen / an den Kühen / an den
Pferden / an den Eselinnen / und an andern: Dergestalt / wie ich die Sach erfahren / nachdem ich
vielmahl genau in Schaafen nachgesucht und erforschet habe.

Bisweilen bringen die Kinder diese Häutlein
auf ihrem Kopf mit auf die Welt / so dann macht /
daß man spricht / sie werden glückselig seyn. Das
ist aber ein lauterer Aberglaub / angesehen solches
darvon herkommet / weilen sie eines so starcken
Bestands-Befens waren / daß sie nicht haben ber-
sten können / ob dem Anfall des Gewässers / und
durch die Wehen / die das Weib im Kind haben
hat: Oder daher / daß / indem ihre Schlossen wol
weit / und das Kind gar klein / das herauskom-
men von dar gar leicht und ohne einige Gewalt-
samkeit geschehen ist. Weswegen man zwar wol
saget

sagen kan/ selbe Kinder seynd glückselig/ daß sie so in gemuthsam herkommen: Wie es auch die Mutter/ daß sie so fein entbunden worden ist. Dann im schweren Kind-haben/werden die Kinder niemals auf solche Weiß haubend geböhren/ darum/weillen/ indem sie bey der grossen Arbeit/ in den Schlossen hart eingeschnitten/ diese Häutlein da zerrissen. und allemal dahinden bleiben.

Inner denen also/ wie ich erwiesen / beschaffenen Häutlein des Kinds/ ist enthalten das Wasser/ mitten in welchen dasselbe schwimmt und liegt: Deren Ursprung gar ungewiß heraus kommen wird/ wann man auch die unterschiedliche Meinungen der Scribenten von dieser Sach betrachten will. Einige wollen/ sie kommen her vom Harn/ deraus der Blasen entleeret / durch die Blasen-Schnur/ und sich in dieselbe flößen/ weil sich kein anderer so gerader und leichter Weeg/ dardurch diß geschehen könnte/ ereignet/ und daß leichtlich abzunehmen/ es sey vom Harn: an der Farbe und dem Geschmack/ die diß dem jenigen/ so sich in der Blasen enthält/ ganz ähnliche Wasser hat. Nun ist aber wol gewiß/ daß diesem nicht also seyn kan/ wie sie sagen/ allhierweilen die Blasen-Schnur an der Frucht nicht durchbohret/ und er nicht aus seinem Nabel heraus kommet. Dann an dem Ort/ wo er an haftet/ befindet er sich allemal Senn-Adrich/ und schier gleich einer kleinen Lauten Saiten/ durch welche Witten durch ja sicherlich nichts kan/ es sey so subtil/ als es wolle / wie ich solches in acht genommen/ auch etlichmal sehen wahrnehmen von Herrn Bayanton/ der ganz unwieder sprechlich ist der aller geschickteste und erfahnesten Anatomist/ der von langer Zeit her zu Paris gewesen seyn mag/ um welcher Verdienste willen

ihm Seine Majestät die Ehre gethan/ihn vor allen andern zu erwählen / die nachdencklichste Untersuchungen und viel schöne Proben / mit denen ein Hauffen vortrefflicher und hochgelehrter Leute / von denen die Königliche Academia bestehet / beschäfftiget seynd / zu verrichten.

Diese natürliche Gestaltung aber gibt uns wol zu sehen / das A. Laurentius gefehlet hat / wann er sagt / er habe einen Mann / dem die Nabel-Schnur nicht geschlossen / sehen einen Hauffen Gewässer durch den Nabel heraus lassen : Daher abnehmend/dasselbe sey aus der Blasen durch dieselbe Nabelschnur gekommen / und daß selbes / so in des Kinds Hautlein enthalten/sich allda so gehäuft habe. Nun zweiffle ich gar nicht / er habe denselben Mann gesehen / viel Wasser durch den Nabel von sich geben / wie er sagt ; das kam aber sicherlich aus der Weiten des Unter-Bauchs/da es eine Wassersucht war / und nicht aus der Blasen ; darum / daß sich keine Hölen in der Blasenschnur findet / wie wir jetzt gemeldet / sie müste dann wenigstens wider die Ordnung der Natur seyn ; worauf man aber / in diesem Fall / sich nicht zu gründen hat / wann man vorgeben wollte / diß Ding müste ebenfalls auch bey allen andern Personen so seyn.

Andere seynd zwar auch dieser Meinung / diß Wasser komme von dem Harn : die wollen aber / der selbe komme durch die Ruthen / von dar sich allemal ein offener Weg finde / und nicht durch die Blasenschnur / der niemals durchbohret ist.

Ich / für meine Person / halte darfür / (wie mich bedunckt) wol mit mehrerm Beweis / (wie es auch in der That ist) diete Wasser werden gezeuget nur aus dämpffigen Feuchtigkeiten / die fort und fort durch des Kinds Leib schwißen und ausdämpffen / welcher

welche/ wann sie ihre Häutlein antreffen/ und durch dieselbe nicht dringen können/ weil sie gar zu dick und geschlossen/ sich in Wasser versammilen/ so wol Zeitwährend der erster Monaten der Schwängerung/ da das Kind noch kein Leben hat; als die ganze andere Zeit durch/in der es lebend ist. Dann es gehen und erheben sich fort und fort Dünste aus allen Schweißlöcherichten Körpern/ die warm und feucht/ wie das von einer Mutter Frucht seyn: Und ist der Beweis gar schwach/ mit welchen man behaupten will/ solch Gewässer müsse von dem Harn herkommen/ darum/ weiln es einen salzigten Geschmack/ der demselben ganz ähnlich / habe. Dann der Schweiß/ die Zähren / und andere Feuchtigkeiten / die aus dem Leib abtreuffen und schwitzen/ sind ebenmäßig salzig / so wol als der Urin / dessen das Kind / so lang es in seiner Mutter Leibe / nicht viel haben kan / nicht mehr als der Materi in dem Gedärme; angesehen es zu der Zeit / einige Nahrung durch den Mund nicht empfängt / und alle seine überflüssige Feuchtigkeiten leicht durch die Aushauchung / mitten durch das Bestand-Besen aller Theile seines Leibs / der gar zart / verstreichen; in Ansehung dessen ich nicht begreifen kan die Nothdurfft/ die es dahin halten könnte / daß es vielmehr den Harn / der in seiner Blasen/ in kleiner Menge/ als die Leibs-Abgänge/ die in dem Gedärme seynd / entleere: so es dann auch alsdann nicht thut/ weder auf eine noch auf die andere Weise/ sondern nur / nachdem es gebohren. Bartholinus, und einige andere/wollen ein als andern Weeg/ das Kind harne durch die Ruthen/ und daher komme sein Gewässer. Es sihet ihm aber vielmehr gleich/ diß geschehe alleinig durch die Ausdämpffung / wie ich gemeldet. Dann nachdem es noch nicht allerdings gebildet/ und das Leben noch nicht hat/ so blei-

ben doch diese Wasser / sich in einer / mit der Grösse seines Leibs vergleichlichen Menge zubefinden/ nicht aus: Woraus dann wol zu sehen/daß diß kein/ durch die Nabelschnur oder die Ruthen von sich gegebener Harn/ wie sie ihnen alle mit einander einbilden: und was solches ganz augenscheinlich beweiset/ ist das Exempel einiger Kinder / die man siehet/ ohne eine durchbohrte Ruthen/ geböhren werden: die doch nicht ermangelten/ eben diß Wasser zu haben/ da sie noch in Mutterleib waren.

Man hat in acht zu nehmen / wann es mehr Kinder gibt/daß dieselbe niemals in eben einem Gewickel stecken/ wenigstens/ daß sie ihre Leiber nicht beysammen gefügt/ und aneinander hangen haben/ (das dann gar seltsam und mißgeburchaft/ wann es sich begibt) sondern ein jedes derselben hat allemal seine unterschiedene Balglein/ in welches es/ ein jedes besonder/ eingewickelt.

Diese also/ in denselben Häuteinen gehäuſte Wasser haben viel und sehr nachdenckliche Nutzen. Sie dienen dem Kind/ um sich desto leichter von einer Seiten zu der andern/ gleichsam schwimmend/ zubewegen/ und damit es durch solche öfftere Rührungen die Beer-Mutter nicht verleke/ so trucken wieder dieselben zustossen; das ihr dann grosse Schmerzen verursachte / und zum öfftern einen Kinds-Abgang erregte. Sie dienen auch überaus wol/ den Hergang zur Zeit des Kindhabens zu erleichtern; indem dieselbe den Furth wol schlüpfferig und schleiff machen; und dehnt sich durch diß Mittel der Beer-Mutter Mundloch davon befeucht et von einander / und thut viel rechter/ wann sie zurinnen kommen / indem das Kind allerdings zum Herkommen fertig/ oder ein wenig darvor. Dann sonsten wann es trucken blieb/dasselbige grössere Noth hätte
auf

auf die Welt zu kommen / und die Mutter darvon auch vielmehr gehudelt würde.

Jo. Claude de la Corvée, der legt verstorbenen Königin in Polen Leib- Medicus/in seinem Buch de nutritione foetus in utero, will / solche Wasser dienen vornehmlich zur Nahrung des Kinds / und daß es die selbe einsetze / mit dem Mund / uñ sie abschlinge (wie er ihm einbildet) die ganze Zeit / so es in der Beer- Mutter ist. Nachdem aber / daß das Widerspiel wahr sey / auch den geringsten Lehrlingen kund / so wäre es eine vergebliche Mühe / sich damit der Widerlegung aller seiner Bedencken / die er beybringet / seine Meinung zu probiren / und zu behaupten / lang aufzuhalten / Dann dieselbe sich selbst überhauffen stossen / und allerdings mit der Falschheit ihrer Uhebung überein kommen. Damit man aber desto gewisser wissen möge / ob diese Wasser eine und andere Beschaffenheit haben / dem Kind einige Nahrung zu schaffen / so mag man sie füglich in einem Gefäß über ein Feuer setzen / da man alsdann innen werden wird / daß sie ganz in den Dampf sich verlieren / und kein dickes Wesen / wie sonst bey dergleichen zur Nahrung dienlichen Feuchtigkeiten zu geschehen pfleget / zurück bleibe. Schliessen wir also hieraus / daß die Wasser des Kinds keiner solchen Natur / und folglich auch zur Nahrung ganz undienlich seyen.

Nachdem ich eine satzfame Erklärung derer Häutlein / und der Wasser der Leibsfrucht gemacht; müssen wir hierauf untersuchen die Wissenschaft der Theile / vermittelst welcher dieselbe ihre Nahrung empfängt / so lang sie in der Beer- Mutter. Und das ist / worvon wir uns nunmehr unterreden wollen.

Diese drey Figuren stellen vor den Rücken/
oder die Nachgeburt / und die Nabel-Ges-
fäße des Kinds.

Die erste zeigt die Figur der Nachgeburt/
mitten/in welcher hanget die Nabel Sen-
ne. Man siehet auch ringsherum solche
Nachgeburt die Häutlein des Kinds die
also gefalten zurück bleiben / wann das
selbe herausen.

AAA. Weisen den Körper der Nachgeburt.

BBB. Die Häutlein / so rings umher daran
hängen.

CCC. Die Senne des Kinds / so seine Nabel-
Gefäß in sich hält: Welche wann sie aus
seinen Nabel gehen / sich mitten in die
Nachgeburt zu verlieren kommen: Allda
sie unzähllich viel Zweige herfür bringen.

DD. Gewisse Bücklein / Knöden genandt / die
sich an der Scham befinden/ herkommend
von der Ausdehnung der Nabel-Gefäße/
an einem Ort gröffer / als am andern.

Die andere Figur stellt vor die Nachgeburt/
auf die andere Seiten gewendet / und des Kinds
Bauch offen: Um allda die Austheilung der
Nabel-Gefäße zu betrach-
ten.

EEE. Weisen die Nachgeburt/von der Seiten/
da sie an der Mutter hanget. Man siehet
an dieser Wendung kein Anzeigen einiger
Gefäße / wie an der andern: sondern nur
etliche einfache Zwischen-Striche und
Lin-

lichen

in Buchen
über der

Lage
Licht
rum
Kinde
wann

gebun
der dat

Table
in sie
in die
Aller
liegen.
de i die
ommend
Gesch
ndern.

gehört
des
lung

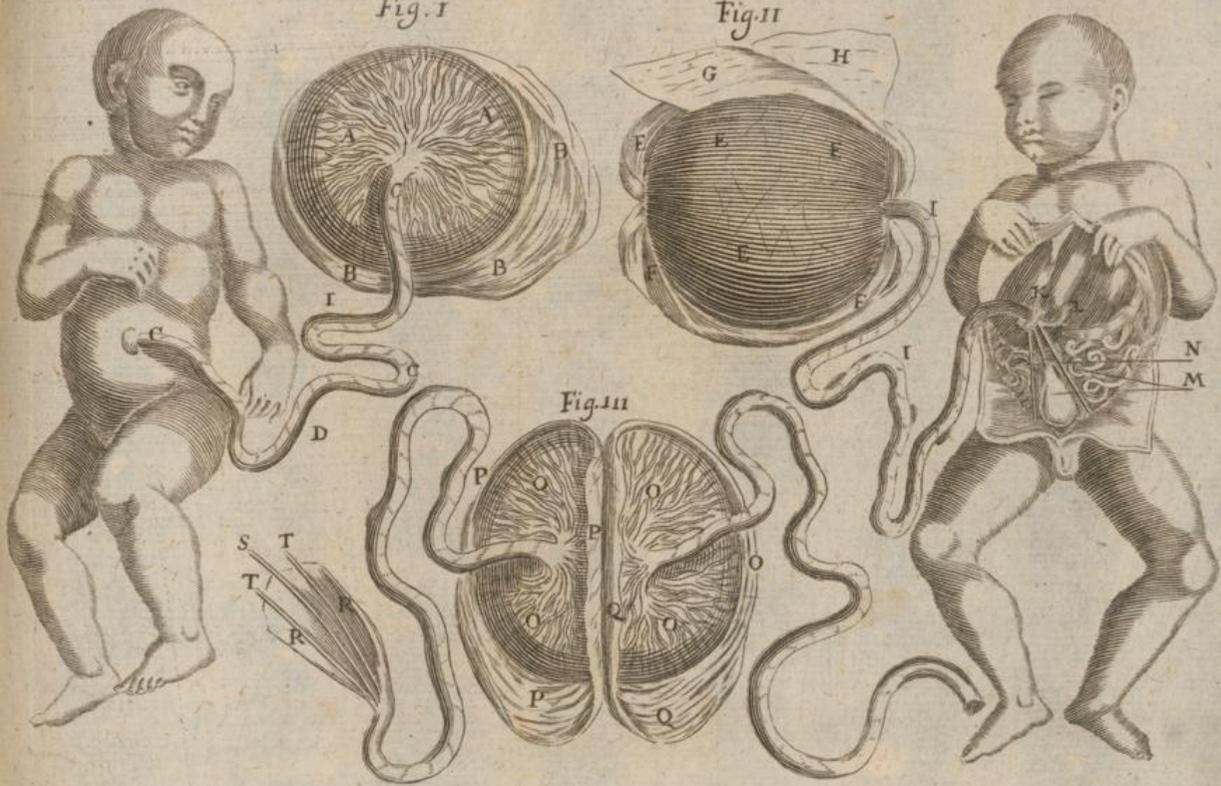
er
Man
en
ndern
riche
und

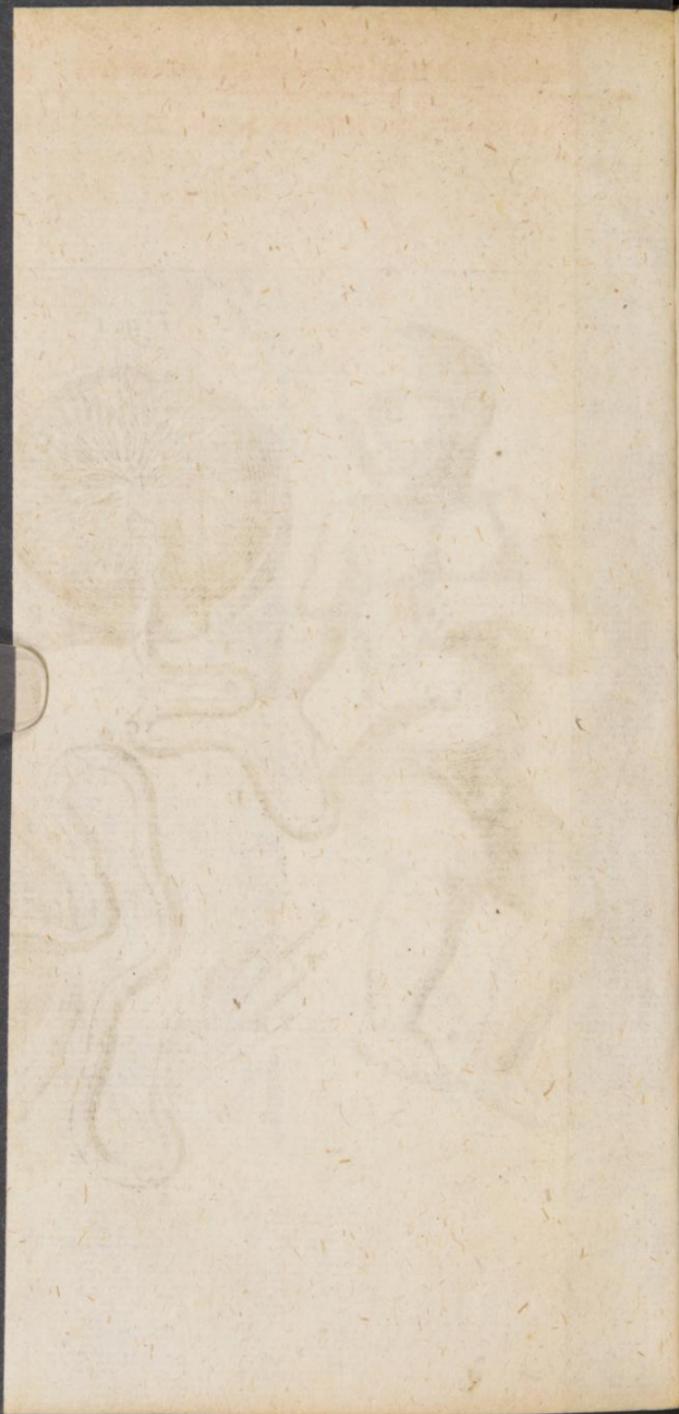


Fig. I

Fig. II

Fig. III





F.
G.
H.
III.
K.
L.
M.
N.

Einmündlungen / durch welche das Blut /
so von der Beer- Mutter schwizet / in
denselben Fleisch- Klumpen abtreuffet.

FF. Die Säutlein oder Bälglein.

G. Ein Theil des Chorion (der andern Haut
der Leibsfrucht) wie sie von dem Amnios,
mit H gezeichnet / abgelöst ist.

H. Ein Stück des Amnios, (Lämmer- Felleins)
von dem Chorion mit G. bemerkt / geson-
dert.

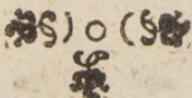
III. Der Nabel- Senne : daran man auch viel
Knötchen sihet.

K. Der Nabel / in welchen die Gefäß gehen.

L. Die Nabel- Adern / so in den Spalt der Le-
bern geht.

M. Die zwei Nabel- Puls- Adern / welche längst
nach der Blasen ihrer Seiten lenkend / sich
in die dünne Seiten / und jemal in die un-
tere Bauch- Puls- Ader einflechten.

N. Die Nabel- Schnur / die an der Blasen ih-
rem Boden / zwischen den zweyen Nabel-
Puls- Adern gelegen / sich an den Nabel
zu hengen kommet / ohne daß sie weiter
gienge : allwo sie nicht einmal durchboh-
ret / und äußerst zart ist.



Die Dritte Figur weiset die eine Nachgeburt / von zweyen Kindern / an welcher sich alsdann gleich so viel Sennen befinden : und hat ein jedes Kind auch seine abgesonderte Bälglein oder Häutlein.

OOOO. Der Körper der Nachgeburt / den Kindern allen beeden miteinander gemein.

PPP. Die Häutlein / so da dienen das Kind / auf derselben Seiten / da absonderlich einzuwickeln.

QQQ. Die andere Häutlein / so dienen / das andere Kind abgesondert zu enthalten.

Die Sennen belangend / die an dieser zweifachen Nachgeburtshafften / so ist die auf der rechten Seiten an ihrem End vorneinander geschnitten / um zu zeigen / daß es da mehr nicht / dann nur drey Gefäße gebe.

RR. Weisen ein starckes Häutlein / mit dem diese drey Nabel Gefäße bekleidet seynd.

S. Die Ader / die sehr groß ist.

TT. Die zwö Puls Adern / die viel kleiner seynd / als die Ader.

Die andere Senne ist abgeschnitten am anderen End : da man nur die Mundlöcher der Gefäße siehet.



Das Vierdte Capitel.

Von dem Kuchen / und Nabel-Gefäßen des Kinds.

Wie das Kind bloß von dem Geblüt seiner Mutter muß unterhalten werden / während der Zeit es in der Beer-Mutter ; und alle schwangere Weiber dasselbe nicht alleweil schön noch gut haben : so hat die vorsichtige Natur gebildet den Kuchen / um ihm zu dienen für einen Behälter / damit es dessen alleweil ein Genügen habe / und dieseibe wieder aufs neu ausgearbeitet / und vollkommen werde / um zu seiner Nahrung geschickt zu werden / alldieweil es ohne Zweifel ein so dick Geblüt / wie der Mutter ihres / nicht in sein zart Bestand-Besetz hätte verwandeln können / wann es nicht vorher in diesem Kuchen / der ihm nachgehends zugelegt / vermittelt der Nabel-Adern / und wieder herum gebracht / wie wir hernach sagen wollen / durch die Puls-Adern / so da seynd die Gänge / von denen die Nabel-Cenne bestehet / wäre geläutert worden. Sagen wir solchem nach / der Kuchen sey nichts anders / als ein schwammiger und fleischigter Ballen / etlicher massen dem Bestand-Besetz des Milches ähnlich / gewebt / und ineinander geflochten / von unzählich viel Blut- und Puls-Adern / die den meisten Theil seines Körpers zusammrichten / gemacht / das der Mutter / zur Nahrung des Kinds in der Beer-Mutter / gewidmete Geblüt anzunehmen. Derselbe Klumpen schwammichten Fleisches ist also genennet / weil er einem Pfannkuchen ähnlich siehet. Einige nennen ihm das Bürdlein / darum / daß wannes nach der Gensung vom Kind heraus gekommen / das Weib ihrer weiblichen Bürd allerdings entbunden ist. Man nennet

nennet es auch gemeiniglich die Nachgeburt / dar-
um/ daß es gleichsam eine andere Last/ davon sich die
Schwangere nicht entbürdet/ als nachdem das Kind
aus der Beer-Mutter. Es seynd auch deren / die
ihm den Namen geben einer Mutter-Lebern / weil
dieselbe/ sagen sie / dient für eine Lebern / um das zur
Nahrung des Kinds gewidmete Geblüt zu verfertigen.
A Laurentius aber will es lieber nennen das
Pancreas (Rücklein) der Beer-Mutter / und eig-
net ihm eben das Thun zu/ als dem Rücklein des Un-
ter-Bauchs; nemlich / zu stützen und zu unterhalten
die Nabel-Gefässe / die eine ungezähliche Menge Aeste
durch sein ganz Bestand-Wesen auszubreiten kom-
men.

Dieser Kuchen macht sich von der Mutter Mo-
nat-Geblüt / so der Beer-Mutter zufließt: von wels-
chen Häuffung sein Klumpen gebildet ist / Fleischge-
wächsiß. Sein Gestalt ist platt und rund / in der
Breiten eines Tellers / und an der Dicken zween
Zwerg-Finger gegen seine Mitten/ allwo die Nabel-
Gefässe anhafften. Es ist aber etwas weniger dick
gegen die Ende seines ganzen Umrands. Er ist be-
deckt mit dem Chorion, und dem amnios, nur auf
der Seiten gegen dem Kind zu / und auf der andern
ist es verfeucht / und hanget an dem Grund des inn-
wendigen Theils der Beer-Mutter. Sein stärckster
Hafft mit derselben (so da ist an ihrem Umrand)
macht sich / vermittelst dieses Chorion, wie wir ge-
dacht / im vorhergehenden Capitel / das dann so
fest dran hanget / durch die Einführung einer unend-
lichen Zahl Gefässe/ die an ihrem Oberrand gar dick
scheinen / daß man es / ohne Zerreißung seines Eör-
pers / nicht ablösen kan.

Wann man den Kuchen auf der Seiten / da er an der Beermutter hangt / recht genau / wie ich gethan / betrachtet / so wird man wahrnehmen / daß er da mit einer Art eines leichten Häutleins / das so blöd und so zart / daß es fast nicht scheint / als wann eins dawar / überzogen ist. Doch wird man es Augenscheinlich sehen / wann man das Blut / womit dieser Theil allemal gefärbt / wol abwisset. Auch kan man mercken / daß die ganze Wand derselben Seiten ist gleichsam durcheinander geschnitten von vielen Zwischen-Strichleinen / etlicher massen ähnlich den jenigen / die man merckt an dem Obergand der Nieren eines Ochsen. Es ereignen sich auch da viel kleine Löcherlein / dardurch das Geblüt / so durch das Schweiß-Löcherische Bestand-Wesen der Beer-Mutter schwißet / in demselben Fleischlumpen treufflet.

Wann schon zwey Kinder in der Beer-Mutter / und wann ihrer auch gar dreze seynd; wofern es Zwilling / das ist in eben einem Beyschlaff gezeuget / so haben sie ordentlicher weiß / nur eine Nachgeburt mit einander / die nur so viel Sehnen / so sich da verschliessen / hat / als so viel der Kinder: die aber doch gang voneinander gesondert sind / durch ihre besonderliche Bälglein / in welchen ein jedes Kind / mit seinen Wassern / besonder enthalten ist: Aufs wenigst / daß sie ihre Körper / wie tch in den vorhergehenden Capiteln gedacht / nicht aneinander / und einen an dem andern hangend: auf welchen Fall die Zwilling derselben Natur auch ihr Gewässer mit einander gemein haben / und in eben einem Häutlein eingewickelt seynd. Wann es aber eine Nach- oder Aßter-Schwängerung / so wird es so viel Bürdlein haben / als der Kinder seynd: und gleichwie die Nachschwängerung (wann deme so / daß es eine gibt)

gibt) sich gar selten zuträgt; also siehet man gar wenig Weiber abgefonderte Bürdlein haben/ wann sie mit mehr Kindern darnieder kommen.

Wir sehen fast nur das Weib allein/ die solcher Gestalt/ wie ich jetzt beschrieben/ eine Nachgeburt hat/ und sich derselben/ als eines keinnützen Dings/ nachdem das Kind auf die Welt kommen/ entbürdet. Dann der mehrertheil anderer Thier werffen nichts von sich/ nachdem sie ihre Junge gehabt haben/ als nur ein Gewässer mit eingem Geschürffe/ und die Häutlein/ so dieselbe umfiengen: und/ an statt desselben Fleischklumpens/ haben diejenige/ die gemeinlich nur ein Junges/ wie die Weiber/ bringen/ nur Fleisch-Knoten/ so da seynd viel schwammichte Trüslein/ von jenem mit dem eigenen Bestand-Wesen der Beer-Mutter/ allwo alle die Zweige der Nabel-Gefäße ihrer Jungen ausgehen/ verfügt: welche Trüslein/ wie ich öftermal wahrgenommen/ indem ich Schaaf geöffnet/ nicht dicker seynd als ein Wacholderbeer/ im Fall sie kein Junges im Bauch haben: wann sie aber trächtig/ so geschwellen sie überaus auf/ und werden so groß/ als ein Daumen; einige mehr/ andere weniger. Sie sehen alsdann an der Gestalt gleich einem runden Pfifferling/ der noch nicht auf gegangen/ wann man ihn gegen über ansiehet/ nachdem man alle Stiele davon geschnitten: und haften an einem jeden die Fleisch-Knoten/ oder Schüsselein/ des Nabel-Gefäße ihre Zweigsprossen. Jedoch ist gewiß/ daß die Thiere so gemeinlich mehr Junge/ auf eine Bürde/ bringen/ als Hündinne/ die Körnlein/ und andere/ diese Fleisch-Knoten nicht: An deren statt aber ein jedes Junges/ in seinem Schüsselein/ eine Art eines besondern Kuchens hat/ den die Mutter frisset/ so bald sie ihn von ihr gebracht nach dem sie vorher

vorher die drinnen enthaltene Nabel-Gefäß zernagt/
und mit den Zähnen zerbitzen hat.

Wann ein schwangers Weib einige Mißge-
schaffenheit hat an ihrem ganzen Leibs-Gestalt/ sie
sey so gering/ als sie wolle/ so giebt es fast allemal ein
Merck- oder Zeichen/ es sey gleich an der Farb/ oder
an dem Bestand- Wesen der Nachgeburt / die sie
nach dem Kind haben von ihr giebt: weil derselbe/ von
einem weichen Körper bestehende Theil sich mit den
bösen Feuchtigkeiten des Leibs / die sich durch die
Beer-Mutter zu entladen im Brauch hatten/ leicht-
lich anträncket. Ihre natürliche Farbe soll seyn einer
rothen/ und je schöner und gefärbter/ je besser das
Weib auf ist: und soll ihr Bestand Wesen seyn blau-
tig/ und durchaus weich/ ohne einige schwühliche
Härten.

Witten aus der Nachgeburt gehet eine Senne
herfür/ bestehend von vielen zusammgefügt Gefä-
ßen so da dienen/ das dem Kind/ zu seiner Nahrung
gewidmete Blut/ zubeleiten: deren Zahl unter den
Scribenten im Streit ist. Einige setzen deren viere/
als zwo Blut- und zwo Puls-Adern: andere zehlen
deren fünf; indem sie die Nabel-Schnur darzu
rechnen. Nun ist aber gar gewiß/ daß sich deren nur
drey bey der Leibs-Frucht eines Menschen lassen
antreffen: massen ich erkundiget/ bey der Zerzie-
derung/ die ich von vielen gemacht/ nemlich eine
Blut- und zwo Puls-Adern. Die Blut-Adern ziehet
sich/ nachdem sie eine unzehlliche Menge/ den Wur-
zeln eines Baums ähnliche Zweige in den Kuchen
gestreuet/ nur durch eine Röhren/ nach der Länge
der Sennen/ bis zu des Kinds Nabel/ den sie durch-
streichet/ bis sie am End ausgehet/ mitten in den
Spalt/ an dem Unter-Theil der Lebern/ und die zwo
Puls-Adern/ die aus eben diesem Kuchen entsprin-
gen/

gen / durch eine grosse Anzahl / von gleichen Wur-
 zeln / gehen durch zween Gänge / nach der Länge eben
 derselben Sennen / indem sie den Nabel des Kinds
 gleichmässig durchbohren / sich in die Unter-Bauchs-
 Puls-Adern zu verlieren. Die Blut-Adern ist viel
 dicker / als die Puls-Adern seynd. Ihre Weiten ist
 wol so breit / daß man eine Schreibfedern kan hin-
 ein stecken: und der Puls-Adern ihre / daß man ei-
 nen zimlichen Nestel-Stefft hinein schieben kan: das
 ist: mehr dann halb so klein / als der Blut-Adern
 ihre.

Diese drey Gefässe / von denen die Senne beste-
 het / sind eingewickelt in ein wol starck und dick Haut-
 lein / entspringend aus dem Chorion, welches auch
 bekleidet ist mit einem Fürgang von dem Amnios,
 der sich gar leicht läßt abschleiffen. Aber über das / daß
 dieses erste ihnen dienet gleichfals für eine Schei-
 den / darinnen sie alle drey ligen / so sondert es dieselbe
 noch durch seine Verdopplungen voneinander / wann
 die Gefässe dieser Sennen voller Blut / so ist sie unge-
 fehr so dick als ein Finger / und so lang als ein gute
 halbe Ellen / insgemein; und jemal auch zwey Dri-
 tel oder drey Viertel. Sie muß nothwendig diese
 Länge haben / damit das Kind sich in der Beermu-
 ter frey könne bewegen / und von der Zeit des Kind-
 habens / ohne Zerzerren der Nachgeburt / an der sie
 hanget / herausgehen. Man sihet da ziemlich viel
 übersich stehende Unebenen / die scheinen / als wann
 es Knöten wären; die kommen nur her von der Aus-
 spreuffung derer Gefässe / die als knötericht / und an
 einem Ort voller mit Blut / als dem andern / diese
 Geschwulsten machen.

Es gibt Hebammen / die den Aberglauben ha-
 ben / oder die Leute überreden wollen / die Zahl dieser
 vorhabenden Knöten vergleiche sich mit der Kinder
 ihrer /

ihrer die das Weib ins künftige tragen soll: Das ist aber ohne Beweis / allhierweiln die von vierzig Jahren / und das lechmal / darnider kommt / wie man täglich sihet / gerad so viel Knöten an des Kindes Sennen hat / als die von zwanzig Jahren / die deren noch mehr als ein Duzent tragen soll. Aber das / sprechen sie / wann der erste Knoten roth / so müsse das erste Kind / so die Frau darauf tragen wird / ein Knäblein: sey er dann weiß / so werde es ein Mägdlein seyn. Aber dieser Satz hat keinẽ bestern und Vernunft-gemässern Grund / als der vorige. Dann diese Knoten sehen nur roth / oder besser zu sagen / dunkelblau aus / nachdem die Gefässe voll mehr oder weniger Geblüts seynd / und sonderlich die Adern / die ihr eine solche Farbe giebt: so sich auch je mehr erweist / je ober-randlicher sie selben Orts ist.

Es seynd wol Scribenten welche (wie wir gemeldet) die Nabelschnur unter die Zahl der Nabel-Gefässe rechnen / und sprechen / sie diene / den Harn des Kinds in seine Hautlein zu entleeren: Es weist uns aber die Erfahrung / daß er kein Gäß / und nicht aus dem Nabel gehe; sondern sey nur ein Band an der Mutter Frucht / so wol als an einem gewachsenen Menschen / das aus dem Boden der Blasen sich in den Nabel zu erden kommet / ohne ihn zu durchstreichen / wie sie mit Ungrund gemeinet haben. Ich habe geöffnet und zergliedert mehr als vierzig Mutter-Früchte / an welchen ich dieselbe niemals durchbohret / aber wol jedesmal ganz aneinander / und sennaderisch gegen dem Ort / da sie an dem Nabel hanget / und wie ich allbereit gesagt / einer kleinen Lauten-Saiten ähnlich / gefunden habe. Jedoch habe ich sie je und allezeit handgreifflich hol befunden an Schafen / die endigte sich / mit den andern Nabel-Gefässen / an ihre Fleisch-Knöten; bey welchen Thieren

ren sich auch finden zwei Nabel-Blut-Adern die gehen von der Lebern alle zwei/ eine nahe an der andern: so dann macht/ daß ihre Senne bestehet von fünf Gefässen. Es verhält sich aber nicht eben also bey eines Menschen Mutter-Frucht: dann die hat nur eine Blut-und zwei Puls-Nabel-Adern.

Umrecht zu wissen/ wie die Nahrung dem Kind durch die Nabel-Gefässe zukomme; so ist eine hohe Nothdurfft zu begreifen und zu erkundigen/ wie und auf was Weise der Circel-Gang des Geblüts geschehe. Der begiebt sich nun/ wann mans wissen will/ also: Das Geblüt wann es durch der Mutter ihre Puls-Adern/ die in dem Grund der Bermutter ausgehen/ in den Kuchen/ der allda haftet/ gebracht wird/ so geschieht da ein natürlicher Überguß durch die Nabel-Adern/ in die Lebern des Kinds. Worauf es gebracht wird in die hohle Adern/ und von dar in das Herz: daselbst wird es geschickt zu allen Theilen/vermittelt derer Puls-Adern; und ein Theil/ an der Menge/ fast eben so viel/ wann sie in den Brand-Puls-Adern wird geleitet in des Nabels feine/ die allda einzuschliessen kommen/ um in den Kuchen gebracht zu werden; allwo das Geblüt/ wann es ausgearbeitet/ wieder umkehrt/ um eben den Weg durch die Nabel-Blut-Adern zu nehmen/ indem es wieder aufs neu gehet zu der Lebern des Kinds/ und von dar zum Herzen/ und also fortan allerweil/ ohne einig Aussehen. Desto leichter aber zu begreifen/ wie das Geblüt ringweil in dem Kuchen herumgehe/ und wie/ vermittelt dieses Theils/ sich eine Herz-über-und Hinübergießung/ von einem zu dem andern begeben/ so wol in Ansehung der Mutter/ als des Kinds: so hat man sich nicht anderst einzubilden/ als es sey ein gemeiner Theil/ und der sein Herkommen von dem Leib des einen und des andern habe.

Dann

Dann was die Mutter anbelangt / so geschieht der Circel-Gang da nichts anders / als wie in ihrem Arm oder an einigen andern Theil / es sey welches es wolle / was das Kind antrifft / so gehet es eben auch so damit her.

Man nimmt keiner Pfortlein wahr in der Nabel-Blut-Adern; massen ich solchen mit Fleiß nachgefucht habe / so seynd die selbe auch nicht vonnöthen. Derselben Pfortlein oder Fallen seynd gar viel in den Blut-Adern der Arme / und in der Beine ihren / um willen daß diese Theile gehalten seynd / gar viel unterschiedliche Bewegungen zumachen / die indem sie die Gefässe zusam druckten / des Geblüts seine verwirzten / wann es nicht also gestüzet / und zurück zulauffen gehemmet würde. Die Nabel-Blut-Ader aber hat deren nicht vonnöthen gehabt / weil die Senne des Kinds mitten in sein Gewässer herum fährt und schlottert: da dann / indem sie nicht zusamm gedruckt des Geblüts Bewegung auch nicht kan aufgehalten werden; wie es manchmal in den Armen / und andern Beinen / oder in andern Gliedern die eine starcke Zusamm-ziehung machen / geschieht.

So bald das Kind gebohren / so ertrucken diese Gefässe / als die viel dicker an der Frucht / wegen ihrer Hölen / als an einem Mañ / und fällt ihr Theil so auffer dem Bauch / hinweg / und lasset sich / nächst bey dem Nabel / fünff oder sechs Tage hernach / ab: weßwegen sie ihrem ersten Gebrauch verlieren / und sich nachmals in die Ausflupff-Bänder verwandeln: nemlich die Blut-Ader in der Lebern ihre / und dienen die zwo Puls Adern zur Ausdehn und Stützung der Blasen / indem sie von beeden Seiten da zusammen kommen / dero Grund noch von der Nabelschnur übersich gehalten wird / als die von dem Nabel nicht

heraus gehet wie gedacht/ und das bleibt also die ganze übrige Lebenszeit.

Wir haben bisher Meldung gethan von allen den Sachen/ die sich befinden bey dem Kind in der Beer-Mutter. Nun wollen wir zuerlernen geben/ welches da seynd die unterschiedliche Lager/ die es da hält / nach den unterschiedenen Zeiten der Schwängerung. Eine Sache/ die sehr viel nach sich zeucht/ und sich darnach zurichten.



Die folgende drey Figuren stellen vor die unterschiedliche natürliche Lager eines Kinds in der Beermutter.

Die mit B. gezeichnet/ weiset/ wie es ligt Zeit während der ersten sieben Monaten der Schwängerung.

Die mit A. gemerckt (erweiset eben diß Lager/ von hinten her.

Und die dritte/ mit C. gezeichnet/ weiset/ wie es lige / gegen die letzten Monaten der Schwängerung / und zu der Zeit/ da es sich zu der Geburt schicket.



Die Erklärung aller und jeder Beermutter/ in welchen enthalten alle Kinder/ die in unterschiedenen Betwenden vorgestellt/ begriffen/ so wol in diesem/ als an allen andern Orten hiernechst.

AAAA. Weisen der Beer-Mutter Bestands Wesen.

B. Das Chorion genannte Häutlein/so die ganze Beer-Mutter innwendig umbänge.

CCCC.

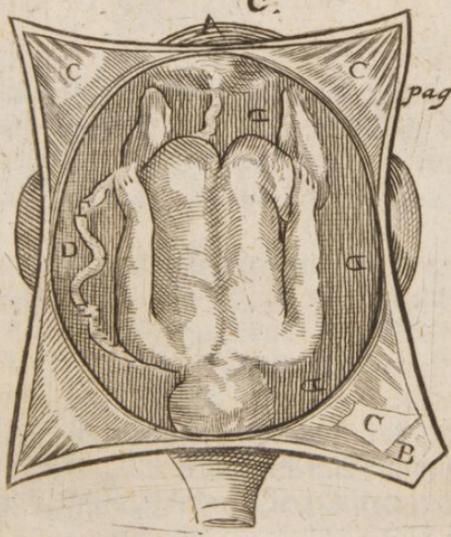
...lich
 ...bleibe
 ...von
 ...dem
 ...er
 ...ger
 ...der
 ...sch
 ...sen
 ...er
 ...ligt
 ...n
 ...Lager
 ...we
 ...on
 ...Zeit
 ...Bee
 ...di
 ...ste
 ...an
 ...st.
 ...es
 ...n
 ...d
 ...C

B



pag. 276.

C.



pag. 276.



und un
CCCC. Das
sen ves
non, d
zwey
DDD. Die
ler Wa
schwin
I. Die 1. Ta
ligend
F. Die 1. Ta
hin und



von den
ra Lager
den unter

Die
die
Sim
nen / so
der Sinda
en können
Man
der so mol
Weise je
ter. Da
der Echn
er als a
er / das de
u und m

CCCC. Das Säutlein Amnios, wie es derma-
sen verfügt/und vereinbart mit dem Cho-
rion, daß es scheint/ wären sie alle
zwey nur ein Säutlein.

DDDD. Zeigen die ganze Welten/ wie sie vol-
ler Wasser/ in welcher mitten das Kind
schwimmt und ligt.

EE. Die Nachgeburt/ am Boden der Mutter
ligend.

FEF. Die Nabel-Senne/ wie sie in den Wassern
hin und wieder waltet.



Das fünffte Capitel.

Von den unterschiedlichen natürli-
chen Lagern des Kinds in Mutterleib/ nach
den unterschiedlichen Zeiten der Schwän-
gerung.

WAnn wir werden dargethan haben/ welches
die unterschiedliche natürliche Lager eines
Kinds seynd; so wird man leichtlich der je-
nigen/ so/ als wider die Natur/ des mehrentheils
böser Kind-haben Ursach seynd/ Wissenschaft ha-
ben können.

Man kan insgemein betrachten/ daß die Kin-
der so wol Knäblein/ als Mägdelein/ ordentlicher
Weise/ je und allezeit ligen mitten in der Beer-mut-
ter. Dann ob man wol bißweilen warnimt/ daß
der Schwangern ihr Bauch auf einer Seiten hö-
her/ als auf der andern/ so kömmt doch diß nur da-
her/ daß der Beermutter Kugel sich mehr dahin sen-
ket/ und muß solches Lager der Beermutter nur ver-

standen werden/ in Ansehung der Mutter ihres Bauchs/ und nicht gegen die Beermutter gehalten/ in welcher Mitten es allemal liegt; darum/ daß in des Weibs ihrem sich nur ein einige Höhlen befindet/ die schlecht hinweg/ mit einem kleinen Strich/ nach ihrer Länge/ gezeichnet/ ohne/ daß sie zwey oder mehr Abtheilungen hätte/ wie man an den andern Thieren ihren siehet.

Es seynd deren/ die da wollen/ diese zwey eingebildete Höhlen seyen die Ursach / welcher wegen ein Weib jemal zwey Kinder/ und jemal auch wol mehr trage; und daß die Knäblein mehr auf der rechten Seiten/ und die Mägdlein auf der linken liegen welches die Meinung des Hippocratis im 48. Aphorismo des 5. Buchs; allwo er sagt: Die Leibsfruchte/ wann sie Knäblein/ werden auf der rechten Seiten der Beermutter; die Mägdlein mehr auf der linken getragen: aber ohne daß es einige gewisse Regel hievon gebe/ tragen etliche Weiber die Knäblein auf der linken Seiten/ andere aber die Mägdlein gegen der Rechten: Und/ wann es zwey Kinder gibt/ so seynd dieselbe jederweiln alle zwey von eben einem Geschlecht; ein ander mahl nicht/ und ohne Unterschied/ zur Rechten oder zur Linken liegend. Und das ist/ was man zusagen hat/ von dem Lager des Kinds in Mutterleib/ insgemein.

Was aber Stuck für Stuck anlanget/ wie wir es betrachten durch die unterschiedliche Figuren/ die es da hält; so ist dieselbe unterschieden/ nach den unterschiedenen Zeiten der Schwängerung. Dann in den ersten Monaten wird die kleine Frucht/ die man embryon (Mutter-Frucht) nennet) allemal gefunden von einer runden und etwas länglichten Gestalt/ den Ruckgrad etlicher massen einwärts gekrümmet habend/ die Schenckel übereinander geschlagen/ und
ein

ein wenig erhaben/ an welche die Beine gefügt seynd/
 Daß die Bersen an die Hinterbacken stossen: die Arm
 seynd gebogen/ und die Hände auf sein Knie gelegt;
 gegen welche sich sein Kopf für sich hangend zu nei-
 gen kommet / also und dergestalt/ daß sein Kien an
 seiner Brust anstehet. Es siehet in diesem Gewend
 wol recht ähnlich einem/ der seine Nothdurfft zu ver-
 richten/ niederhockt/ und den Kopf/ um zusehen
 was er thue/ unter sich steckt. Er hat alsdann den
 Ruckrad gewendet gegen der Mutter ihren/ den
 Keyf in die Höhe/ das Gesicht vornen her/ und die
 Füße unter sich/ und nachdem es kommt zu wachsen/
 und größser zu werden / so streckt es seine Glieder all-
 gemach aus/ die es die erste Monat durch allerdings
 gebogen hatte.

Es hat aber allhier nicht die Meinung/ als ob
 das Kind in dieser Postur jederzeit ganz eigentlich
 angetroffen werde / sondern es andert sich in diesem
 Lager bald die Arme/ bald die Füße/ nachdem sie
 mehr oder weniger ausgedehnet werden/ wie dann
 alle Schwangere Weibspersonen hierinnen werden
 Beyfall geben/ als welche die Bewegung der Stie-
 der bald hie bald da empfinden; nach diesem kommt
 es wieder in seinen Mittelpunct/ und nimmt die ob-
 gemeldte Figur wieder an sich/ in welcher es dann
 sehr wohl zu ruhen pflaget/ weil seine Glieder in der
 Mittel-Figur sich befinden. Solte dannhero
 Columbus sich billig selbst schelten / daß er andere
 Schreiber/ so das unterschiedliche Liegen des Kindes
 beschrieben/ ganz unverschämter Weise hat anla-
 gen durffen/ dieweil er seines sonderbahren liegens ei-
 nes Kindes / welches er bey etlicher Weiber Eröff-
 nung/ nach ihrem Absterben / beobachtet/ erwähnt.
 Wem ist aber unbekandt/ was der Tod/ so wohl der
 Mutter als des Kindes / beyden für unterschiedliche

hefftige Bewegungen verursacht/ wodurch das liegen des Kindes zum Öfftern verändert wird/ und bleibt darauf das Kind/ wann es in Mutterleib gestorben/ in derjenigen Postur/ worein es bey solcher Motion gerathen.

Es behält das Kind gemeiniglich diß Lager bis in das siebende oder achte Monat/ zu welcher Zeit der Kopf/ als der nunmehr gar groß worden/ sich wegen seiner Schweren unter sich geneiget/ gegen dem inwendigen Mundloch der Beer-Mutter/ und es einen Sturzbaum für sich thun macht/ vermittelst dessen es seine Füß darauf in die Höhe/ und sein Gesicht alsdann gegen dem Afterdarm seiner Mutter kehret. Etliche meinen/ die Knäblein allein haben es also untersich gewendet/ wann sie gebohren werden: und die Mägdelein haben es übersich/ wie dann auch Fernelius dieser Meynung beyfällt/ wie wol ohne Grund/ dann sowol eines als das andere/ haben es allemal untersich gegen dem Afterdarm ihrer Mutter/ wie gedacht/ gekehret. Und wann sich das Widerspiel begibt/ so ist es nicht natürlich. Dañ wann des Kinds Gesicht übersich käme/ so wäre es gar sehr mit Blut unterworffen/ und die Nase ganz zerknirschet/ von der Härten der Beiner an der Schlossen.

Man hat in acht zunehmen/ wie/ wann das Kind sein erstes Lager/ durch gedachten Sturzbaum verändert/ und dieses letzten nicht gewohnet ist/ es sich manchmal dermassen rühret und wälzet/ daß die Schwangere meinet/ sie müsse ihr Kind gleich haben/ wegen der Schmerzen/ die sie daher empfindet/ wie ich solches selbst oftmals beobachtet/ insonderheit aber bey der Eheliebsten des Herrn Delanons/ als meines Mitbruders/ die in den achten Monat/ wegen berührter Ursache/ sehr hefftige Schmerzen

Schmerzen erlitten/ dannenhero sie mich alsobald zu sich beruffen/ und alles/ gleich als wolte sie niederkommen/ fertig gemacht; diese hat/ auf mein Einrathen/ gleichwol ihr Kind noch einen ganzen Monat getragen/ und ist hernach sehr glücklich genesen. Wann man diesem Umstand recht nachdencket/ so wird man erfahren/ daß diß sey der erste und vermeinte Angriß/ den ihnen die Scribenten eingebildet/ daß das Kind mache in sieben Monaten geboren zu werden/welches/ wann es nicht geschehen kan/ so verbleibe es also biß an den neunnden/ und daß/ wann es denselben am achten wiederholet/ und da geböhren würde/ es nicht lang/ weil es zwey so mächtige und so bald aufeinander folgende Stürze nicht könnte aussiehen lebte. Es ist aber ein lauterer Mißverstand/ dann wann sich das Kind so wendet/ den Kopf unter sich gekehrt/ oder vielmehr gewendet ist/ so geschieht dasselbe anders nicht/ als durch eine natürliche Bewandnus von der Schwere der oberen Theile seines Leibs: und wann es sich der Zeit viel und alsbald darauf/ rühret; so ist es nicht darum daß es noch begehre heraus zukommen; sondern geschieht von wegen der Ungelegenheit/ die es bey diesem neuen Lager/ dessen es wie ich allbereit gemeldet/ nicht gewohnt/ ausstehet; und die es manchmal bekommt/ von den sieben Monat/ gar selten darvor/ ohne Zufall zum öfftern gegen den achten/ und bißweiln nur im neunnden/ und zu einer andern Zeit/ wendet es sich auch nicht ganz; wie uns diese nige wol zu verstehen geben/die in ihrem ersten Lager das ist/ mit den Füßen zu erst herkommen. Hieraus aber kan man leichtlich abnehmen/ und ist ein wahres Wort so ich für steiff und fest halte/ daß die Kinder um so viel desto kräftiger und stärker seynd/ und folgar besser leben können/ je näher sie das natürliche

tülicherer und vollkommenerer Ziel / welches ist das
End des neunten Monats / ergeben.

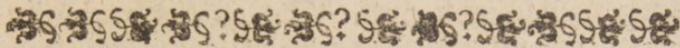
Wendet also das Kind / auf solche Manier / sei-
nen Kopf unter sich gegen den letzten Monaten; da-
mit es nur bewandt sey / desto leichter / zur Zeit des
Kindhabens / die alsdann nicht weit mehr von dan-
nen / aus der Beer-Mutter herzukommen. Dann-
bey dieser Gestalt strecken sich alle seine Gleiche / ohne
Beschwerung / im Herkommen aus / und machen / sol-
cher Gestalt / seine Arme und Beine / indem sie sich
gegen der Beermutter inwendiges Mundloch nicht
krümmen können / seinen Ankommen keine Hinder-
nis; und gehet sein übriger Leib / der gar geschlacht /
sein gemuthsam hernach / wann der Kopf / der gar
groß und hart / allerdings durchgebrochen hat.

Wann mehr Kinder vorhanden / so müssen sie
eine ebenmäßige Gestalt halten / wann sie natürlich
seyn sollen / als wann ihrer nicht mehr / dann eins /
wären: gewöhnlich aber schaden sie eins dem an-
dern / bey ihrer unterschiedlichen Nührungen / der-
massen / daß deren fast allemal eins drunter / das zur
Zeit des Seliegens / oder auch wol davor / ein böß
Gewendts befoimt: so dann macht / daß oft das eine
mit dem Kopf / und das andere mit den Füßen / oder
in einer andern noch beschwerligern Gestalt herkom-
met / und manchmal alle beede sich übel dargeben.

Das Kind sey in seiner Mutter Leib gewandt
auf was Weis es wolle / und in was auch für einer
Gestalt es sich darstellen könne; so ist doch allemal
wider die Natur / wann es nicht ist auf diese Ma-
nier / wie wir gesagt haben: und ist die natürliche
Stellung dermassen nothwendig zu einem guten und
rechtmäßigen Kindhaben / daß die / so wider die Na-
tur / die Ursach des mehrten theils üblen Kinds-Ar-
beiten seynd.

Wann

Wann die schwangere Frau nunmehr glücklich nächst an den Hafen angelanget / so mag sie wol zu sehen / daß sie nicht erst an dem Auspacken Schiffbruch leide; so sie dann wird verhüten können / wofern sie / wann sie ausgerechnet hat / die Sachen / von denen wir jetzt zu reden kommen / genau beobachtet.



Das Sechste Capitel.

Was zu thun sey / wann die Frau ausgerechnet hat.

Ich bin zwar nicht der Meinung / wie fast alle Heb-Ämnen / die den schwangern Weibern befehlen / (um / wie sie sagen / desto leichter zu geliegen) sie sollen sich / über ihre ordentliche Gewonheit / wann sie nunmehr auf der Zeit gehen / viel bewegen: wie auch nicht des Bedenckens des Liebautii, der ihnen zumuthet / sie sollen zu Kutschen fahren / oder auf einen trabenden Pferd reiten: das dann ein sehr gefährlicher Rath / und der täglich viel mühsame Kindhaben verursacht. Dann gleichwie wir / im vorhergehenden Capitel / gemeldet / so ist es ordentlicher Weis / zu der Zeit / da sich das Kind wendet und den Sturzsbaum thut) in dem es den Kopf unter sich / und die Fuß in die Höhe kehret / um also natürlich zur Geburt zu kommen: und machen die armen Weiberlein / indem sie meinen / sie wollen das Kindhaben leicht machen / dasselbe oft / durch solche über-ordentliche Bewegungen / nur schlimmer; als die wegen der Schüttel- und Bewegung des Leibs machen / daß das Kind ein widerwärtig Lager bekomme / oder daß die Beermutter dermassen suncket / und sich in die Weiten des Unter-Bauchs setzet /

daß

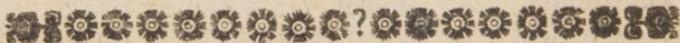
daß sie nachgehends keinen Raum mehr hat/ sich wanns zum Treffen kömmt/ zu wenden: so dann das Kind oft in seinem ersten Lager (das ist/ mit den Füßen) kommen machet/ daß das Geliegen (welches/ wann das Kind recht herkömmt/ ein Werck der Natur ist) dardurch vor und ehe es das Ziel völlig erreichet/ und solten es auch nur fünff oder sechs Monaten seyn/ übereilt wird. Da geht es dann nicht leer ab/ wie ich anderstwo gemeldt/ es ist demselben auch so nachtheilig/ als wir solches sehen an den Früchten/ am Geschmack/ an der Güten/ und an der Aufbehaltung schädlich seyn/ wann man sie nur einige Tage vor ihrer vollkommenen Zeitigung abnimmt. Wird man mir also hier vergeblich den Aristotelem fürwerffen/ welcher im 6. Capitel des vierdten Buchs von Erzeugung der Thiere vermeldet/ daß eine Weibsperson/ welche gewohnet ist zu arbeiten/ sich zur Zeit ihrer Schwangerschaft besser befinden/ und viel leichter genesen werde. als diejenige/ die gar keiner Bewegung nachhänget; zumalen solches sich nit auf alle und jede Zeiten der Schwangerschaft appliciren läffet/ sondern nur eine mässige/ und dem Zustand der Weibsperson beförderliche und dienliche Übung zu verstehen ist.

Ratheich derowegen einer Frauen (obwol alte Leut/ ohne Vernunft/ einer widrigen Meinung) daß sie sich vielmehr/ über ihre Gewonheit/ still halte/ wann es nunmehr fast an dem/ daß sie auf der Zeit gehet/ damit sie ihr Kind zu rechter Geburth mit dem Kopff stellen könne: und soll sie sonderlich/ während dieser Zeit/ keines Wegs fest eingeschnürt/ oder in ihren Gliedern eingeprengt seyn/ damit dasselbe die Stellung die ihr zur Geburt gättlich/ desto leichter nehmen könnte. Sie mag auch alsdann eine gute Lebens-Regul in acht nehmen/ daß sie sich

sich der Speise bediene/ die von gutem Safft/ und leichter Dauung/ vielmehr gesotten/ als gebraten sind/ um desto mehr anzufeuchten/ und/ vermittelst derselben/ den Leib offen zu halten/ lieber/ als durch Elystiren/ die/ zur selben Zeit/ das Kind=haben zu bald übereilen könnten. Sie mag ihr die Geburts=Glieder/ 8. oder 10. letzter Monaten/ schmieren mit erweichendem Fett/ als deme von Gänsen/ Capaunen/ Schweinen Schmalz/ oder frischen Butter; oder/ sie kan sich wol bedienen der Behungen/ welche indem sie die Theile erweichen und anlassen/ auch den Furth schlüpfriger und schleifer machen können. Und das ist/ was förderist diejenige thun sollen/ die mit ihrem ersten Kind schwanger gehen; angesehen diese solche Ort viel enger haben/ als die/ so schon mehrmaln in die Kindbett kommen seynd. Über alles aber haben die/ so schon ein wenig bey einem Alter/ vielmehr Beschwerung/ und müssen viel länger zur Geburt arbeiten/ wann es auch das erstemal ist/ als diejenige/ die noch ziemlich jung; darum/ daß die Buntlein von ihrer Beer=Mutter viel harter und trückner seynd: so dann macht/ daß dieselbe sich nicht so leicht ergeben/ noch ihr inwendig Mund=Loch voneinander thun können.

Es giebt Scribenten/ die solche Theile besser anzulassen/ Bäder verordnen: Nun wäre sich aber zu besorgen/ sie möchten durch ihre grosse Feuchtigkeit/ und die Aufwigung/ die sie dem ganzem Leib verursachen/ das Weib/ ehe es allerdings Zeit/ geligen machen. Viel Frauen lassen ihnen auch zur Ader/ zur Vorsorg wann sie beyim Ziel seynd/ oder meinen zu seyn. Welchen Gebrauch ich nicht für gut finde; wosern es alleinig zu einer Vorsorg: aber wol/ wann/ nechst dieser/ es auch eine Nothdurfft erfordert; dero man sich doch auf das wenigst/ nach dem
sieben

siebenden Monat enthalten soll / darum / daß die Unruh / so die Aderlaß dem Kind verursacht / daß selbe sich so starck bewegen macht / daß die Beer-Mutter bisweilen gezwungen wird / sich umdasselbe ankommen lassen / ehe sie gänzlich sich gerüstet / zu eröffnen. Wann eine schwangere Frau diese Sachen in acht nimt / so wird sie Platz haben / einen guten Ausgang ihres Kindhabens zu hoffen / in Erwartung dessen / sie sich nach einer Heb-Ammen / oder einen geschickten und fertigen Wund-Arzt / umthun wollen / denen sie / so bald sie einige etwas starcke Schmerzen des Bauchs / sie seyen von was vor einer Natur sie wollen / empfindet / ihr behülflich zu seyn / befehlen könne. Dann gleichwie es nur ein klein Windelein oder ein leichtes Schütteln an dem Baum braucht / die Früchten so nunmehr zeitig / abfallen zumachen: also mangelt nichts / als nur das geringste Bauch-Grimmen oder ein anderer falscher Wehen / die rechte Kinds-Wehen drüber kommen zu machen / die sie / ehe sie sich mit einem Beystand versiehet / überfallen könnten. Nun wollen wir reden von deme / was sie in acht zu nehmen hat / wann sie nunmehr würcklich in der Geburts-Arbeit begriffen ist.



Das siebende Capitel

Was zu thun sey / wann das Weib anfängt zum Kind zu arbeiten

Die Kinds-Arbeit eines schwangern Weibs ist nichts anders als viel Schmerzen / mit öftters wiederholten Truckungen oder Wehen / mit welchen sie sich bearbeiten / ihr Kind auf die Welt zubringen. Die wird nun also genennet / weihn

weil die Mutter und das Kind/ bey diesem Werck/
viel leiden und starck arbeiten müssen. Der mehrer
Theil Leute meinen/ es sey kein ander Bedencken bey
der Ursach dieses Ungemachs/ als nur weils Gott al-
so verordnet hat: und daß die Frau seinem Wort zu
Folg misse mit Schmerzen Kinder gebähren/ wegen
ihrer Sünden: wie zu lesen in dem dritten Capi-
tel des ersten Buchs Moses/ allwo geschrieben
stehet: Ich will dir viel Schmerzen schaffens/
wann du schwanger wirst. du solt mit
Schmerzen Kinder gebähren/ und dein Will
soll deinem Mann unter worffen seyn. Nun
ist dieser Fluch zwar sehr groß/ als der sich erstreckt
über alle Weiber/ die geböhren haben von derselben
Zeit an/ und sich erstrecken wird über alle die so her-
nach kommen. Jedoch sehen wir/ daß alle Weib-
lein/ von andern Thieren/ eben so viel dulden/ und
seynd in eben so großer Gefahr ihres Lebens/ als ein
Weib wann sie ihre Jungen bringen. Das macht
nun/ daß/ über diesen eigentlichen Willen Gottes/
in Ansehung des Weibs/ es noch ein natürlich Bes-
dencken hat/ aus welchen wir erkennen/ daß dieses
nicht anders seyn kan. Solches ist nun/ es sey un-
möglich/ daß die Beer-Mutter/ welche gar eng/
in Vergleichung des Kinds Grössen/ und so hoch-
empfindlich von wegen ihres Häutlichen Zusamm-
Gepacks/ die nothwendige Ausdehnung zu desselben
Herkommen/ und daß ihr darauf so starcker Gewalt
geschicht/ ohnerlitten sonderlicher Schmerzen/
übernehmen könne. Aristoteles sagt/ daß das Weib
unter allen Thieren die meisten Geburts-Schmerzen
erdulde/ weil sie mehr/ als andere/ zu sitzen pflege.
Es ist aber die fürnehmste Ursache/ daß der Mensch
unter allen Thieren/ nach des übrigen Leibes Beschaf-
fenheit den größten Kopff hat/ daher dann auch das
Kind

Kind nicht so leicht an die Welt kommen kan/ als andere Thiere/ so einem weit kleinern/ und zugleich auch länglichten Kopf haben. Gleichwie aber ein Weib/ um deswillen/ die Schmerzen nicht kan vermeiden/ so mag sie doch versuchen/ dieselbe mit Gedult zuertragen/ der Hoffnung/ sie werde deren/ durch eine glückliche Niederkunfft/ existens entbunden werden.

Sobald man wird innen werden/ daß das Weis nunmehr in der würclichen Kinds-Arbeit/ durch die Zeichen/ die wir Stuck für Stuck angemercket/ in dem andern Capitel des I. Buchs/ da wir von denen/ die vorher gehen/ und mit und bey dem Kind haben seynd/ geredt haben; und seynd die vornehmsten darunter/ daß sie hat Schmerzen/ und starcke Wehen im Bauch/ die abwärts/ gegen der Beer-Mutter zu/ dringen/ und wann/ im Fall man mit einem Finger zu ihr langet/ man ihr inwendig Mund-Loch voneinander empfindet: wie auch/ daß sich das Kind Wasserfertig macht/ und bricht/ das ist vor seinen Kopf herkommt/ und die Häutlein in die es eingewickelt forttreibt/ mitten/in welchen beyden Absätzen des Wehen man etlicher massen mit einem Finger kan erkennen das Theil so herkömet/ zumalen/ wann es den Kopff/ indem man an der Kunden fühlet/ wie er durch seine Härten darwider hält. Da hat man fertig zu halten alles dasjenige/ was ein Weib in ihren Kindhaben/ sie zu entbinden/ vonnöthen hat: und da desto leichter zu helfen/ mag man achtung geben/ daß ihr Bauch nicht irgend von ihren Rocken oder Schürzen/ oder andern Kleidern eng eingemacht sey. Man kan ihr geben ein/ etwas starcke Clystier/ oder wanns vonnöthen/ wol mehr clystiren: und das soll man thun zu Anfangs und ehe das Kind weit an die Statt gekommen.

Denn

Denn da wäre gar schwer / ihr eine beyzubringen ; um willen / daß der Darm gar zu sehr eingeprengt ist. Das wird gut seyn / denselben zu reizen / daß er sich der Leibs-Abgänge entbürdet / damit wann der Auffer-Darm leer / mehr Platz sey / den Furth weiter zu machen : wie auch / durch diß Mittel / die Wehen / daß sie desto besser untersich gehen / durch das Dru- cken / so die Frau auf den Gemachstuhl treibt ; und entzwischen mag man die nothwendige Sachen zum Geliegen anordnen / sowol für sie / als ihr Kind : und ihr zubereiten einen / zu diesem Gebrauch / gehörigen Beer-Stuhl / oder vielmehr ein Bettlein von Gür- ten / wol nieder ; das setze man nahe zum Ofen / wanns die Jahr-Zeit erfordert ; um welches Bett kein groß Gedreng sey / dergestalt / daß man allenthalben drum herum gehen / damit man der Krancken desto hand- samer wo sie es vonnöthen hat / helffen könne.

Wann das Weib eines vollen Leibs-Gehalts / so wirds gar recht thun / wann man ihr eine Ader auf dem Arm schläget. Dann wann / durch diß Mit- tel / die Brust erleichtert / und freyer Athem zu holen ist / so wird sie auch mehr Kräfte haben / ihre We- hen unter sich zn treiben : und das wird sich ohne eini- ge Gefahr thun lassen / all dieweilen das Kind / wann es zu der Zeit zum Herausgang fertig / seiner Mut- ter Geblüt nicht mehr vonnöthen hat / zu seiner Nah- rung. Eine Sache / die sich vielfältig / mit gar glück- lichem Verfang / hinaus geführt. Über das / verhö- tet solche Entleerung zum öfftern / daß die Frau kein Fieber ankommt / nach ihrer Niederkunft / in Er- wartung der Stund / zu welcher sie / in ihrem Zim- mer / wird können herum gehen / wann es ihre Kräfte gestatten ; und um solche zu erhalten / wird sich auch sehr wol schicken / daß man sie ein gutes Gestof- fens genießsen lasse / oder ein weich Ey / und einige Löf-
 Z
 fel

fel-Wein/ oder wol ein Stücklein Gebratens/ drein geduncket / umwechslens-weiß: ohne daß sie alsdann einige feste Nahrungs- Mittel gebrauche. Vor allen Dingen wolle man ihr anbefehlen/ sie soll machen ihre Wehen wol ergehen/ dieselben/ so starck ihr immer möglich / hinab getrieben / in dem Augenblick / da sie dieselbe werden ankommen. Die Heb- Amme wolle von einer Zeit zu der andern zu dem innwednigen Mundloch mit einem Finger langens/ um zuvernehmen/ ob die Wasser bereit seyen zum brechen; und ob das Kinbhaben nechstens drauf erfolgen werde. Sie wolle auch alle die Geburts- Glieder schmieren mit einem erweichenden Del oder Fett/ oder frischer Butter / wann sie siber daß sie Mühe haben / sich von einander zugeben. Entzwisehen soll sie sich immer alleweil nächst bey der Kreistenden halten/ um scharffe Achtung zu geben auf ihre Geberden / Klagen und Wehen. Dann aus diesen Sachen kan man gar genau abnehmen/ ob sich die Arbeit etwas ergiebt / ohne daß man offtmalen von unten zu der Frauen langens darff. Der Seel. Herr von Cuisse. der offft nechst den Frauen in der Kinds- Arbeit schlieffe/ war hierinneu so abgerichtet/ daß er gemeiniglich nicht ehe erwachte/ als wann das Kind im Herkommen war: zu welcher Zeit die Weiber ihr Wämmern in ein grosses Geschrey verwandeln/ daß sie so starck verdoppeln / von wegen der grossen und vielfältigen Wehen / die sie darvon empfinden. Die Kreistende kan auch einmal ums andre ein wenig / auf ihrem Beete ruhen/ um ihre Kräfte wieder zu erhalten. Doch hat man wol Achtung zu geben / daß sie es auch nicht zu lang mache; und diß haben sonderlich zu beobachten die Kleinen Kurzen und Dicken. Dann die geliegen allemal viel schwerlicher / wan man sie die ganze Zeit

Zeit ihrer Arbeit liegen / und noch vielmehr / wanns mit ihrem ersten Kind ist ; als wann man sie ein wenig in dem Zimmer hin und wieder gehen läßt / sie unter den Armen gehalten / wanns vonnöhten / darinn daß durch diß Mittel die Schweren des Kinds (wann das Weib stehet /) das innwendige Mund-Loch der Beer-Mutter viel besser voneinander gehen macht / als wann sie ligt. Diß macht auch / daß ihre Wehen darvon viel stärker und vielfältiger werden / und daß ihre Arbeit nicht so lang währet.

Man hat sich nicht zu entsetzen / wann den Frauen übel ums Herz / oder über dem Brechen wird / so alsdann jemal die Frau überfäht ; als welches im Gegentheil die Kinds-Wehen um so viel desto mehr unter sich treiben / und heraus fordern hilfft. Wir haben geredt von der Ursach dieses Brechens / im 2 Capitel dieses gegenwärtigen Buchs / und von der Ursach / welcher wegen es nicht so gefährlich ist.

Wann die Wasser das Kinds wol zugerichtet und gebrochen / die man fühlen kan / wie sie sich mit den durch Häutlein an das innere Mund-Loch der ganzen Auspreussung ihrer Dicken darstellen / so soll die Heb-Amme dieselbe von sich selbstem lassen brechen / und es nicht machen wie einige / die / indem ihnen die Weil über der Arbeit zu lang wird / selbe Häutlein / um das Wasser heraus rinnen zu machen / zerreißen. Indem sie aber auf diese Weis / ihre Arbeit gewaltig zu fördern vermeinen / so verzögern sie dieselbe / im Gegentheil / wann sie dem also thun / ehe das Kind allerdings in den Schlossen ist. Dann durch das übereilte Ausrinnen dieses Gewässers / so da dienen solle / dasselbe desto leichtlicher schlüpfen zu machen / so bleibt es nur drückner ; so dann nachmals verhindert / das die Schmerzen / und die

Wehen dasselbe nicht so leichtlich können abwärts treiben / wie sie vor gethan hätten. Wird demnach das sicherste seyn / daß man es von sich selbstem brechen lasse/welches/wann es geschehen. die Heb-Ammen das Kind gemuthsamlich nackend können angreifen bey dem Ort / der sich am ersten darstellt / und vergewissert erkennen / ob es natürlich (das ist / mit dem Kopff) herkomme / den sie fühlen kan / hart dick rund und eben. Ist es aber ein anders Theil / so wird sie etwas unebens und holperendes / und hart oder weichlich / mehr oder weniger / nach dem Theil / der es ist / fühlen. Alsbalde drauf / soll sie sich fürdern / ihre Frau ins Bett zu richten / wann sie nicht schon darinnen / um ihr zu ihren Kindhaben zu helfen ; das sich dann ordentlicher Weiß recht drauf begiebt / wanns natürlich zugehet ; so sie thun kan auf die Weiß wie ich sagen will / im folgenden Cap. I. Wenn sie aber merckte / daß das Kind in einem andern / als dem natürlichen Gewendte herkäme / und sie sich nicht bastand genug befandete die Operation/wie es die Nothdurfft erfordert / damit man dem Fehler der Natur zu Hülff komme / und / durch diß Mittel / die Mutter und das Kind aus der Lebens-Gefahr/drinnen sie beede stecken / errette / zu verrichten / so mag sie alsdann / je eher je besser / als sie können wird / einen Wund-Arzt / der fix und fertig / verständig / und in diesen Operationen erfahren / um ihr zu Hülff zu kommen / holen lassen : und soll sie nicht warten / bis die Sach / wie ihrer viel zum offtern thun / außs äußerst kommet.

Es gibt aber gewisse Heb-Ammen / die sich dermassen fürchten / die Wund-Aerzte möchten ihnen ihr Handwerck verstümpeln / oder sie ungeschickt vor demselben erfunden werden / daß sie lieber alles in Gefahr setzen / als einen in der Noth holen lassen / wollen

Wollen. Theils andere bilden ihnen so viel ein/das sie sich eben so geschickt zu seyn/sich alles zu unterfangen/ als dieselbe/ düncken. So siehet man auch deren/ die zwar diesen Fehler nicht haben/ aber wol/ aus Mangel der Wissenschaft und der Erfahrung ihrer Kunst/ immer vergeblich hoffen/ das Kind werde sich mit der Zeit schon zu rechter Geburt schicken/ und die Zufälle (wann es Gottes Will/ wie sie sagen) nachlassen. Und machen einige/ boßhafter Weis/ eine solche Forcht/ und die Bunde Aerzte dermassen verhaßt gegen die arme Weiber/ in dem sie dieselbe Schindern und Henckern vergleichen/ das sie manchmal lieber in der Arbeit/ mit dem Kind im Leib/ sterben/ als sich unter ihre Hände geben wollen. Aber/warlich/ diese können mit gutem Titel den schönen Namen einer Klugen und weisen Frauen nicht verdienen/ weil/ nach Diogenis Laërtii und Valerin Maximi Zeugnis/des Socratis Mutter/ welche den Namen gehabt/ das sie die allerweisseste Weibs-Person im ganzen Griechenland gewesen/ diese Kunst uund Handwerck gepraectiret; welches Namens sie sich ja verlustiget machen/ wann sie sich nicht mit besserer Vernunft/ und mit einer grössern Ruhe des Gewissens/ in einer so hochangelegenen Begebenheit/bescheiden; und wann sie zu rechter Zeit von einigen beruffen werden/ um ihnen aus der Noth zu helfen/ und ehe das Kind (wie sichs gar oft zuträgt) der massen an den Schlossen/ in einem schlimmen Gewend/ eingeschnitten/ das es fast unmöglich/ ihme ein anders zu machen/ ohne äusserste Bergewaltigung der Frauen/ die auch an des Kindes Tod Ursach: so ist alsdann weit gefehlt/ ob sollte sie ihre Reputation/ oder Nachklang verlieren/ das sie dieselbe vielmehr durch die Mittel grösser machen werden; weilen/ wann sie diß thun/ man sich

versichern wird/ daß sie die Gefahr zur Zeit und Ort wol gewußt zuerkennen; und wird der Wund-Ärzt/ wann man ihn/ so bald es die Nothdurfft erfordert/ beruffet/ einige Usach/ es sey dann aus Neid) nicht finden/ ihnen den bösen Ausgang des Kindhabens/ wann es dahin ausschläge/ bezumessen: weßwegen ihr Gewissen auch unbeschwert seyn wird. Dann bey dieser Begebenheit gehet es (wie gemeldt) an das Leben der Mutter/ und des Kinds; darzu noch/ in Ansehung dies/ an die Beraubung der Zauff/ um welcher willen dieses der Freud der ewigen Seeligkeit immer und ewig beraubt seyn muß: und wären sie und die selbe/ die/ durch ihre Undorsichtig/ oder Boshaftigkeit/ wehrt/ daß sie selbst trügen die Pein und Qual/ die sie die arme unschuldige Kinder leiden machen.

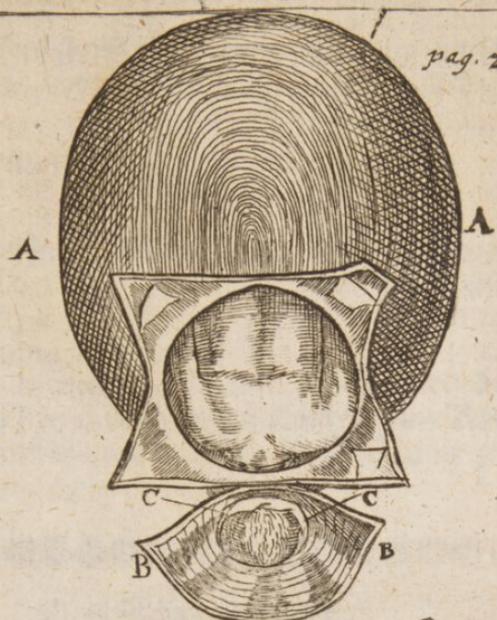
So bald denn das Wasser die Häutlein wird durchbrochen haben/ und die Heb-Amme mercken wird/ daß das Kind nicht recht herkömt/ so wolle sie der Kreisterin zusprechen/ daß sie nicht starck arbeite/ damit/ wann sie/ durch diß Mittel/ gar zu sehr in die Geburt einschneiden macht/ der Wund-Ärzt nicht viel mehr Mühe habe/ dasselbe zu wenden: und wolle sie ihn aufs allerehist holen lassen/ um allda Rath zu schaffen: nachdem es vonnöthen seyn wird: so er dann thun kan auf die Weiß/ wie ich nachgehends/ in diesem Buch/ weisen will. Nun ist Zeit/ nachdem wir gesagt/ was zuthun sey/ wann das Weib in der Geburts Arbeit ist/ um zu verstehen zugeben/ wie man ihr helfen/ und in ihrem natürlichen Kindhaß zusprechen soll.

Dem natürlich
 habe zur Zeit und
 wird der Mensch
 nach dem mündigen
 kann aus der Lust
 des Kindes
 gemessen; nehm
 e wird. Quam
 e gemeldt) in die
 dazunach
 der Lust an
 wigen Erleicht
 ft; und man
 ichtig oder
 en die Pen
 Kinder sein

Dauklein wird
 Name mecken
 ein; so wolle
 ft; ist auch
 gan zu sehr
 Kunde; Das
 erden; und
 um alle
 n wird; se
 chwehden
 st Zeit
 das Weib
 den
 natürlichen

A.

pag. 295.



pag. 338.



Die



und
Dieß ist
Kunde der
offen in
herk

AAA. W
BB. Ein T
der B
inven
CC. Das
Bop
ne;
nen



Don
und de
wa



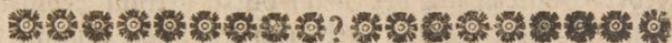
Wagen ka
nemlich
ohne ein
s end un
thes wa
Weibs
durchbo
ne als b

Diese Figur stellet gar fein vor / die ganze Kugel der Beer-Mutter / wie sie nur an einem Theil offen / um zu weisen / auf was weise das Kind herkommet in einem natürlichen Kind-haben.

AAA. Weisen den Körper der Beer-Mutter.

BB. Ein Theil der Scheiden oder des Salfes der Beer-Mutter / geöffnet bis an ihr inwendig Mund-Loch.

CC. Das inwendige Mund-Loch wird den Kopf des Kinds umgürtet wie eine Krone; weswegen es auch die Krönung genennet wird.



Das Achte Capitel.

Von dem natürlichen Niederkommen / und dem Mittel den Weibern zu heiffen / wann es ein / oder mehr Kinder gibt.

Wir haben hievor zu verstehen gegeben / wie vier Dinge erfordert werden / bey einem Kindhaben / daß man mit Arbeit sagen kan / es sey ein rechtmässiges und natürliches: nemlich daß es sey beym Ziel / daß es sey fertig / und ohne einigen mühsamen Zufall: daß das Kind sey lebend / und das es in einer guten Gestalt herkomme. Welches wann nun kund / daß ihme so sey / nachdem des Weibs Wasser ihre Häutlein von sich selbst wird durchbohret haben / wie wir gemeldt / so mag man sie alsbald auf ein klein Bett legen / das ihr in dem

End / bey dem Ofen aufgeschlagen / seyn soll; oder sie mag wol liegen in ihrem Ehebett/ wanns ihr lieber ist; dann nicht alle Weiber im Brauch haben in eben einer Stell nieder zukommen. Einige wollen genesen / sich auf den Knien haltend / wie etliche Weiber auf den Dörffern; andere aufrecht stehend/ die Ellenbogen nur auf ein Kopffküss/ auf einen Tisch gelegt/ oder auf einer Bettspangen gesteuert habend / und andere auf einer / mitten in der Stuben liegenden Matrasen gelegt. Das beste und sicherste aber ist/ daß sie liegen in ihrem gewöhnlichen Bett/ zu Verhütung der Ungelegenheit / und des Gedränges/ sie darnach erst dahin zu bringen. Auf welchen Fall man es wol vielmehr mit Matrasen / als mit Feder-Polstern soll versehen / darzu gethan Leplachen und Bett-Tücher mehrfach gedoppelt zusammen gefalten / und andere Geräthe so man verändern kan/ so offft es die Noth erfordert / um zu verhüten/ daß das Geblüt das Wasser und anderer Unraht/ die bey dem Kind-haben weggehen / ihnen nachmals keine Ungelegenheit machen.

Diß Bett soll auf solche Weiß gebettet seyn / daß das nunmehr zum Kind-haben fertige Weib darein gelegt werde auf den Rücken / den Leib habend / einer Mittel-Gestalt / das ist/ den Kopff und die Brust ein wenig besser erhaben / und auf solche Weiß/ daß sie nicht allerdings liege / noch ganz sitze. Dann bey diesem Lager sie desto gemuthsamer Athem holen können/und mehr Kräfte haben wird/ ihre Wehen erspriessen zu machen/ als wann sie anderst liegen solte / und in ihr Bett eingesteckt wäre. Wann sie in dieser Postur ist / so soll sie ihre Schenckel voneinander greiteln die Beine ein wenig gegen denen Hinterbacken zu gebogen / die ein wenig mit einem untergelegten Kopffküssen erhoben seyn sollen/

len / damit der Rückgrad-Schwanz mehr Freyheit habe / sich hinter sich zu schieben ; und ihre Füße sollen sich gegen etwas / das darwider hält / strecken. Über das soll sie jemand mit ihren Händen halten / um sich desto besser in wählenden Wehen / anzuspriessen. Wann das Weib also nahe bey ihrer Bettspangen gelagert (bey welcher die Hebamme seyn soll / die durch die Mittel ihr zur Nothdurfft leichter wird helfen können /) so fasse sie ihr ein Herz / und setze drauf / daß ihre Wehen erspriessen / so viel immer möglich / sich bearbeitend / daß sie unter sich abwärts gehen / wann sie ihr kommen ; so sie thun kan / wann sie ihren Athem an sich hält / und mit aller ihrer Macht drucket / als wann sie zu Stul gehen wolte. Dann durch solches Nöthen / das Zwergfell / wann es starck abwärts getrieben wird / die Beer-Mutter selbst / und das Kind so darinnen / unter sich dringet. Welches wann sie es thut / so spreche ihr die Hebamme zu / und bitte / sie soll ein gut Herz haben / und tapffer drauf setzen / nebst der gemachten Hoffnung / sie werde mit allerehistem entbunden werden.

Es seynd deren / die auch wollen / es müsse alsdann ein andere Frau da seyn / die ihr die obern Theile des Bauchs niederdrucke / und das Kind feinsachte abwärts treibe ; deren Meynung ich aber nicht bin / in Betrachtung solche Zusammendrückungen mehr Schaden als Nutzen bringen ; wegen der Gefahr die es da hätte / man möchte die Beer-Mutter / die zu der Zeit überaus wehe thut / quetschen / und hab ich gesehen / daß sich Weiber sehr übel drauf befunden / darum daß man auf solche Weiß mit ihnen verfahren ist. Es soll aber die Hebamme nur mit deme zu frieden seyn (nachdem sie ihre Hände / an der sie einigen Ring oder

Armband nicht haben soll/ mit Oel oder frischer Butter geschmieret (daß sie das inwendige Mund-Loch der Beer-Mutter ganz sachte helfen voneinander thun/ das äußerste ihrer Finger in ihrem Eingang hinein gesteckt/ und sie voneinander gespreist/ indem Augenblick/ wann die Wehen kommen/ um zu versuchen/ ob dem Kind möge fortzuhelfen seyn/ die Seiten desselben Mundlochs immer allgemach hinter sich von dem Kopff weggeschoben/ und selbe Theile/ wann es vonnöthen/ auch mit frischer Butter geschmieret.

Wann der Kopff des Kinds beginnet herzuschieben/ in dasselbe inwendige Mund-Loch/ so sagt man insgemein/ er sey an der Krönung; weiln es denselben umgürtet/ und rings umfasset/ wie eine Krone: und wann er so weit herkommen/ daß man das äußerste davon augenblicklich ausser der Scham zusehen beginnet/ so sagt man zu der Zeit/ das Kind sey an der Schlossen: und alsdann meynen die Kreisenden/ ihr Heb-Amme (da doch deme nicht also/ und wann sie sie schon nicht einmal anrühret/) thue ihnen wehe/ mit ihren Fingern/ als wanu man sie Kräfte/ oder diese Theile mit Nadeln steche: so ihnen begegnet/ von wegen der gewaltsamen Ausdehnung/ und Zerfekung/ die ihnen unterweilen der Kopf mit seiner Dicken machet.

Wann die Sachen in diesem Stand/ so mag sich die Heb-Amme in eine gättliche Postur stellen/ das Kind/ wie es alsbald herkommen wird/ zu empfangen; und wolle sie mit den fördersten Fingern ihrer Hände/ davon die Nägel wol abgenagt seyn/ versuchen/ die Krönung/ der Beer-Mutter/ wie gemeldet/ von dem Kopff des Kinds hinter sich hinweg zustossen/ und/ so bald sie ohngefähr biß an das Ort der Ohren komen ist/ mag sie ihnen zu beeden Seiten mit

mit ihren beeden Händen anfassen; welches wann es
 geschehen/ sich der Gelegenheit eines guten Wehen
 bedienend/ das Kind gleich alsobald heraus ziehen/
 vor allen Dingen/ zu der Zeit/ in acht genommen/
 daß die Nabel-Senne nicht um seinen Hals/ oder ei-
 nig ander Theil herumgeschlungen sey/ damit sie
 nicht auch die Nachgeburt/ und noch darzu die Mut-
 ter/ an der sie hanget/ vor Gewalt/ mit heraus ziehe:
 so dann zugleich Ursach eines starcken Blut-Flusses
 wäre: oder könnte wol gar die Senne zerreißen/ auf
 welchen Fall das Weib nachmals viel schwerlicher
 würde können abgelediget werden. Man hat auch
 in acht zu nehmen/ daß man den Kopf nicht ganz
 grade aus anziehe/ sondern einwenig hin und wieder
 wanckend/ und von einer Seiten zu der andern
 gleichsam sachte rüttlend/ damit die Schultern desto
 ehe und leichter seinen Plas/ so bald er wird heraus
 seyn können einnehmen: so dann/ ohne einiger Zeit
 Verlust geschehen muß/ es möchte sonst/ wann der
 Kopff heraussen/ das Kind/ wegen ihrer Breiten
 und Dicken/ zuruck bleiben/ und in Gefahr zuersü-
 cken/ und gleichsam erdroffelt zu werden/ kommen/
 wann es also in den Schlossen steckete. Wann aber
 dieselbe fornen heraus/ in dem man/ wanns von-
 nöthen/ dieses zu thun/ etliche Finger unter die Ach-
 selein stecket; so wird der übrige Leib/ ohne einige Be-
 schwernuß/ hernach kommen.

Sobald die Heb-Amme das Kind/ auf diese
 Weise/ wird heraus gebracht haben/ so lege sie es auf
 die Seiten/ um zu verhüten/ daß das Geblüt/ und
 die Wasser/ so gleich unmittelbahr hernach folgen/
 ihme keine Ungelegenheit machen/ oder es erstickten
 thun/ wann es ihnen in das Manl/ und in die Na-
 sen rinne/ wie es geschehen könnte/ wann sie das Kind
 auf den Rücken legte. Darauf hat sie mehr nichts

zu thun / als daß sie das genesene Weib ablediget / so sie thun kan auf die Weis / die ich im folgenden Capitel lehren will / zuvor aber / hat sie genau achtung zu geben / ob nicht irgend noch ein Kind in der Beer-Mutter hinterstehtig sey. Dann es begiebt sich oft / daß deren zwey / und jemal wol mehr seynd; das sie dann leichtlich wird mercken können an dem / daß die Kinds-Wehen nicht nachlassen anzuhalten / nachdem das Kind heraus / und der Kindhaberim Bauch noch überaus groß. Über das kan sie allerdings sicher gehen / wann sie / indem sie ihre Hand an den Eingang der Beer-Mutter legt / noch andere Wasser in ihren Häutlein / mit einem andern Kind / sich an den Furth stellend empfindet. Auf solchen Fall hat man sich wol vorzusehen / daß man das Weib abedige / ehe sie mit ihrem andern / und mit noch andern Kindern / wann deren eine mehrere Zahl wäre / ankomme; weiln die Zwilling / indem sie allemal nur ein Bürdlein für alle haben / daran nur mehr Sennen / mit gleich so viel Absäzen derer Bälglein seyn / wann man es / nachdem das erste Kind heraus / wollte anziehen / die andere in höchster Gefahr ihres Lebens wären; darum weil sie diß Theil unumgänglich haben müssen / so lang sie in der Beer-Mutter seyn: massen man auch / durch diß Mittel / der Mutter einen grossen Blut-Abgang verursachte. Weßwegen man die Nabelschnur von dem ersten Kind haben soll abschneiden / wann man sie zuvor mit einem guten vier- oder fünfffachen Faden gebunden / auf die Weis / wie wir noch eigentlicher hernach weisen wollen / und sein übrig Trumm / mit einer kleinen Saite an des Weibs-Schenckel geknüpfft / nicht so wol aus Besorg sie möchte wieder hinein in die Beer-Mutter schlupffen / als zu verhüten / daß sie ihr nicht Ungelegenheit mache / wann sie ihr zwischen den Bein

pag. 301.



pag. 387.





ten h
gen
den
gen
man
wa

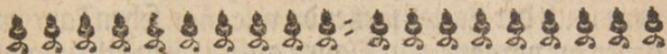


Die
li



lem
der
hob
dun
lich
ter
pre
sch
neth
Hie
Geb
zu
gna
dem
and
aus
ber
Ed
nen

nen hänger. Darauf / wann man diß Kind hinweg
genommen / kan man auf die Genesung von dem an-
dern auch bedacht seyn: eben die Umstände in acht
genommen / wie bey dem ersten Kindhaben / welches
wann es geschehen / man sie nachmals sicherlich / wie
wir sagen wollen / entbinden kan.



Das Neundte Capitel.

Die Weiß ein Weib / in einem natür- lichen Kindhaben / abzuleidigen.

DEr mehrer Theil Thiere / so bald sie ihre Jun-
gen aus ihrem Bauch gebracht / werffen
nicht von sich / als einige Wasser und Häu-
lein / darinnen sie gewickelt waren. Das Weib
aber hat eine Nachgeburt / die sie / nach ihrem Kind-
haben / muß von sich bringen / als eine Sach / die als-
dann gar nichts mehr nuß / sondern nur beschwer-
lich ist. Weßwegen / so bald das Kind aus Mut-
terleib / so gar / ehe man ihm dieselbe Senne knü-
pft und abschneidt / damit sie sich nicht wieder
schliessen thue / ohne einiger Zeit-Verlierung / von-
nöthen / daß man die Kindbetterin von demselben
Fleischklumpen / der gewidmet war / dem Kind das
Geblüt / so lang es in Mutterleib war / zur Nahrung
zu verschaffen / und ihm man zu der Zeit / nicht ohne
gnugsames Bedencken / die Nachgeburt / weil es nach
dem Kind kommet / nennet / und gleichsam des Weibs
andere Last oder Bürd / als die / nachdem diese her-
aus / allerdings entbunden ist / abledige. Dieses zu
verrichten / soll die Heb-Amme / nachdeme sie die
Schnur ertappet / dieselbe einmal oder zwey / am ei-
nen oder zwey Finger ihrer lincken Hand zusam-
halten

halten schlingen / um sie desto steiffer zu halten / mit welcher sie alsdann dieselbe mählich anziehen / und mit der rechten Hand / schlechts über der lincken / ganz nahe an der Scham / zugleich mit derselben ganz sachte ziehend fassen kan : indessen das Aeusserste des Daumens / eben dieser Hand ausgestreckt / an den Eingang der Scheiden gereicht / über den Sennen / nach der Länge stützend ; wie man sehen kan / an dieser hie vorgestellten Figur : anbey allerweiln in acht genommen / um die Sach desto gemuthsamer zu machen / daß man förderist ziehe und stütze gegen die Seiten / da die Schnur nicht so fest anhängt : welches wann es gethan / sich das übrige viel besser abschleissen wird / massen solches geschicht / eben wie wir uns solches können einbilden an dem Exempel eines an etwas geleimten Chartenblats : dann das wird sich viel leichtlicher ablösen lassen / wann man es anzeucht an dem Ort / wo es sich beginnet abzuschleissen / als wann man es an den fasset / wo es gänzlich angepappt ist.

Vor allen Dingen muß man wol achtung geben / daß man die Nabel - Schnur nicht mit einem gar zu grossen Gewalt anziehe / und behandle ; dann sonst / wann sie zerrisse / wie bißweilen geschicht / allernächst bey dem Bürdlein / wann veranlasset würde / die Hand ganz und gar in die Beer-Mutter zu stecken / um das Weib zu entbinden : oder die Beer-Mutter / an welcher dieses Bürdlein bißweilen gar fest hanget / wol gar mit demselben herausgezogen würde : wie solches etlichen Personen / die ich kenne / wiederfahren ist : wie auch / daß wann es mit einem gar grossen Sturm abgeloßt / nicht gleich den Augenblick ein übermäßiger Blut-Abgang darzu schlage ; so dann unwidersprechlich eine sehr grosse Gefahr nach sich zöge. Hat man also / in

Ansehung dieser Bedencken/ wol in acht zunehmen/ daß man sie sein sachte schüttle und allgemach anziehe/ solcher Gestalt/ wie wir gemeldt: entzwischen man/ um die Forttreibung desto leichter zu machen dem Weib starck blasen wolle in eine ihrer zugethanen Hände/ auf die Weise/ wie sie thäte in den Stüpfel eines Krugs/ um zu wissen/ ob derselbe nicht ausgehe/ oder sie mag einen ihrer Finger tieff in das Maul stecken/ als wann sie sich wolte brechen machen: oder es mag sie selbst kreisten/ als wann sie zu Stul gehen wolte/ immer unter sich abtruckend/ mit Verhaltung des Athems/ nicht anderst/ als wie sie thäte/ wann sie ihr Kind bringen sollte. Alle diese Bewegungen/ und diese unterschiedliche Mittel- und Schüttlungen/ verbringen eben ein Werk/ und machen abschleiffen/ und treiben fort die Nachgeburt der Beer-Mutter. Über die Wahrnehmung aller dieser Umstände/ wann sich noch eine grössere Beschwerung ereignete/ kan man/ zur Noth/ nachdem man sich erkundiget/ auf welcher Seiten diese Nachgeburt ligt/ einer geschickten Wärterin befehlen mit ihrer flachen Hand/ den Bauch der Kindbetterin sittsam niederzutrucken/ dieselbe sachte unter sich abwärts streichend/ als wann sie ihn schmiegen wolte: und vor allen Dingen wol achtung geben/ daß sie es nicht zu grob mache. Im Fall aber/ über diß alles/ man ihrer noch nicht habhaft werden kan/ so wird man veranlasset/ die Hand ganz und gar in die Beer-Mutter zu bringen/ um dieselbe von dar abzuschleiffen/ und abzufondern/ auf die Weiß/ wie ich nachmals im 13. Capitel dieses Buchs melden/ und die Weiß zeigen will/ dieselbe/ wann die Schnur davon abgeriffen/ heraus zu bringen.

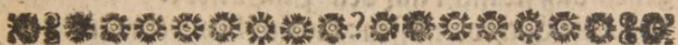
Sobald man die Kind-Betterin wird abgelediget/ und die Nachgeburt solcher Gestalt heraus gebracht

bracht haben: so mag man wol zusehen / ob es alles ganz heraus, und achtung geben / daß nicht irgend ein Eruim in der Beer-Mutter / entweder von ihren Häutlein / oder einig gestockt / oder geronnen Blut / die man auch muß heraus bringen. Dann die wären hintennach / wegen ihrer Verhaltung / Ursach überaus grosser Schmerken. Wann auch etwan eine Weibs-Person sich zur Zeit ihrer wählenden Schwangerschafft über einige Schmerken / Härte und Schwierigkeit ihres Leibes beschweret und beklaget hätte / gleich als ob derselbe an einem Ort etwas grösser als am andern gewesen wäre / so ist vonnöthen / daß man von ihr vernehme / ob nicht einig Miß-Gewächs sich möchte in der Beer-Mutter gesetzt haben / auf daß sie solcher Gestalt auch hiervon möchte entlediget werden; zumalen ich dann vielmals solche Weibs-Personen gesehen / welche mit dergleichen Zeichen begabet gewesen / und nachdem sie von einer vollkommenen Nachgeburt entbürdet worden / dennoch ein und ander Miß-Gewächs von sich gebracht; Welches wann geschehen / so hat man sich zu bekümmern um der Mutter und des Kinds nothwendige Sachen / die in diesem Stand seynd. Davon wir an seinem Ort Meldung thun wollen.

Wann ein Weib zwey Kinder hat / so mag man sie entbinden eben an die Weis / als wann sie nur eins gehabt hätte: nur achtung gegeben / wegen der Ursachen / die wir beygebracht / und auszeichnet haben / im vorhergehenden Capitel / dasselbe nicht zu thun / bis die Kinder alle heraus seyen: worauf man solches ohne einige Gefahr wird thun können / indem man immer sachte rüttelt / und anzeucht / bald eine Sennen / bald die andern / und je beede miteinander / und also eine und die andere / bis alles kommet / hievinn verfabrend / wie ich hiebevord gedacht habe.

Wann

Wan das Kind recht und natürlich herkommet/ geneset das Weib/ und wird mit gar geringer Hülff entbunden/ wan man sich da verhält auf die Manier/wie ich gezeiget in diesen zwey letztern Capiteln/ darzu auch die geringsten Heb-Ammen geschieht genug/ und oft aus Mangel deren/ eine schlechte Wärterin ihre Stell vertreten kan. Es hat aber wol noch andere Stücklein/was das Kind haben wider die Natur ist. Dann da seynd der Bericht/ und die Vernunft eines erfahrenen Wund-Arstes sehr hoch vonnöthen. Und das ist/worvon wir hernach/ in dem folgenden dritten Buch handeln wollen.



Das Zehende Capitel.

Von mühsamen und schweren Kind-haben/und denen/so wider die Natur. Von ihren Ursachen/und ihren Unterschieden/ nebst den Mitteln/ da zu helfen.

Wenn die Sachen desto besser und leichter zu verstehen zu geben/sagen wir/ es befinden sich drey Gattungen widerwärtiger Kind-haben: Als/ ein Mühsames/ ein Schweres/ und das/ so durchaus wider die Natur.

Das Mühsame ist ein widerwärtig Kindhaben/ bey welchem Mutter und Kind (wann es schon in einem natürlichen Lager kommt) doch nicht umgehen/ alle beide viel dabey auszustehen/ und mehr zu schaffen zu haben/ als bey einem ordentlichen.

Das Schwere kan sich noch auf das erste beziehen/ und hat über das mit und bey sich einige
 U Zufälle/

Zufälle die es verzögern/und mithin eine Hinternus verursachen.

Das widernatürliche Kindhaben aber/ist das je nige/so wegen des Kindes bösen Lagers niemahls geschehen kan/als mit Zuthun des Handgriffs / oder Operation mit der Hand.

Bei dem mühsamen Kindhaben/ und bey dem schweren/arbeitet die Natur allemal/wann man ihr da ein wenig beystehet : Bey dem aber / so gänzlich wider die Natur/seynd alle arbeiten/die sie thun kan umsonst und vergebens / und alsdann da niemand als ein erfahrner Wund-Arzt/der geschickt wäre/sie zu entbinden ; ohne welchen es nicht leer würde abgehen/das sie nicht auf den Platz bliebe.

Die Schwernussen : die sich bey dem Kindhaben befinden / ereignen sich entweder an Seiten der Mutter/oder an Seiten des Kinds/oder wohl an Seiten beeder miteinander. An Seiten der Mutter/wegen der schlimmen Bewandnus ihres ganzen Leibs/oder nur einiger/ von ihren Gliedern/und sonderlich der Beer-Mutter / oder wol umb willen einer starcken Gemüts-Neigung/ mit der sie kan behaftet seyn. Wegen ihres ganzen Leibs/als wann sie gar zu jung/gar zu enge Schlossen habend : oder gar zu alt / und mit dem ersten Kind schwanger gehet : weils alsdann die Theile/ so gar trucken / und gar hat / sich nicht so gar leichtlich zu der nothwendigen Ausdehnung können bequemen : massen auch begegnet einer gar Magern. Die/so klein und dick oder ungestalt/als eine Bucklichte/ hat keine Brust die starck genug wäre/die Wehen recht erspissen zu machen/und sie untersich zu treiben : wie auch die/ so schwach / es sey von Natur/ oder zufälliger Weis/ und haben die Hinfckenden manchemal die Schloß-
Beiner

Seine falsch gestaltet. Eine heckle und gar empfindliche oder forchtame vor den Wehen/hat auch noch mehr Mühe als ein andere. Dann diß hindert/daf sie drauf setzet: wie auch die / dero Wehen schlecht / und die gar lang ausbleiben/oder die deren gar nicht hat. Große Bauch=Grimmen schaden dem Kind haben gleich so wol/indem sie die rechte Wehen ver hindern: alle grosse oder hefftige Kranckheiten machen es gar sehr mühselig/ und eines widerwärtigen Erfolgs: nach dem Bedencken des Hippocratis im 30. aphorism. des 5. Buchs: Wann ein schwangere Frau eine hefftige Kranckheit anstößt / so ist es tödlich: als wann sie befällt ein gewaltmes Fieber/ein starcker Blutfluß/mehr mahlige Gefräis Zuckungen/Ruhr oder sonst eine grosse Kranckheit. Die verhaltene Leibs=Abgänge machen einem freistenden Weib auch viel Einglenck: als wann sie einen Stein in der Blasen hat/oder wann diese gar sehr mit Harn angefüllt/und ihn nicht von sich bringen kan:oder wann der Mast=Darm voller erharter Materi st. ckt:oder wann die Frau dicke / und gar schmerzhaftte Ruck=Adern hat:uß bringt ein schlimmes Gebend/da noch darzu jemal eine starcke Hinnus kommt.

Was anlanget die Beschwårnus/so sich ereignet allein an Seite der Beermutter; es sey entweder/ daß dieselbe nicht wol gelägert/oder wegen ihrer bösen Gestaltung / indem si: gar einen engen/oder gar zu hart= und belligten Hals; es sey von Natur / oder durch einigen beyschlagenden Zufall; als wann sie da hat eine Geschwulst / oder ein Apostem oder ein Geschwår / oder wild Fleisch: es sey in ihrem Hals/ oder in ihrem innwendigen Mund=Loch: oder von wegen einer harten Narben/von einem vorhergegangenen gewaltsamen Kindhaben gekommen.

Es gibt auch überdas Sachen / die in der Beer-Mutter / mit dem Kind / erhalten seynd / oder seyn können : die das Kind haben auch schwer machen: als wann ihre Häutlein dermassen starck seynd / daß sie nicht zerreissen können / so dann manchmal verhindert / daß es sich nicht herfür in die Schlossen geben kan: oder so schwach / daß die Wasser selbe gar zu früh durchbohren. Dann wann diese vor der Zeit ausgeronnen / so bleibt es trucken in der Beer-Mutter. Wann sich ein Mond-Kalb da befindet; wann die Nachgeburt zu erst kommet: dann das einen starcken Blut-Fluß der Mutter / und dem Kind gewiß den Tod verursacht / aufs wenigst / wann es nicht aus der Beer-Mutter gebracht / oder alsobald heraus gezogen worden: ja so gar der Herausgang des Nabels verursacht ihm eine gähe Erstekung / wann man nicht fürderlich / durch das Kind haben / Hülff schafft. Starcke Gemüts-Neigungen können auch viel darzu helfen: aus Furcht / Schrecken / Traurigkeit / Zaghaftigkeit / und andere. Ein Weib / dem ein Kind abgeheth / hat ebenfalls mehr zu schaffen / als eine / die auf der Zeit geheth / wie auch diejenige / die verwundet worden / wann sie schon beyläufig nechstens ausgerechnet hat.

Belangend die Hinderungen / die sich an Seiten des Kinds zutragen: das ist: wann es einen gar zu grossen Kopf / oder ganken Leib hat: wann es einer wassersichtigen Bauch hat: wann es ungeschaffen mit zweyen Köpfen / oder an einem andern Kind oder wol an einem Mond-Kalb / oder sonst an einem seltsamen Körper hangt: wann es todt / oder so schwach / daß es ihm gar nicht zu seiner Geburt helfen kan / und wann es in einem bösen Lager und Gewend herkommet: wie auch / wann sich ihrer zwey / oder noch mehr / befinden. Über alle diese unterschiedliche

liche Gebrechen zu gebären / gibt es noch einen / der manchmal verursacht wird aus Unwissenheit der Hebammen / die aus Mangel / daß sie ihrer Kunst nit gewachsen / die Natur an ihrem Werck verhindert anstatt / daß sie ihr zur Noth behülfflich seyn selte.

Nun wollen wir reden von den Mitteln / mit welchen wir alle diese Sachen vermitteln / und dem Weib / in ihrem müseligen und schweren Kindhaben / helfen : darzu wir gelangen werden können / wann wir eine vollkommene Wissenschaft der Ursachen solcher Einglencke haben : als wann sie herkommen an Seiten der Mutter / die gar zu jung / indem sie auch gar zu eng geschlossen ; so muß man gar sachte mit ihr umgehen / und ihr die Schlossen mit Del / Fett / vnd frischem Butter erweichen / dieselbe mit diesen Sachen eine graume Zeit / vor der Stund ihrer Niederkunfft geschmieret / um dieselbe anzulassen / und zum Ausdehnen thätiger zu machen / damit kein Riß einiger Theile durch das Herkommen des Kinds / geschehe. Dann es begiebt sich bisweilen / daß es da einen Schleiß gibt / bis an den Hindern / durch welchen die zwey Löcher auswendig in eins gerathen. Wann das Weib zimlich bey Jahren / indem sie mit ihrem ersten Kind schwanger / so mag sie ihr gleichermassen / die untere Theile schmieren / um das innwendige Mund = Loch und die Scheiden / oder den Hals der Beer = Mutter zu erweichen / die sonst / wann sie gar hart und baltlich / sehr viel Mühe machen / die zum Kindhaben nothwendige Ausspannung zu befördern ; so dann Ursach / daß die Arbeit / bey solcher Gattung Weibern / allemal viel länger währet / als der andern ihre : und daß ihre Kinder / indem sie mit Macht auf das innere Mund = Loch der Beer = Mutter / welches sie / wie gemeldt / gar verbeult haben / stossen / und

auch eine lange Zeit in den Schlossen stecken/gemeinlich mit grossen Beulen auf ihrem Kopff herkommen.

Die kleine und bucklige Weiber wolle man zum Kindhaben nicht in das Bett legen/dann so spät als man kan / und nur da / wann ihr Wass r durch die Häutlein gebrochen seyn wird ; sondern sie sollen sich aufrecht halten / und in der Stuben hin u. d wie der gehen / wann es ihre Kräfte leiden / nur daß man sie unter den Armen halte. Dann wann man ihm so thut / so werden sie leichter Athem schöpfen / und machen / daß ihre Wehen besser erspriesen / dann wann sie im Bette wären ; da sie aller zusam ge Trämpff aufeinander hocken.

Die gar Magere kan ihre Theile auch anfeuchten mit Schmierem von gedachten Oelen / und Fetten um dieselbe schlüpfriger und geschlächter zu machen damit des Kinds Kopf / und die Beer Mutter nicht so zusammengeknitsch werden und mit Blut unterlauffen / von der Härten der Mutter ihrer Beine / so die Schlossen machen. Ein schwaches Weib wolle man stärken / damit / sie die Kinds Wehen könne ausstehen / indem man ihr gibt ein guts Gestoffenes / wie auch ein Trüncklein Wein / oder ein Stücklein gerst Brod / darein getrunckt / oder andere kräftige Sachen / nachdem es der Fall erfordert. Wann sie sich vor den Wehen entsetzet / so mag man ihr zusprechen / der Versicherung / sie werde nicht viel mehr zu leiden haben ; und ihr ein Herz machen / durch die Hoffnung / sie werde bald entbunden werden. Wann / im Gegentheil / ihre Wehen nur gar schlecht und leicht / und lang aufsen bleiben / oder sie gar keine hat ; so muß man ihr deren machen / indem man ihr eingibe / oder mehr Clystieren / die ein wenig stark seyn / um dieselbe zu erregen.

erregen / durch das Drucken so da kommt / wann man auf den Stuhl gehet ; drüber kan sie sich auch ein wenig in ihrem Zimmer ergehen / damit die Schweren des Kinds da auch das beste zuthun könne. Wann dem Weib das Geblüt sehr entgehet / oder des Gefreis-Zuckungen hat / so kan man da Rath schaffen / wann man ihr (wie wir schon anderstwo / gedacht / und an seinem Ort widerholen wollen) anfs allergeschwindeste vom Kind hilfft. Wann sich die Leibs-Abgänge verhalten / und sie die Frau / für sich selbst / nicht von sich bringen kan / so soll man denselben fortheiffen / so geschehen kan / durch Elystiren / für die im Mast-Darm: die dann recht thun werden / die Grimmen / so alsdann grosse Ungelegenheit machen / zu trennen. Dann die verursachen grosse Behen / die aber nichts nutz / und nur wilde seynd / weil sie durch den ganzen Bauch hin und wider wandern / und nicht hinab gehen / wie sie thun sollten. Und wann sie den Harn nicht lassen kan / von wegen der Zusammdruckung / so die Beer-Mutter am Blasen-Hals macht / so mag sie / um denselben fortzubringen / ihr selbst den Bauch ein wenig in die Höhe tupffen ; oder / wann es nicht anderst seyn kan / mag man ihr einen Cathedor / oder holen Harn-Zug in die Blasen stecken / um den Harn heraus zu pumpen. Wann die Verzögerung / oder die Schweren des Kindhabens kommet von einem schlimmen Lager des Weibs / so mag man sie anderst / und göttlicher / zu ihrer Leibs-Beschaffenheit und Gestalt legen lassen : anbey in acht genommen die Umstände / die wir angemerckt / in dem ersten Capitel dieses andern Buchs. Wann sie mit einer Kranckheit befangen / so mag man mit ihr umgehen nach ihrer Natur / mit weit grösserer Vorsicht / als wann es zur andern Zeit wäre.

wäre ; immer gesehen auf den gegenwärtigen Zustand. Wann es ist wegen Unpäßlichkeit der Beerwutter allein ; als wegen ihres schlechten Lagers / so mag man da Mittelmachen aufs beste als man kan / durch des Leibs Beschaffenheit. Ist es wegen ihrer mangelhaften Gestalt / indem ihr Hals gar zu hart und verbellt / und gar zu eng / so mag man ihn schmieren mit Del und Fett ; wie wir oben allbereit gemeldet. Wäre es dann von einer starcken Narben die sich nicht erweichen läßt / herkommend von einem vorhergegangenen Geschwür / oder von einem / bey einem andern gewaltfamen Kindhaben geschehenen Riß / der sich also hätte zusamm geleimt ; so muß man da wieder eine Lösung / mit einem göttlichen Instrument machen / es möchte sonsten / wann man sie wieder an einem andern Ort / aufs neu voneinander schleifte / das Unheil nachmals noch ärger werdent / so man dann thun kan an einem Ort / da es die Sachen am besten erfordern wird ; in acht genommen daß es nicht geschehe gegen den obern Theil / von wegen der Blasen. Wann die Wasser-Häutlein so starck / daß sie nicht können bersten / zur Zeit des Gelegens / so darff man sie zerren mit einem Finger / wofern das Kind alsdann schon weit vornen bey den Schlossen / und daß es bald hernach folget. Dann sonsten wäre zu besorgen / wan die Wasser gar zu bald verflößen / es möchte gar zu lang trucken bleiben und man gezwungen werden / um den Mangel zu ersetzen / daß man die Schlossen anfeuchte / mit Bähungen von erweichenden Absüden und Deculen / das doch niemals so recht thut / als wann die Natur selbst ihr Werck mit diesen Wassern / und gewöhnlichem Geschürff verrichtet / das ihr dann wol gelinget / wann di eselbe zu seiner Zeit und Ort brechen.

Manch

Manchmal dringen diese Häutlein so weit ausder Scham hervor / ehe das Kind herkommet / daß sie mehr als vier zwerg Finger lang heraus hangen / einer Blasen voll Wasser ähnlich. Es hat zwar da wol keine grosse Gefahr / daß man sie aufzwicke / wann sie nicht offen seynd. Dann das Kind ist alleweil an dem Furth / allernächst beym Herkommen / wann dasselbe sich also begiebt. Man hat aber wol achtung zu geben / wann man sie mit der Hand anziehen wolte ; dann man durch diß Mittel / die Nachgeburt / an welcher dieselbe gar starck hangen / ehe es Zeit darzu / herab schleite. Wann der Nabel aus der Beer-Mutter fällt / so muß man ihn da also bald wieder hinein treiben / und darvor seyn / daß er wo möglich / nicht fürfalle : wo nicht / so müste man dem Weib geschwind vom Kind helfen. Wann es aber das Bürdlein / so darff man es nie wieder hinein thun ; alldieweiln / wann er heraus / es dem Kind ganz nicht mehr nutz / und zu nichts als nur zu einer Hindernus und Gedrenge / wann man es wieder hinein thäte / hülffe. Auf diesen Fall soll man es ablösen / nachdem man zuvor die Senne gebunden : und drauf das Kind anziehen / so fertig / als es immer seyn kan ; wenigstens / weilen es sonst gähling darvon ersticke. Wann das Weib gefallen / und einen Schaden empfangen / so schicke sie sich als bald ins Bett / um der Ruhe daselbst zu pflegen. Seynd es dann einige Gemüts-Neigungen / die das Genesen verhindern / so mag man versuchen dieselbe fort zu schicken / oder aufs wenigste zu besänfftigen und zu temperiren. Ist es eine Zucht oder Schamhafftigkeit / so mag man die Personen / die daran Ursach / hinaus schaffen. Ist es dann eine Zaghafftigkeit / und Entsetzen vor denen Schmerzen / so mag man ihr vorhalten / wie es Gottes Will sey : der es

U 6

also

also geordnet / und daß ihre Arbeit nicht so hefftig seyn werde/wie sie ihr einbildet ; und machen / daß sie sich / weil es nicht anders seyn kan / darzu entschliesse/mit dem Trost/ von unglückseligen Leuten/ denen ihre Noth immer ein wenig erträglicher vor-
 Kommt / wann sie hinter sich gedencfn/ daß es ein durchgehend Wasser sey : ihr erweisend daß alle andere Weiber eben die Schmerzen/ und noch viel grössere darzu/ dann sie/ ausstehen müssen. Wann sie traurig/ mag man versuchen/ sie frölich zu machen indem man ihr etwas gutes Neues vorsagt / und ihr Hoffnung macht / sie werde das Kind/ wie sie es wünschet/haben : und mit einem Wort(wann sie schon dafffer dran muß) lasse man sie doch dencken/daß diß nur ein Wetter/ so bald fürüber gehe : dessen sie ein einiges gutes Viertelstündlein vergessen machen / so bald sie genesen werde:sie anbey vor allen Dingen versicherend/sie sey auffer aller Gefahr/ aufs wenigst/ daß sie nicht so sehr dran gedencke. Dann in diesem Fall muß man sie erinnern daß sie sich zu ihrer zeitliche und ewigen Nothdurfft schicke.

Wann die Hinternuß kommet nur von Seiten des todten Kinds; so muß man den Vorthail beobachten / den wir abgezeichnet bey dem natürlichen Kindhaben : über welchen sich das Weib / so viel immer möglich / soll arbeiten / dasselbe aufs ehiste heraus zu bringen. Dann es kan ihm nicht mehr zur Geburt helfen:wie auch wann es gar sehr schwach. Indessen mag sie einige Krafft-Mittel genießen/aus Besorg/ es möchten ihr sonst die faule/von ihrem todten Kind herkommende Dünste/ Ohnmachten verursachen. Im Fall aber das Kind dermassen wassersüchtig in Bauch / oder an dem Kopf / daß es gar nicht einmal heraus kan/ wegen
 seiner

seiner grossen Ausdehnung / und Dicken derselben Glieder: so ist man da gezwungen / dieselbe aufzustechen / um das Gewässer heraus zu lassen. Und wann es unermäßig dick über den ganzen Leib oder nur am Kopf: oder daß es deren zween hat / oder wol an einem noch anderm Kind / oder einem gar grossen Mondkalb haftet; so muß man nothdrüingentlich / in diesem Fall / um die Mutter zu erhalten / aus zweyen Dingen eins machen: das ist: entweder das Schloß / nach der Grösse des ungestalten Kindes (wann es anderst möglich zu thun) erweitern / aufs wenigst / weilen besser dem andern nachzukommen / so da ist: es in Stücken / und Trümmer = weiß / heraus bringen / damit man verhüte / daß die Mutter nicht / samt dem Kind / zu Grund gehe: so dann unfehlbar erfolgte wann man nicht auf solche Weiß verführe. Und wann ein Weib zwey Kinder hat / so mag man es machen / wie gemeldet worden / im achten Capitel dieses andern Buchs. Wann aber die Heb = Amme diesen Sachen nicht allen gewachsen; so soll sie unverzüglich einem erfahrenen Wund = Arzt einen Botten schicken / um sein Bedencken einzuholen / oder ihn machen zu lassen / wie ers für gut ansiehet / Falls sie sich nicht geschickt genug befindet.

Nun wollen wir auf die Kindhaben wider die Natur kommen; die sich nimmermehr ohne den Handgriff thun liessen / und wollen ganz eigentlich weisen wie und was Gestalt man sich da zu verhalten habe.



Das Fiffte Capitel.

Von denen Kindhaben wider die Natur; Worzu des Wund-Arztz Hand unumgänglich erfordert wird; und die Warnemungen / die er beobachten soll / ehe er sich deren unterfängt.

Die Kindhaben wider in die Natur / so den Handgriff unumgänglich erfordern / seynd diejenige / bey welchen das Kind in einer bösen Gestalt und Gewend herkommet. Hippocrates, im Buch de Natura Pueri, und in dem de Superfation, läst nicht mehr als drey Haupt Manieren / auf die Welt zu kommen / zu: nemlich / mit dem Kopff zuerst; welches alleinig die natürliche Gestalt wann es grad herkommt: die andere / mit den Füßen: und die dritte / auf der Seiten / oder über zwerg welche zwo letztere allerdings wider die Natur sind. Aber um die Sach desto besser zu verstehen zu geben / so sagen wir: das Kind könne sich in Gewenden wider die Natur vorstellen auf vier Haupt Manieren: die seynd erstlich / mit allen hindern Theilen des Leibs: zum andern / mit dem Hintern: zum dritten / mit den Seitwertigen: und zum vierdten / mit den Füßen. Gleichermassen aber / wie wir nur vier Haupt-Binde in acht nehmen / zu welchen man einen jeden von 32. oder mehrnen / so die Schlißfleut rechnen / und diß zu einem mehr / als zum andern ziehen kan / nachdem sie mehr oder weniger von denselben Haupt Binden haben: also können ebenmäßig / alle die Stückweise und unterschiedliche Figuren / wider die Natur / in denen sich ein Kind zum Herkommen schicket / gezogen werden zu diesen vier Haupt Manieren / von denen wir gemeldt / nachdem

dem dieselbe einem oder dem andern näher kommen. Und wie die Zahl der unterschiedenen Kindhaben wider die Natur sehr groß; als wollen wir uns genügen lassen / von einem jeden der vornehmsten / Stuck für Stuck / zu handeln. Denn man wird leichtlich zum Zweck der andern kommen / an denen nicht so viel gelegen; wann man tüchtig ist / den jezigen allen zu helfen / von welchen wir hiernächst reden wollen. Ehe wir aber die Mittel davon erklären / so schickt sich wol / daß wir vorher zu erkennen geben / die an einem Wund=Arzt / der diese Operation üben will / erforderete Bedingungen / samt den Wahrnehmungen / die er beobachten muß / ehe er sich derselben unterfanget.

Diese Bedingungen bestehen entweder hierinnen / was seinen Leib betrifft: oder hierinnen / was sein Gemüth anlangt. In seiner Person soll er seyn gesund / steiff und starck: in Betrachtung diese da die raueste / mühsamste und schwehreste unter allen Operationen der Wund=Arznei Kunst ist: bey welcher dem Wund=Arzt manchmal der Schweiß und solte es auch mitten im Winter seyn / groß Tropfen=weiß ausgehet / wegen der Müh und Noth / die er gemeiniglich da antrifft: wie uns recht bezeuget Fabricius ab Aquapente, wann er sagt: Er sey mehrmals dermassen drüber ermüdet und erlegen / daß er sie oft seine Diener habe müssen vollführen lassen. Er muß wol untersezt seyn an seinem ganzen Leib / ohne mercklich mangelhaft an einigen seinen vornehmen Gliedern. Sonderlich aber ist vonnöthen / daß er habe kleine Hände / damit er sie / im Fall der Noth / desto leichter in die Beer=Mutter bringen könne; doch das sie starck seyen / und ihre Finger ein wenig lang / zumalen der Zeiger Finger / damit er desto leichter zu dem innwendig-

wendigen Mund-Loch langen und es erreichen könne. Daß er keinen Ring an habe / zur Zeit des Kindhabens / und daß seine Nägel fast biß auf das Fleisch seyen abgenagt / ohne daß einige Unebene dahinter bleibe / damit die Beermutter nicht darvon verletz werde. Er soll eines guten und annehmlichen Aussehens / sauber in seinen Kleidern / so wol als an seiner Person seyn / damit er die arme Weiber / die seines Beystands vornöthen haben / nicht erschrecke. Es seynd Leut die sagen / ein Wund-Ärzt / der die Kind haben bedienen will / solle im Gegentheil abgeschmack / oder auß wenigst gar untüchtig seyn / und ihm einen langen garstigen Bart wachsen lassen / damit er nicht irgend einigen Eyster bey den Weibern / die ihn / um sich helfen zu lassen / nachschicken / ihren Männern erwecke. Zwar findet man deren wohl / die meinen / diß Stücklein werde ihnen eine gewaltige Kundschaft machen / die mögen sich aber dessen wohl abthun. Dann eine dergleichen Verstellung siehet viel ehe einem Fleischhacker ähnlich / als einem Wund-Ärzt / vor dem sich die Weiber vorhin schon genug fürchten : ohne / daß er sich erst so verstelle. Er soll vor allen Dingen seyn fein mühtern / und dem Wein nicht ergeben / damit er allezeit einen freudigen Muth habe : in weß Ansehung er soll seyn bescheiden / züchtig und verschwiegen : der frembden Leuten nicht ausschwäze die Gelegenheiten und Gebrechen der Weiber / die man ihm wird vertraut haben : klug / fürsichtig / eines guten Verstands / um sich allweil mit guter Vernunft in seinem Thun zu verhalten. Er soll ein Mitleiden haben / doch nicht / daß ihn dasselbe könne abhalten / oder verhindern / sein Werck getrost zu verrichten / nach dem es die Sach erfordert : soll

auch

auch gedultig seyn/so lang es vonnöthen/um sich nirgends zu übereilen ihm selbst Zeit lassend/ der Sach reifflich nachzudencken / die zu thun vonnöthen. Er soll auch nicht unwillig werden/ über einige unnütze Reden/ die ihm die Krancken und die Umstehenden/ bey wählender Operation geben können. Dann bey einer ist der Schmerzen/und bey andern das Mitleiden/die sie hierzu / ohne Ursach bemüßigen. Er soll seyn ein guter Christ/und seyn Gewissen wol verwarret haben um die Kinder/im Fall der Noth/des Guts nicht zu verlustigen/so ihnen die H. Tauff mittheilet; und zu diesem End/soll er billich sein bestes thun/dies selbe lebendig auf die Welt bringen. Er soll/ aus Christlicher Lieb/und umsonst/ beystehen den armen Weibern/die seiner Hülff bedörfften/ und mit ihnen eben so gelind und leuthselig umgehen/ als mit den Reichen; aus welchen er nichts soll heraus pressen / sondern sich alleinig befriedigen lassen mit einer ehrlichen Gebühr/die sie ihm / aus guten Willen / reichen werden / ohne mit ihnen zu verfahren / als ein Araber; wie es deren gibt/die es thun; welche ihre Operatian nicht so bald verrichtet/es sey gerathen oder nicht / doch wollen bezahlet seyn / ohne einzigen Verzug / und mit einem solchen Widerwillen und Ungestümm/daf sie eine arme Krancke auf der Stell nöthigen / daß sie das Geld zu entlehnen hinschicken muß/wann sie dessen nicht gnug hat / sie nach ihrem Begehren zu befriedigen/ und aus derselben jemahl auch den letzten Heller / um ihren tyrannischen Geiz zu ersättigen/heraus ziehen : welches Verfahren einem ehlichen Mann gar nicht wol anstehet. Am End soll ein mit allen solchen guten Qualitäten begabter Wund=Arzt / zu Erfüllung seiner göttlichen Vorkommenheit in seiner Kunst/und absonderlich in seinen Handgriffen/geschickt und erfahren seyn.

Es gibt wol Leut / die meinen / es habe keine so grosse Noth die Kindhaben zu üben / weil es jedoch Weiber gibt / die sich gemeiniglich darein mischen. Zwar ist es keine so grosse Kunst nicht / wann es alles natürlich hergehet. Im Fall aber das Kindhaben wider die Natur / so ist gewiß / daß es die allerschwereste und mühseligste / und die allergefährlichste unter allen Handgriffen der Wund-Ärztney ist; so sie gar leicht geschehen würden / wann sie dieselbe gerieben hätten. Der Schluß hievon ist sich leicht einzubilden: Dann in allen andern / welcher wegen man seine Zuflucht zu dem Wund-Ärzt hat / um nichts / als um das Leben der einigen Person / die sich unter seine Hände gibt / zu thun ist: bey dem Kindhaben aber / es an der Mutter und des Kind seines / und zum öfftern an dieses seiner Seelen Seligkeit / wann ungetauft dahin stirbt / gehet. Und hat man zum öfftern gesehen / daß ein einiger Fehler / bey diesem Werck / alle diese Ungemach zu eben einer Zeit / verursacht hat: Also / daß man / bey Bedenungen des widernatürlichen Kindhabens / mit gutem Fug sagen kan: Da liegt alle Macht an.

Dann es vergleichen sich / wie Hippocrates im Buch von der alten Ärzt-Kunst meldet / die meisten Medici mit den geringen Schiff-Patronen / deren Fehler nicht an den Tag kommen / und verborgen bleiben / so lang das Schiff bey gutem Wind und Wetter daher fährt. Wann sich aber ein Ungewitter über das ander ereignet / und man dem Schiffbruch nahe ist / so kan alsdann jederman des Schiffers ungeschicktes Wesen / als wordurch das Schiff in so grosse Noth gerathen / beobachten; also bleiben auch die meisten Fehler der ungeschickten Wund-Ärzte und Heb-Ammen unbekannt bey einem solchen Kindhaben / damit es natürlich

zuge-

zugehet: da sie im Gegentheil/ wanns übel hergehet gar leichtlich offenbar werden.

Hierbey aber sich recht zuzeigen/ so wolle der Wund-Arzt der die Bedienungen/ deren wir eben jetzt gedacht / haben wird/ und der allem der rechten einige Wahrnehmungen beobachten/ehe er sich derselben unterfangt: deren die erste ist: Achtung zugeben/ob der Kräfte des Weibs gering/ die Operation auszustehen: so er thun kan/ indem er ihr den Puls greiffet und fühlet / ob er starck/ oder schwach; ungleich/ oder innen haltend; darneben betrachtet ihr Angesicht/und sonderlich ihre Augen/ob sie ganz untergeschlagen/ ob die Rede lers/ob sie alle Glieder des Leibs zu äusserst kalt hat / ob sie oft ohnmächtig wird / mit einem kalten Schweiß: ob sie in Gefreiss-Zuckungen fällt / mit Verlierung aller Vernunft: kurz: ob uns alle ihr Weis und Gebärden zu verstehen geben / daß die Operation umsonst: so soll man dieselbe auch nicht übernehmen: aus Besorg/ die Frau möchte dem Wund-Arzt unter den Händen dahin gehen; daher er dann in grossen Schimpff und Spott käme / und unfehlbar für einen Hencker ausgeschrien würde/ wann ihm die Kunst zerrünne. Wofern aber doch noch ein wenig Hoffnung/sie sey so klein als sie immer wolle an Seiten der Mutter oder des Kindes/so hat mans in seinem Gewissen zu verantworten / wann man nicht was die Kunst vermag/sondern thut/wie die Welt-Leut/ welche die Personen lieber ohne Hülffleistung sterben lassen/ als schwere Curen über sich nehmen wollen. Weßwegen es noch einmal besser/man nehme alsdann die Operation/ deren Ausgang ungewiß / vor/ als das man die Krancke in einer sicherlichen Verzweiffung dahin gehen lasse. Dann die Natur sich jemal überlang wieder erholet. Ehe man aber dieselbe über-

X

nimmt/

nimt/ so kan der Wund-Arzt seine Verwahrung/ wegen der grossen Lebens-Gefahr / darinnen beede/ das Weib und das Kind seyen/ machen/ und selbe dem Mann und den Umstehen / ja gar der Frauen selbst/ wann ers für gut ansiehet/ ob sie sich da entschliessen könnte / zu verstehen geben. Und auf diesen Fall soll er sie die Heil. Sacrament lassen empfangen; aus Beyförg/ sie möchte/ nach der Operation/ die je und allezeit gar mühsam/ und darinnen die Frau / wie man manchmal gesehen/ wol sterben könnte/ nicht mehr geschickt darzu seyn. Im Fall aber das Weib alle ihre Kräftten beyeinander hat; so wolle der Wund-Arzt also umgehen; daß er sie dieselbe nicht lasse verlieren/ oder verfallen/ indem er/ nechst Veräumung der Gelegenheit / derselben zu helfen/ lang umgauckelt.

Zu dem Ende nun/ wann er befunden / daß sie geschickt/ die Operation auszustehen; so lasse er sich unterrichten / ob sie ausgerechnet habe oder nicht; und ob sie keinen Schaden empfangen habe: so er aus der Frauen / der Heb-Ammen / und der Umstehenden Mund/ wie auch ob den Zeichen / die sich ihm ereignen werden / vernehmen kan: anbey wahrge-
nommen/ in was für einer Gestalt / und mit was Umstand das Kind herkomme; ob es todt oder lebend: dann jemal das Todte anderst angezogen wird / als das Lebende: und ob es nur eins / oder ob der mehr. Nachdem er allen diesen Sachen nachgekommen/ kan er versuchen/ ob er der Krancken möge einschwären die Unmöglichkeit / die da sey / daß sie ohne seine Hülff genesen könne/ und mache er sie entschliessen/ mit einem guten Vertrauen/ sich unter seine Hände zu geben/ durch sanftmütige Worte/ ohne sie fürchtend machen/ sie beredent/ die Operation werde so wehe nicht thun / als wie sie ihr eingebildet /

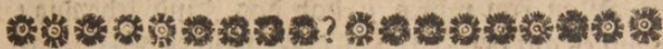
bildet/ und am End/ wie sie schuldig sey vor Gott/ dieselbe auszustehen/ sowol für sich selbst/ als wegen ihres lieben Kinds/ das unfehlbar umkame/ ohne die einig und letzte Hülfsmittel mit ihr.

Wann sich das Weib dahin entschlossen/ so muß er sie überzweg ins Bett lagern/ um desto gelegener zu arbeiten/ auf den Rücken gelegt/ das dicke Fleisch ein wenig höher gerichtet/ als den Kopf/ oder aufs allerwenigst den Leib ganz grad gelegt; wann vonnöthen/ daß man das Kind hinter sich treibe oder wende/ um sie ein ander Lager nehmen zu lassen. Wann es aber an dem/ daß man die Herausziehung vorhat/ so muß man das Weib wieder in das Lager bringen/ wie wir gemeldt/ da wir von dem natürlichen Niederkommen geredet. Das ist/ solcher Gestalt/ daß sie den Kopf/ und die Brust ein wenig besser erhöhet habe/ als das übrige des Leibs/ damit sie leichter Athem holen/ und ihres Theils/ besser zu Forttreibung des Kinds helfen könne/ indem sie selber zu der Zeit/ wann sie es der Wund=Arzt heissen wird/ arbeitet und die Wehen untersich treibet. Sie muß/ wann sie also gelagert/ die Bein übereinander geschlagen und gekrümmt haben/ auf die Weis/ daß ihre Bersen seyen gnugs nahe bey den Hinterbacken/ und die Schenckel einer vom andern ausgespreußt/ und in solchen Stand gehalten/ von zwey zimlich starcken Personen. Es muß auch eine andere seyn/ die sie zurück unter den Armen hält/ damit ihr Leib nicht nachzurutschen komme/ wann man in der Anziehung des Kinds begriffen; zu welcher man bisweilen eine recht grosse Starcke vonnöthen hat. Man kan ihr auch das Bett=Zuch/ und die Decke von ihrem Bett/ über die Schenckel werffen/ um sie/ so viel zur erbarn Gebühr vonnöthen/ wegen der Umstehenden/ wie auch/ daß sie einigen Frost

nicht empfinden / zu bedecken : und daß der Wund-
 Arzt hierinfall zu einer Regel habe seine Bequem-
 lichkeit/samt der Betrachtung dieser Sachen / und
 sonderlich die leichte/und die Sicherheit seiner Ope-
 ration.

Einige wollen / man soll das Weib in solcher
 Stellung binden / damit (sagen sie) wann sie also
 steiff und gehalten sey / man mit desto mehrerer Si-
 cherheit arbeiten könne. Aber / weit gefehlt / daß
 dieses Binden da etwas helfen könne : sondern es
 wäre im Gegentheil / vielmehr grosser Schad dar-
 bey. Dann das Weib / als unbeweglich / in dieser
 Stellung / und emgefangen / als in einer Folter /
 könnte sich nicht aufstupsen / nicht bucken / noch über
 sich heben / wanns ihr der Wund-Arzt sagte / nach-
 dem er es tauglich und nöthig befindet / um sein
 Werck desto leichter zu machen / so er gemeinlich
 thut/theils mit hinter sich treiben/theils mit Anzie-
 hen/jemal grad aus/jemal hin und wieder gebogen:
 zu welchem End man ihm den Leib frey lassen muß/
 ohne daß man sie binde / sondern sie nur in einer / zu
 allen diesen unterschiedlichen Absehen bequemen Pos-
 tur halten lasse / von den Personen / nachdem ihnen
 wird vorgeschrieben seyn : über welches / wann man
 sie binden und fesseln will / so muß es geschehen mit
 der Zungen für alle Bande : Das ist : daß man sie
 mit guten Einfällen sich entschliessen mache / ihr Un-
 glück so gedultig / als sie immer kan / zu vertragen/
 und / von allen ihren Kräfften / zu dem Werck zu helf-
 fen ; und ihr vorhalte die ehiste Entbindung / die sie
 darvon erlangen werde. Auf alle diese Sachen /
 kan der Wund-Arzt die ganze Einfurt der Beer-
 Mutter / wann es vonnöthen / mit Del schmieren /
 oder frischer Butter / damit er seine Hand / die gleich-
 falls schmieret / und die oben verzeichnete Bedin-
 gungen

gungen habe soll/desto leichter hineinschieben könne. Worauf er in seiner Operation verfahren kan / auf die Weise / wie ich es sagen will / in einem jeden der folgenden Capitel; nachdem ich werde gewiesen haben die Zeichen/die uns erkennen lernen/ob das Kind lebendig/ und die/daran wir abnehmen können/ daß es todt ist.



Das zwölffte Capitel.

Von den Zeichen/ daran zu erkennen / daß das Kind lebt/oder daß es todt in der Beer-Mutter.

WAs es eine Gelegenheit gibt/da ein Wund-
Arzt sich gar wol zu bedencfen/und fernere
Vorsichtigkeit bey Sachen/ die seine Kunst
belangen/abzuwenden hat: so ist es in der/ wo man
handelt von dem Urtheil / ob ein Kind / so in der
Beer-Mutter / lebendig/ oder ob es wohl todt sey?
Dann man hat manchmal befunden / durch aller-
dings erbärmliche Exempel/daß Kinder / nachdem
sie für todt gehalten/lebendig / und von beeden Ar-
men/oder einigen andern Gliedern ihres Leibs / ge-
stümelt heraus gezogen/ uund andere / die man le-
bendig haben können/wann man sich da nicht betro-
gen hätte/elender Weiß mit den Hacken umgebracht
worden seynd. Bewegen dann / ehe man sich zu
der Manier / die Herausziehung des Kinds vorzu-
nehmen entschleust / um in dergleichen Unheil und
Widerwillen/sich den Urheber eines so erbärmlichen
und mithin abscheulichen Spectacels zu sehen / zu
verhüten/der Wund-Arzt sein Mögliches thun soll/
daß er sich nicht also betriegen lasse/und sich wohl er-

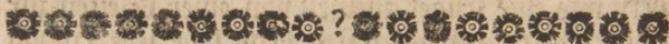
Zu dige / ob das Kind lebendig oder todt / sich bey dieser Begebenheit allemal erinnerend / daß die Zaghaftigkeit viel ehe zu verzerhen sey / als die Verwegenheit. Das ist : daß es besser sey / sich betriegen indem man mit einem todten Kind umgeheth / als wann es lebte / als mit dem / als wann es todt / zu verfahren / daß es nicht ist.

Man kan wissen / daß das Kind lebendig / wann es auf der Zeit ; und das Weib keinen Schaden empfangen ; wann sie sich allemal / Zeit ihrer Schwängerung / wol auf befunden / und wann sie jetzt zumahl bey guter Gesundheit und ganz sicher / wann sie empfindet / daß sich das Kind rühret / dessen man sich erkundigen kan aus der Mutter ihrer Aufslag. Über das / daß der Wund-Arzt dessen noch gewisser / wann er selbst fühlt / daß es sich reget / indem er seine Hand auf eines Weibs Bauch legt / dero ihrem Borgeben man nicht allemal trauen darff. Dann ich habe einige manchmal im Geliegen bedienet / deren Kinder schon vor mehr / als viel Tager todt waren (wie leichtlich abzunehmen war an ihrer Vermoderung) da sie ein als andern Weg sagten (deme doch nicht also war) sie hätten sie / gar eine kurze Zeit / vor ihrer Niederkunft / sich rühren geföhlet / und andere / die lebendig waren / daß sie ihrer ganker zween oder drey Tag vorher / ihrer Erzehlung nach / nicht einmal empfunden haben. Wann durch das Reigen des Kinds / der Wund-Arzt nicht kan gewiß seyn / daß es lebe / wann das Wasser die Häutlein wird durchbohret haben / so lange er mit seiner Hand suttfam zu der Beer-Mutter / sobald es seyn kan : allwo er empfinden wird das Schlagen der Nabel-Puls-Adern / der desto stärker seyn wird / je näher sie am Bauch des Kindes betaslet : wann er seiner Häutlein eines erwischt ;

wischt / mag er die Puls der Hand = Wurzel greiffen. Die hat aber alsdann keine so empfindliche Bewegung / als wie die Nabel = Puls = Adern / woran es besser zu erkennen. Empfindet er nun also das Schlagen dieser Puls = Adern / so kan er sich da versichert halten / daß es lebe: wie in gleichen wann er / nachdem er ihm den äußersten Finger ins Maul gesteckt / er es die Zungen rühren fühlt / als wann es saugen wolte.

Im Gegentheile aber wird das Kind todt seyn / wann es sich schon eine geraume Zeit nicht rühret: wann aus der Beer = Mutter stinckende / und todten = einende Feuchtigkeiten rinnen: wann das Weib grosse Schmerzen empfindet / und eine starke Schwestern in dem Bauch: wann es keine Stützen hat sondern wie eine Kugel allerweil von einer Seiten zur andern fällt / auf welcher sich Frau ledt legt: wann ihr Ohnmachten und Gefreis = Zuckungen zugehen: wann es eine lange Zeit / daß die Nabel = Senne / oder das Bündlein heraus gehen; und wann / in dem man die Hand in die Beer = Mutter thut / man das Kind kalt / seinen Nabel ohne Puls / und seine Zunge unbeweglich befindet; wann man den Kopf anrühret / derselbe allerweil weichlich scheint / zumaln um feine Platte / dessen Beine auch allerweil wacklend seynd / und an den Ort der Nathen ein wenig eins auf dem andern sitzend / darum daß das Hirn niedertatscht / und ohne Puls / wann das Kind todt: so da mehr moddert in zweyen Tagen / die es als in der Beer = Mutter steckt / als es nicht thät / in vier Tagen wann es beraussen wäre: so dann geschieht wegen der Wärme / und der Feuchten des Orts / welches die zwey vornehmste Stück einer Vermoderung seyn: und davon kan man nun so beflüssigt urtheilen / wann das Weib verletzt gewesen; wann sie ei-

nen starcken Blut-Fluß hat; wann sie noch nicht ausgerechnet; wann es schon eine lange Zeit / als vier oder fünff Tag/ daß ihr das Wasser gebrochen; wann ihre Brüste schlottern; wann sie im Gesichte bleyfarb aussiehet. und der Anblick matt und niedergeschlagen; und wann ihr Athem übel reucht. Wir sagen / diese Sachen bedeuten es nur so bepläuffig / und nicht gar gewiß / wie die andere thun / die wann deren mehr mit einer Person und zu eben einer Zeit befinden / und sicherlich anzeigen / daß das Kind todt: außs wenigst worvon die Sach nicht allerdings kan gewiß seyn. Zu welchem End man sich da (wie gemeldt) wol bedencken muß / ehe man die Operation unternimmt / um die hiebevör verzeichnete Zufälle zu verhüten.



Das Dreyzehende Capitel.

Die Weiß/ das in der Beer-Mutter / nachdem die Sennae abgerissen / zuruck bleibende Bürdlein heraus zu bringen.

Wir haben die gegenwärtige Weiß / das Bürdlein heraus zu bringen / gesetzt unter die Zahl derer Kindhaben wider die Natur; um willen / daß nicht genug / ein Kindhaben natürlich zu nennen / wann das Kind wol herkommen. Dann es gehört auch wol darzu / daß das Weib wol entbunden werde. In Ansehung des Kinds / kan man dasselbe natürlich nennen / weiln dasselbe dieses Stucks / sobald es aus der Beer-Mutter ist / nicht mehr vonnöthen hat: was
aber

aber die Mutter anlanget / so ist ihr dasselbe allerding's wider die Natur. Hab ich also am ersten von diesem mühsamen Kindhaben handeln wollen / darum/weilen es etwas von dem natürlichen (wie ich sage) an sich hat an Seiten des Kindes / so nunmehr in keiner Gefahr / weil es schon heraus ist. Hiernächst will ich kommen / bey welchem Mutter und Kind in grosser Gefahr sey ; wofern man ihnen nicht mit Vernunft zu Hülff kommt.

Ich habe schon im neunten Capitel dieses andern Buchs gewiesen / wie man ein Weib / die natürlicher Weis niedergekommen / soll entbinden : damit man sich verfügen kan / alda den Vortheil zu ersehen. Es geschicht aber bißweilen / daß die Heb- Amme / wann sie diß thun will / die Nabel-Senne / indem sie dieselbe gar zu starck anzeucht / zerreißen thut : entweder weil sie manchmal so schwach / oder wohl / zur andern Zeit / so vermodert / war n das Kind tod / daß das wenige / so man da / im Anziehen berührt / dem Anfassn entwischt / und sich allernechst bey der Nachgeburt ablöset / die nachmals in der Beer- Mutter hinterbleibet / entweder weil sie gar zu fest dran haftet / oder von wegen des Weibs ihrer Schwachheit / die so viel Kräfte nicht hat / dieselbe heraus zu treiben / indem sie aufs äußerste / durch die lange Wehen einer bösen Arbeit / abgemattet : oder weiln / indem man dieselbe nicht fürderlich / nach dem Kindhaben / angezogen / die Mutter sich wieder dermassen geschlossen / daß sie dasselbe nicht mehr können durchlassen : die auch umb deß willen ohne grosse Beschwerden nicht hat mögen ausgespreust werden. Dann sie bleibt trucken / wann das Geschwürfe / und die natürliche Feuchtigkeiten / die sonst / im Kindhaben pflegen heraus zu gehen / schon von einer guten Zeit verflossen seyend.

Demnach es eine Sach / daran nicht zu zweifeln / daß die Nachgeburt / die in der Beer-Mutter nach dem Kindhaben / zuruck bleibt / ist ein fremder Körper / welcher / wann er da bliebe / geschickt wäre / dem Weib den Tod zu verursachen / so sollen wir ihm also thun / daß sie / wo möglich / da keines Wegs verweile. Weßwegen dann / wann / in dem man verursacht / dieselber wie wir in dem obgedachten Capitel gewiesen / zu entbinden / die Senne so nahe bey dem Bürdlein abreißt / so muß man alsbalden / ehe sich die Mutter wieder schließt / mit der Hand / die wol mit Oel oder frischer Butter geschmiert / und die Nägel darvon ganz nahe abgenagt seynd / darzu langen / um sie mit derselben fein sachte abzulösen / und / samt dem gestrockten Blut / so da seyn kan / heraus zu bringen. Wann die Nabel-Senne nit abgerissen / so weist sie uns leichtlich / wann man ihr mit der Hand nachgeheth / an den Ort / da diese Nachgeburt liegt : wann sie aber abgerissen / und / wann man sie allerdings gefasset / entschlußfft / so haben wir keinen Wegweiser mehr : weßwegen man alsdann wol achtung zu geben hat / daß man sich nicht verführen lasse / und ein Theil für das andere nehmen / wie ich einmals gesehen hab / von einer Hebammen / die den Körper der Beer-Mutter gegen seinem innwendigen Mund-Loch starck anzoget / in Reinigung / sie ziehe am Bürdlein / so zuruck geblieben war. Nachdem sie aber gesehen / daß alle ihre Müß / die sie anwandte / nichts halffe / als daß die arme Krancke viel leiden muste / ist sie gezwungen worden / mir den Handel zu übergeben / und zu gestehen sie könnte nicht zum Zweck gelangen ? da sie sich doch vorher gerühmt hatte / sie sey eben so geschickt / in ihrer Kunst / als einiger Wund-Arzt.

So bald man nun mit der Hand (wie gemeldet)

zu der Beer-Mutter ihren Boden zu / wird gelangt haben / so wird man die Nachgeburt finden / daß man erkennen kan an einer grossen Zahl kleiner Unebenen / die daselbst alleweil machen die Wurzeln der Nabel-Gefässe / an der Seiten / da sie auszugehen kommen : welche dieselbe leichtlich von der Beer-Mutter unterscheiden machen / wann sie noch dran hanget / ob sie wol zu der Zeit etwas runzlich und uneben ist ; weils ihre Häutlein / die gar sehr ausgedehnt waren / sich alsbald / nachdem das Kind / und sein Wasser / so dieselbe ausgespannet hielten / darvon heraus / zusammenziehen kommen. Aber die / so sich wol auf die Kunst verstehen / wissen ihnen leicht aus der Sach zu helfen ; wann man befindet / daß die Nachgeburt gänzlich von der Mutter abgeschleust / so ist nicht schwer / dieselbe anzuziehen / wann man die Hand drinnen hat : wann sie aber anhaftet / so mag man / wann man sich erkundiget auf welcher Seiten solches am wenigsten / anfangen / sie selben Orts ganz sachte abzulösen / zu dem End einen Finger / zwischen sie und die Beer-Mutter / gesteckt / und also nach und nach zugefahren / bis sie durchaus abgelöst sey. Wor- auf man sie heraus ziehen kan / wol achtung gegeben / daß man nicht zu tölpisch umgehe / und entzwischen wargenommen / wann man ja nicht anderst kan / daß man viel lieber ein schlecht Trümmlein von dieser Nachgeburt drinnen lasse / als das geringste Theil von der Beer-Mutter abstreiffe / oder zerfesse. Es möchte sonst ein starcker Blut-Fluß / oder eine Entzündung / und der Brand erfolgen / da dann der Tod nechst darbey wäre ; sich auch wol vorsehen / daß man sie nicht ehe ausziehe / bis sie allerdings / oder meisten Theil / abgelöst / damit man die Beermutter nicht mit ihr nehme ; und sie so ganz als diese

diese bedencen zu lassen / aufbehalten ; um sie nachmals den Umstehern zu zeigen / und zu erkennen zu geben / daß die Operation wol verrichtet sey.

Wann / nachdem der Wund=Arzt beruffen / die Beer=Mutter nicht genugsam geöffnet / daß man mit der Hand vornen darzu langen kan ; so mag er alsobald alle des Weibs Scham=Glieder mit Fett schmieren / damit er sie desto besser voneinander bringen könne ; Darnach mag er sie allgemach hinein stecken / jedoch ohne einigen gebrauchten grossen Gewalt. Das Weib / auf ihrer Seiten / kan auch viel zu dieser Ausspannung / wie auch zur Forttreibung der Nachgeburt helfen / wann sie starck unter sich arbeit / ihren Athem an sich haltend / und sich zum Brechen oder Niesen bewegend = und andere Sachen gethan / von denen wir im obgedachtem Capitel / Meldung gethan haben. Wann über diß alles sie solches Bürdeleins nicht loß / und die Beer=Mutter nicht genugsam voneinander gethan werden kan / um sie zu suchen : oder wann sie da dermassen fest anhasitet / daß sie gar nicht darvon zulösen / so muß man alsdann / um ein grösser Unheil zu verhüten / das Werck der Natur befehlen // und ihr helfen / vermittelst derer Arzney / die sie maturiren und ereytern machen. Zu dem End man in die Beer=Mutter / mit dem Absud von Pappeln / Eybisch / Tag und Nachtkraut / und Leinsamen / worinn man mengen kan ein gut Theil weiß Lilien=Del / oder ein gut Stück frische Butter mag einspritzen. Diese Einspritzung wird sie lindern / und temperiren / und indem sie dieselbe anfeuchtet und erweicht / machen / daß sich ihr Mundloch desto leichter ausdehnet / und durch die Ereyteung / die sie an der Nachgeburt helfen / daß sie sich desto leichter abschleisse. Die Heraus-

trei-

treibung derselben noch leichter zu befördern / mag man dem Weib geben eine etwas starcke Elystier / damit die Truckungen / die sie auf den Stuhl thun wird / ihr heraus helffen können: das dann ihrer vielen begegnet / die sie in das Stuhl-Becken werffen; und manchmal wol/das sie nicht einmal daran gedencen.

Man kan ihr auch zu der Zeit / um darvor zu seyn/das kein Fieber/ wie es gemeinlich geschicht/ und mehr andere Zufälle beyschlagen/ eine Ader aufm Arm / oder auf dem Fuß/nachdem man es für gut / und der Nothdurfft erachten wird / schlagen: indessen man das Weib förderst laben kan / um zu verhüten/das die stinckende und todten-enzende von der Nachgeburt ihrer Fäulung herkommende Dünste sich nicht in die vornehmere Theile einschleichen: so man thun kan mit guten Herzkstärckungen / von denen man die Frau offft kan genieffen lassen; nicht zwar die gemacht seyen von Theriac / Nithridat / oder anderm gleichmässigem Geschmier/dessen man keinen Beweis darthun kan: als man lasse ihnen eine absonderliche/ oder vielmehr eingebildete Kraft zu: welche Sachen wol ehe zum Brechen machen/ als das Herz zu stärcken taugē. Die rechte Herzkstärckungen aber die man ihr gibt/ sollen seyn diejenige / so eine gute Nahrung machen / und die zu eben der Zeit den Magen erquickē / ohne das sie ihn eckeln machen: als da sind die Battungen von vielem Gewürz/ die für niemand besser seynd / als für die / so sie verkauffen.

Zu solchem Ende kan man ihr geben gute Brühelein/und Bestossene. Sie kan trinken ein wenig Limnade / oder Pomeranken- Zuley: oder man kan in ihren ordinari Mutter-Balsam mengen ein wenig Limonie / oder Granaten-Syrup: oder man kan sie

sie wol / von einer Zeit zu der andern / nehmen las-
 sen / (wann sie schwach und ohne ein mercklich Fie-
 ber wäre) ein wenig guten gestählten Wein ; wel-
 chen wir sagen können / er sey das beste / und das
 natürlichste unter allen Herzstärckungen. In übrige-
 n kan man andre Arzneyen ordnen / nachdem die
 Zufäll seynd / die beyschlagen / wegen Verhaltung
 der Nachgeburt : immer alleweil darneben ver-
 sucht / wie dieselbe / aufs ehist möglich / können her-
 aus gebracht werden. Dann so lang sie in der Beer-
 Mutter bleibt / so wird das Weib fort und fort
 groß / und demselben / die vor dem Kind haben her-
 giengen / fast ähnliche Wehe-Zagen haben / wann
 auch nur ein Trumm darvon zuruck bliebe. Und
 wolle sie biß dahin / daß sie diß fremde Wesen aller-
 dings von ihr gebracht / alleweil ihre Macht dran
 strecken ; so aber doch vergebens seyn wird / wann die
 Sachen nit vorher wol bestellt seynd : je kleiner aber
 dieses also hinterhaltene Bündlein / je schwerlicher
 kan es jemal heraus gebracht werden : darum daß die
 Fortreibung / so das Weib ihres Theils thun kan /
 wenn sie drucket / nicht so starck / wann das Ding / so
 in der Beer-Mutter enthalten / klein / als wann
 es von einer mercklichen Grösse ist. Dann da wird
 sie viel stärker gedrungen / und zusamm gepfrengt :
 so dann macht / da ein Weib derer ein Kind abge-
 het / oft viel schwerlicher entbunden wird / als die /
 so zu rechter Zeit niederkommt.

Es gibt viel Hebammen / die / nachdem die Sen-
 ne / auf die Weiß / wie hievorn gemeldt / abge-
 rissen / ihre Arbeit unausgemacht fahren lassen / und
 das übrige der Natur ihrem Werck befehlen. Es
 sterben aber auch die arme Weiber / von wegen der
 starcken Zufälle / die gemeiniglich von des Bünd-
 leins seiner Erweiterung beyschlagen. Welche zu
 ver-

verhüten/so bald sie sich in dergleichen Fall ereignen/
müssen sie ihr äufferstes thun/ das Weib also/ wie
wir gemeldt/ zu entbinden; oder wann die sich nicht
geschickt darzu befinden/ weil man/solches zu ver-
richten/ mit der Hand zu der Beer-Mutter langen
muß (so denn vielmehr eines Wund-Arsts/der eine
vollkommene Wissenschaft hievon hat/ Thun ist)
so sollen sie ihm/ bey Zeit/ einen Botten schicken/da-
mit es noch Platz finde/indem sie noch nicht gar wies-
der geschlossen/ die seine hineinzubringen/ dann je-
länger sie es aufschiebet; je schwerer hernachmals die
Sach würde.

So seynd auch andere/die wol so Feck seynd/sich
dieses Handgriffs zu unterfangen; aber aus Man-
gel des Fleißes/ und der nothwendigen Wissen-
schafft können es nicht hinaus führen/ und lassen
bistweilen die Sach in einem ärgern Stand/ als
wann sie dieselbe nicht angerühret hätten:massen sich
begeben hat ohngefahr vor einem Jahr/ mit einem
armen Weib in der Vorstatt St. Marcell/ die ich
drey Tag/nachdem sie/ beym halben Ziel/ gelegen/
mit einer Erbarin von eben dieser Vorstadt/ zu
entbinden/ gewesen/ auf Erfordern Herrn Bessier/
meines Mitbruders/ und guten Freunds/der mich
zu ihr führte und begleitete. Da wir hinkamen/
fande ich sie klagen über fort und fort währende
Schmerzen/ im ganzen Bauch/ die ihr dermas-
sen zusetzten/als wann sie noch einmal ein Kind hätte
haben sollen/ aus ihrer Beer-Mutter gehen lassend
schwärzlichte Feuchtigkeiten/ viel garstiger und stin-
ckender/als nimmermehr der Saft von einem heimi-
schen Gemach; darbey sie auch hatte einen grossen
Wehtagen im Kopf/ wie auch ein Fieber/ welches
in kurzer Zeit ohne Zweifel sehr hätte verhand ge-
nommen/wann ich sie nit bey Zeit hätte entbunden;
wie

wie ich aber gethan hab: welcher ursache wegen/ als ich mich so wol von ihr/ als den Umstehenden/ die in dem Zimmer waren/ berichten liesse/ wie und welcher Gestalt sie eines Kinds/ und seit wann/ gelegen wäre: sagte man ihr/ es wären schon ganker drey Tage: die Hebamme aber/ die sie nicht allerdings hätte können abledigen/ hätte nur etliche kleine Stücklein der Nachgeburt von ihr gebracht/ und gesagt/man hätte sich nicht groß zu bekümmern/ um das/ was noch dahinten geblieben: alleweil die vergebliche Hoffnung machend/es würde wol von ihm selbst von ihr kommen; zudem so wäre da nichts zu thun/ als sich nur zu gedulden. Zwar war sie nicht so sehr zu beschuldigen/ als sie diese gute Frau nicht hat abledigen können/ als sie war/ daß sie ihr/ sobald sie gemercket/ daß diese schwere Sach über ihre Verstand/nicht hat lassen zu Hülff kommen/ durch eine Person/die es besser verstanden/als sie. Nachdem ich diß vernommen/ hab ich mich der gegenwärtigen Sachen Zustands zu erkundigen/ zween meiner Finger in ihre Scheiden gesteckt und befunden daß das inwendige Mund-Loch ihrer Beer-Mutter fast allerdings zugeschlossen: in welches ich jedoch den Zeiger-Finger hineingebracht: allda ich/ ihn von einer Seiten zu der andern biegend/ noch ohne wieder zurück ziehen/ mit demselben/ dasselbe Mund-Loch nach und nach erweitert/ solcher Gestalt/ daß ich den folgenden Finger auch hineingebracht: mit welchen nur zweyen/weil ich ihrer mehr nicht hinein bringen können/ ich drey Brocken der Nachgeburt herausgezogen/ so dick als die Nüsse/ die da zuruck geblieben waren; derselben einen nach dem andern zwischen meine zween Finger genommen/auf die Weiß/wie es die Krebs machen/wann sie etwas mit einer ihren beeden Scheeren fassen wollen

wollen: vermittelst dessen ich / in kurzer Zeit / diese Frau allerdinge entbunden habe: die auch wol also bald drauf über keinen Schmerzen nimmermehr geklagt / und sich nachgehends gar wol befunden hat. Eösten aber wäre ihr Leben ohnzweifflich auf der Spizen gestanden / von wegen der starcken Vermöderung dessen / so in der Beer-Mutter zurück geblieben ist. Dann das / was ich also heraus gebracht / hat dermassen gestuncken / daß meine Hände länger als zwey Tage hernach noch davon einen heßlichen Gestank gehabt / da ich sie doch drey oder viermal mit Efig rein gewaschen habe.

Was wir / in diesem Capitel / gesagt / mag gnug seyn / zu verstehen zu geben / wie man sich / in dergleichen Begebenheit / zu verhalten habe. Jezund wollen wir weisen / was zu thun sey bey einem jeden der andern wider-natürlichen Kind-haben / deren sich ein Wund-Arzt nicht unterfangen soll / er habe dann das Kind / wann sichs thun läßt / gefühlt / an dem nechsten besten Theil / der sich ereignet / wann er das geringste Anzeigen / daß es lebend / und das Ansehen zu einer harten Arbeit hat / aus Bey sorg / es möchte sonst / nach der Operation / nicht mehr Zeit seyn / in welcher ihrer viel / die ohne das schon gar schwach / sterben / wegen der schweren

Sach / die sich da zum öfftern
zutragt.

§§§§

§§§§

§

Das

Das vierzehende Capitel.

Das Mittel/ ein Weib geligen zu machen / wann das Kind mit ein oder zwey Füßen zu erst herkommt.

S ist die gründliche / und jedermänniglich die das Kind haben bedienen / bekannte Wahrheit / daß die unterschiedliche Posturen / oder Gewendte wider die Natur / mit denen sich die Kinder / um aus der Beer-Mutter zu kommen / herstellen / seyen Ursach des mehrern Theils / der üblen Arbeiten / und der Zufälle / die sich da befinden; welcher wegen man gemeinlich seine Zuflucht zu den Wund-Ärzten nimmt.

Gleichwie aber dieser zum öfftern veranlasset wird solcher bösen Gewende halber es mit den Füßen anzuziehen: also ist das Bedencken / weßwegen ich entschlossen / ehe ich von andern rede / zu welcher mehrern Theils dieses da / als eine Anweisung / dienen mag / zu zeigen / wie man sich zu verhalten habe bey einem Kindhaben / da das Kind mit einem oder zwey Füßen zu erst herkommt.

Ziel Scribenten wollen / man soll bey dieser Begebenheit machen / daß sich das böse Gewende des Kinds verändere / und daß man es wieder in sein Natürliches bringe / das ist / wann es mit den Füßen herkommt / daß man es wende / um zu machen / daß der Kopff zu erst komme. Ja / wann sie uns aber auch leichte Mittel darzu beybrächten / so könnte man ihrem Rath folgen: Zu welchem Zweck aber schwer (daß ich nicht sage unmöglich) zu gelangen ist / wann man der äußersten Gefahr / in welcher die gewaltsame Sturze / die sie zu diesem End

aus

ausstehen müsten / Mutter und Kind sehten / entgehen will. Weswegen dann besser / man ziehe es bey den Füßen an / wann es damit herkommt / als daß man sich in die Gefahr eines noch schlimmern Handels / indem man dasselbe wendet / beaube.

So bald wir nun werden mercken / daß das Kind in diesem Lager kommt / und daß die Beer-Mutter offen genug / des Bund-Arzt's seiner Hand den Durchgang zu verstaten / wann es anderst nicht seyn kan / oder anderst nichts dran fehlt / so schmiere er ihren ganzen Eingang mit Del oder Fett / um zu machen / daß er sich nach und nach voneinander gebe : sich / zu diesem End / bedienend der Finger / dieselbe nachdem man sie zusammgefügt hinein gebracht / voneinander gratlend / und solches zu thun anhaltend / biß derselbe gnugsam offen: alsdenn mag er dieselbe / die Nägel wol abgenagt / die Finger ohne Ringe / und die ganze Hand ebenfalls mit Del oder Butter geschmiert / und darnach geschickt / wie auch die Frau gelegt auf die Weiß / wie wir schon etlichmal gemeldt / sittsam hinein schieben in den Furth der Beer-Mutter : allda wann er die Fuß des Kinds antrifft / mag er es in demselben gewendt heraus bringen / auf die Weiß / wie wir beschreiben wollen. Wann sich aber nur ein Fuß stellt / so muß der Bund-Arzt wol betrachten / welcher es sey : ob es der rechte / oder der lincker und auf was Weiß er herkomme. Dann diese Nachdencken können ihn leicht errathen machen / auf welcher Seiten der andere seyn müsse; welches wann ers gemerckt / so mag er ihn suchen / und wann er ihn gefunden / denselbigen ganz sachte mit dem ersten anziehen / zuvor aber wol achtung geben / daß dieser andere Fuß nicht sey von einem andern Kind: alldieweil / wann das wäre / viel eh; die Mutter und

Kind bersten würden / ehe man sie also heraus brächte. Und das kan er leicht mercken / wann er seine Hand nach der Länge des ersten seines Beins und Schenckels streiffend / bis zu der Schamweichen / befindet / daß die beede Schenckel beysammen / und an einem Körper / allein hangen : so dann auch ein leicht Mittel / den andern Fuß anzutreffen / wofern sich nur einer im Anfang stellte.

Alle Authoren halten viel drauf / wann man / aus Beyförg / man möchte die Spuhr des ersten Fußes verlieren / um denselben ein rothes Band bindet mit einem lottern Knoden / damit man ihm nicht erst noch einmal suchen müsse / wann man den andern gefunden hat. Aber diß ist so hoch nicht vomöthen ; weilen man gemeiniglich / wann man den einen hält / der andere nicht so schwer anzutreffen ist. Doch kan sich dieser Vorsörg bedienen wer da will / als derer die jenige / so in der Kunst geübt / gar selten pflegen. So bald nun der Wundarzt die beede Füße des Kinds wird gefunden haben / so ziehe er sie heraus ; darnach fasse er sie beede miteinander / und ziehe das Kind allgemach auf solche Weis an / dasselbe darauf ergreifend bey den Beinen / und bey den Schenckeln / so bald er wird Platz haben / solches thun zu können / und ziehe es also an / biß er die Hüfte heraus hat : indessen mag er in acht nehmen / daß er diese Theile in ein schlechtes Wischtüchlein einwickle / damit seine Hände / die noch fett / nicht über den Leib des Kinds / der gar schlieff / zu schlupffen kommen / von wegen der zehen Feuchtigkeiten / damit es über und über bedeckt ist : die ihn dann verhindern / daß er nicht fest halten könnte. Wann diß geschehen / so fasse ers wieder unter den Hüften an / um es also / biß zu dem Anfang der Brust / fort zu ziehen ; wann es da / so lasse er die zwey Arm des

Kinds /

Kindes/ die er alsdann leichtlich antreffen wird/ nach der Länge seines Leibs/ mit seiner Hand/ von einer und der andern Seiten nider; vornehmst achtung zu geben/ daß es den Bauch und das Gesicht unter sich habe/ damit/ wann es dieselbe übersich hätte/ sein Kopff nicht grad bey den Kien. bey dem Schloß-Bein/ stecken bleibe: weswegen/ wann es nicht also gewendet wäre/ man es in diese Postur schicken müste; so man dann leichtlich thun kan/ wann ers bey dem Leib/ indem er an der Brust ist/ die Arme abgeneigt habend/ also wie gemeldt erfasset/ und es anzeucht/ es dergestalt wendend von der Seiten/ da es sich am besten darzuschickt/ biß daß es ist/ wie es seyn soll/ das ist/ das Gesicht unter sich; und wann er es also geführt/ biß oben an die Schultern so mag er der Zeit wol wahrnehmen (dem Weib befehlend) daß sie ihr gleich in dem Augenblick. mithelffe/ es also zu machen/ daß/ indem er das Kind anzeucht/ sein Kopff der selben ihren Platz gleich in dem Augenblick könne einnehmen/ und der Kopf wann ers also mache nicht in dem Schloß stecken bleibe.

Die Schribenten wollen haben/ man soll nur einen von deß Kinds Armen abwärts neigen/ und den andern in der Höh gehoben lassen/ damit er/ seinem Kopf für eine Schindeln dienend/ nicht also aufgehalten werde/ und die Beer-Mutter sich nicht wieder schliessen könne/ ehe er allerdings durch ist. Dieses Bedencken scheiner etlicher massen nicht unrecht zu seyn. Wann aber der Wund-Arzt seine Zeit/ ohne Verlierung der Gelegenheit/ recht weiß in acht zu nehmen/ so wird es dieses Funds/ solchen Zufall zu umgehen/ nicht vonnöthen haben/ der sich wol viel ehe ereignet/ wann er einen Arm des Kinds in der Höhe ließe. Dann/ zu dem/ daß er/ mit seiner Dicken/ ein Theil des Schlosses/ so

vorhin nicht gar weit / einnehme ; so ist noch / daß / wann man den Kopff mehr auf eine / als die andere Seiten hangen liesse. Dasselbe Ursach wäre / daß es nicht fehlte / er würde noch viel ehe wegen desselben stecken bleiben / da er nicht so wäre geschindelt worden. Und / wie ich jemals versuchen wollen / wann ich die Kinder bey den Füßen angezogen / auf diese Weiß / den ein Arm übersich zu lassen / hab ich sie allemal alle beide niederlassen müssen : worauf ich mein Werck viel leichter zu End gebracht habe.

Es gibt aber doch Kinder / die einen so grossen Kopff haben / daß derselbe in den Schlossen stecken bleibt / wann der Leib allerdings heraussien ; ohnerachtet aller guten Vorsehung / die man / solches zu umgehen / mag beytragen. In diesem Fall hat man sich nicht zu bemühen / wie man das Kind nur mit den Schultern möge heraus bringen : dann man manchmal ehe machte / daß der Hals darhinden bleibe / und sich ablösete / als daß man ihn also haben könnte : sondern man soll den Kopff nach und nach / zwischen den Schloß-Beinen / mit etlichen Fingern einer jeden Hand / los machen / dieselbe / einen um den andern / freiffend von einer jeden Seiten zu der andern / bald übersich / bald untersich / biß der Handel verrichtet : anbey in acht genommen / daß man diß thu so förderlich / als es immer seyn kan : aus Besorg / es möchte sonst das Kind ersticken : wie auch unfehlbar geschehe / wann es dergestalt lang solte gefangen bleiben. Welches wann es recht und gehöriger massen verrichtet / so mag man das Weib alsbald darauf von ihrem Bärdelein abledigen / auf die Weiß / wie wir hiebei

vor gesagt.

Das Fünffzehende Capitel.

Die Mittel / den Kopff des Kinds/
wann er von seinem Leib abgerissen / und al-
lein in der Beer-Mutter bleibt / heraus
zu treiben.

Wann man schon alle Vorsehung / von
denen wir geredt / die Herausbringung ei-
nes Kinds bey den Füßen zu verbringen /
gethan : so gibt es doch bißweilen deren / die so faul
und vermodert seynd / daß so wenig man auch arbei-
tet / der Kopff sich von dem Leib ablöst / und allein in
der Mutter bleibt / und nachmals anderst nicht / als
mit grosser Müß und Noth heraus gebracht werden
kan : alldieweiln derselbe überaus schleiff / wegen
der Feuchtigkeiten des Orts / da er ist : wie auch wei-
len er einer runden Gestalt / bey der man ihn nicht fas-
sen kan. Die Noth / die sich gemeinlich / in der-
gleichen Begebenheit / ereignet / ist so groß / daß man
manchmal gesehen biß in zwey oder drey Bund-
Ärzte / einen nach dem andern diesem Werck absa-
gen / weil sie nicht zum Zweck gelangen können ; da sie
doch alle ihren Fleiß aber vergeblich / angewendet /
und alle ihre Kräfte daran gestreckt haben / weß-
wegen dann des Weibes Tod darauf erfolget ist.
Ich hatte aber dafür / sie hätten diß Unheil um-
gehen können / wann sie sich auf diese Weiß / wie
ich jetzt sagen will / verhalten hätten.

Wann dann des Kinds Kopff von seinem Leib
abgerissen / allein in der Beer-Mutter zuruck bleibt /
es sey von wegen der Fäulung / oder anderstwo-
her / so muß der Bund-Arzt alsbalden / und ohne
einigen Aufschub / weil sie noch offen / mit seiner
rechten Hand zu ihr langen / und desselben Kopffs

Mäulein such / (Darnes läßt sich alsdann nirgend
 wo anderst als da anfassen) und / wann er es ge-
 funden/ einen oder zween seiner Finger hinein / und
 seinen Daumen unter das Kien stecke / darauf kan
 er augemach anziehen / denselben also bey dem un-
 tern Kien-Backen haltend. Wann aber dieser aus-
 führe / und sich von dem Kopf / indem man ein we-
 nig starck anzüge/abriffe/ wie sich oft begiebt/ wann
 eine Fäulung vorhanden/ so muß er/ in diesem Fall /
 seine rechte Hand aus der Beer-Mutter zurück zie-
 hen / um die lincke hinein zu schieben/ mit welcher
 er diesen Kopf stützen / und in die rechte Hand ei-
 nen engen und doch starcken Hacken und nur an ei-
 nen Zinken nehmen wolle / den mag er / nach der
 Länge seiner andern Hand schieben / seine Spitzen
 gegen dieselbe gewendet / er möchte sonst die Beer-
 Mutter verletzen ; und wann er ihn also hineinge-
 bracht / so kan er ihn alsobald an die Seiten des
 Kopffs zuwenden / um ihn in eine der Augenlücken /
 oder eins der Ohren-Locher / oder in das hinten am
 Kopf/oder wolzwischen die Fugen hinein/nachdem
 er die Sach am thulichsten und gütlichsten befindet
 drucken : worauf / wann er den also angeheftelten
 Kopf anziehend/ mit der lincken Hand denselben lei-
 ten hilfft/ er die gänzliche Herausziehung verrichten
 kan/abey in acht genommen/ wann er ihn nahe an
 die Schlossen gebracht / daß er ihn/ mit dem/in der
 benamsten Derter eins/ wie gemeldt / eingesenckten
 Hacken fest haltend / die Hand aus der Beer-Mut-
 ter zurück ziehe damit / wann der Weeg zum Her-
 ausgang/indem er nicht verstockt/ daher desto weiter
 und leichter seye / gnug / daß man einen oder etliche
 Finger/ an Seiten des Kopffs läffet / um denselben
 desto bequemlicher auszulösen.

Man könnte auch / zur Noth / versuchen eine
 (wie mich dunckt) tieffsinnige Sach / die mir wenig
 Zeit her / in dieser Sach eingefallen / durch welche /
 ohne Zweifel / gar leicht zum Zweck / einer so schwe-
 ren und mühsamen Operation zukommen / ohne daß
 man ein Weib so martern muß / wie es wol geschieht /
 wann man sich bedient der Hacken / oder des Mes-
 sers / so sich thun läßt / wann man nimmt eine feine
 linde Binden von Leinwand / vier grosser Zwerg
 Finger breit / und bestläuffig drey viertel Ellen lang /
 schlecht doppelt zusamm gelegt: von der man die zwey
 Ende mit der lincken Hand / und mit der rechten
 das Mittlere halten kan / um es in die Beer-Mutter
 zu schieben / dergestalt / daß man es hinter den Kopf
 bringen könne / um denselben mit zu umfassen / als
 wann es ein Stein in einer Schläudern wäre: wor-
 auf / wann man die Binden / bey den zwey zusam-
 gethanen Enden / anzeucht / derselbe gar gemuth-
 sam kan heraus gezogen werden / ohne daß die
 Biade / als die fast nichts von Raum einnimmt / in
 geringsten etwas an den Schlossen sollte schaden
 können.

Wann aber der Wund-Arzt sich schon mit
 diesen unterschiedlichen Maniern beträgt / doch
 den Kopff nicht heraus bringen oder anziehen kan /
 weil er gar zu dick / so ist es eine Nothdurfft /
 wann er zum Zweck will gelangen / daß er ihm die
 Dicken mit einem gekrümmten Messer / deme / so mit
 dem Buchstaben D bey dem Abrisz der Instru-
 menten / zu Ende dieses andern Buchs äh-
 lich / benehme. Diß ins Werk zu richten / kan er
 seine lincke Hand in die Beer-Mutter stecken / und /
 wann sie da / mit der rechten das Messer hernach
 schieben: immer / wann man dran / in acht genom-
 men / daß seine Spitze gegen das innere derselben

ersten Hand gewendt/damit die Beer-Mutter nicht damit getroffen werde: darauf kan er sie gegen den Nathen des Kopfs/und sonderlich an den Ort ihrer Fugen / das ist / gegen dem Blat zu / wenden: da thue er dann einen Schnitt mit demselben Instrument / auf das wann er etliche Brocken darvon abgelöst / er das übrige desto leichter anziehen könne: oder daß er aufs allerwenigst / wann ein Theil des Gehirns / durch die Oeffnung / die er dergestalt machen wird / heraus / die Dicken desselben Kopffs davon desto mehr abnehme/und nachgehends seine Herausziehung nicht so mühsam zugehe.

Wann die lincke Hand also in die Beer-Mutter gebracht / so wird sehr gut seyn / daß man das Messer eindrücke / um des Kopffs seine Theile aus und von einander zu thun / nachdem der Wundarzt es für nöthig befinden wird / wie auch zu verhüten / daß die Beer-Mutter / durch Unachtsamkeit / nicht dardurch verletzet werde: und wird ihm die rechte Hand / die heraussen / und mit derer das Hefft desselben Instruments / so zu dem End / ziemlich lang seyn soll/hält / dienen / um es hinein zu bringen / und zu bewegen / auf welche Seiten er will / dasselbe gewendt / getrieben / angezogen / oder gebogen / nachdem es die Sach erfordern wird. Ambrosius Parzuis und Gviliemeau wollen / diß Messer müsse so klein seyn / daß es sich in der rechten Hand könne verbergen lassen / um diß Werk / nachdem man dasselbe in die Beer-Mutter gebracht / damit zu verrichten. Nun ist aber gewiß / wann diese mit einem ungeheuren Kind / oder einem der gleichen Kopff angefüllt / daß das Wund-Arktes Hand / nachdem sie dahin gebracht / davon dergestalt zusammdrückt / daß sie sich wol schwerlich / mit derselben allein recht bedienen können wird / aufs wenigst / daß es

es der Beer-Mutter nicht den äuffersten Gewalt an-
 thue: weswegen eine Nothdurfft (man traue mir
 darum) daß dieses Instrument eine ziemlich lange
 Handheben habe/ damit/ wann es in die Beer-
 Mutter hinein gebracht/ dasselbe/ die Operation
 zu verrichten/ von der lincken Hand des Wund-
 Arzts/ die drinnen/ wie wir gemeldt/ geleitet/ und
 von der rechten/ so die Handheben darvon/ die an
 der Länge der gewöhnlichen Hacken ihren gleich seyn
 soll/ hält/ geregieret werden könne. Die/ so ihnen
 nicht zuwieder seyn lassen/ mein Bedencken zu begreif-
 fen/ und dergleichen Instrument zur Noth zu ver-
 suchen/ werden schon befinden/ daß es viel nutzli-
 cher und bequemer/ wann es die Handhebe also lang
 hat/ als wann sie nur so klein und kurz ist/ wie es
 der Paraxus und Gviliemeau haben wollen. Was
 mich anbelangt/ wie ich mich bedacht/ um dieser Be-
 dencken willē/ auf solche Weiß eins machen zulassen/
 hab ich mich trefflich wol dabey befunden in einer
 Begebenheit/ da die Nothdurfft erforderte/ sich des-
 sen zu bedienen.

Nachdem man aber den Kopf auf die Weiß/
 wie ich jetzt gemeldt/ aus der Beer-Mutter heraus
 gebracht/ so wolle man wol achtung geben/ daß ja
 kein Trümmlein davon zurück bleibe/ wie auch/ daß
 man drauf das Weib recht von ihrem Bündlein
 wann noch etwas drinnen wäre entbinde. Es schickt
 sich aber hieber sehr wol eine Frag/ von einem sehr
 grossen Nachdencken anzubringen: wie man nem-
 lich wissen könne/ wann des Kinds Kopff also in der
 Beer-Mutter zurück geblieben/ die Frau auch
 noch nicht entbunden ist/ ob man das Weib/ durch
 die Herausziehung des Kopffs/ soll anfangen/ ehe
 man die Nachgeburt fort gebracht: worauf zu ant-
 worten/ mit Unterschied; daß/ wann diese Nach-
 geburt

geburt allerdings von den Bänden der Beer-Mutter abgelöst / man sie zu erst müsse heraus bringen / weil sie verhinderte / des Kopffs recht habhafft zu werden : wann aber dieselbe noch hafftiere / so müste man sie gehen lassen / biß der Kopff herausgebracht worden : weilen / wann man sie alsdann von der Beer-Mutter ablösen wolte / es einen starcken Blut-Fluß geben würde / der durch die Unruhe bey der Operation sich noch immer vermehrte / darum daß die Gefäße / mit welchen sie verfügt / gemeiniglich offen bleiben / so lang die Beer-Mutter ist in der Ausdehnung / die ihr der verhaltene Kopff verursachet / und sich nicht wieder schliessen / biß / wann sie von diesem frembden Körper los / sie dieselbe / indem sie sich zurück zuecht / niedertatscht / und sich in sich selbst zusam pfiengt / wie ich noch eigentlicher anderstwo hiebefore dargethan / verstopffen thut. Über das / so verhütet es / wann die Nachgeburt also / in wärendender Operation / anhangend bleibt / daß die Beer-Mutter nicht so leichtlich gequetscht / oder verlest wird. Celsus in des 7. Buchs 29. Capitel / in gleichen etliche andere Scribenten machen ein Mittel nahmhafft / auf was Weise man nemlich eines Kindes Haupt / welches allein noch in der Beer-Mutter verharret / heraus ziehen könne; welches mir aber gar obscur vorkommet / daß nemlich ein starker Mann seiner beyde Hände / eine über den andern / auf der Weibsperson ihren Bauch legen / und also mit aller Gewalt den Kopff aus der Beer-Mutter drücken solle / eben auf eine solche Weise / wie die Röcher wann sie das Geflügel ausweiden wollen / die Därme über den Bauch hinaus drücken. Es muß aber durch solch hefftig Drücken die Beer-Mutter nothwendig / als welche alsdann ziemlich empfindlich und Schmerzhafft / zerstoßen / und ihr dahero eine

Ent-

Entzündung zugezogen werden / welche die Frau in die äußerste Lebens-Gefahr bringen würde; Dannenhero/sage ich / man soll dieses Mittels sich ja nicht bedienen; man kan aber wol/indeme der Wund-Arzt berührter massen diese Wirkung vor die Hand nimmt/den verstandenen Kopf in seiner rechten Stelle / wo es nöthig ist / lediglich enthalten / und nur verhindern / daß sich derselbe nicht von einer Seiten zur andern bewege / welches dann geschehen kan / wann einige von denen umstehenden Weibs-Personen ihre Hände auf der Kindbetterin Bauch legen wird. Dieser Unterricht mag bey diesem gegenwärtigen Capitel / gnug seyn : Jezund wollen wir zu andern schreiten.



Das Sechzehende Capitel.

Das Mittel / den Weibern in ihrem Kind-haben zu helfen / wann des Kindes Kopf den Mutter-Hals / vor ihm / heraus treibt.

Wann wir nun sehen auf die Gestalt / in welcher das Kind/bey dem Geliegen kommet/so können wir sagen / sie sey natürlich. Wann wir aber betrachten die Beschaffenheit der Beer-Mutter/die in gefahr stebet/sie möchte im-Herkömen/oder der Herausziehung des Kindes/fürfallen;so werden wir befinden / daß es nicht allerdings gethan. Dann wann sein Kopf dieselbe starck vor sich heraus treibet / so kan er diesen Unfall leicht verarsachen/wofern dem Weib nicht recht geholffen wird. Man siehet bey dieser Begebenheit / wie sich die Scheide/oder

oder der Hals der Beer-Mutter / ganz mit dicken Runzeln heraus begibt / so bald als das Kind herdringet.

Die Weiber / denen die Beer-Mutter pflegt herfür zu fallen / vor ihrer Schwängerung / und welche dieselbe gar feucht haben / seynd diesem Zufall sehr unterworffen / von wegen der Nachlassung ihrer Bänder. Man darff auch in diesem Kindhaben nicht eben den Vortheil in acht nehmen / den wir vorher gewiesen / da wir von dem natürlichen Kind haben geredet. Dann bey diesem darff man die also beschaffene Frau nicht Hin- und Wieder gehen / oder auf-seyn / sondern an statt dessen im Bett liegen lassen / und daß sie den Leib aufs wenigst gleich ausgestreckt / und nicht ein wenig erhöht habe / wie es erfordert würde / wann das Kindhaben natürlich wäre. So darff man ihr auch einig starck oder scharff Elystier nicht geben / man möchte ihr sonst gar zu grosse Wehen erregen : wie man ihr dann auch die Beer-Mutter / die vorhin schon nur gar zu schlegend / nicht so sehr soll anfeuchten / sondern soll die Hebamme / um derselben recht zu helffen / alle Augenblick / als sie die Wehen überfallen / wann ihr Kind mit dem Kopff herzukommen / und den Mutter-Hals so heraus zustossen beginnet / allemal auf einer jeden Seiten desselben Kopffs ihrer Hände eine haben / um indem sie den Kindswehen widerstehet / nur die Beer-Mutter allein über sich aufzutreiben / und entzwischen dem Kind Platz zu seinem Ankommen zu machen / ihm also bey einem jeden Wehen / die drüber kommen werden / thuend und alleweil anhaltend / biß die Mutter selbst das Kind allerdings her austreibe. Dann man es auf keine Weise bey dem Kopff darff anziehen / wie wir gemeldet / da wir von dem natürlichen

Kindo

Kind-haben redeten / damit man nur zugleich mit-
hin die Mutter / die alsdann gewaltig darzu geneigt /
herausfallen mache.

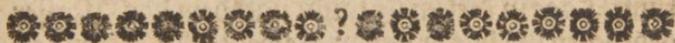
Wann aber ja das Kind / den Kopff aus den
Schlossen habend / so lang beginnte stecken zu blei-
ben / daß zu beförchten / es möchte ersticken ; so mü-
ste man noch eine andere Person zum Beystand ruf-
fen / die es ganz sittsam bey dem Kopff anzöge / so
lang die Hebamme die Beer-Mutter mit den Hän-
den hielt und zuruck triebe / wie gemeldet / daß die
selbe nicht / auf den Leib des Kindes / wann man ihn
also anzeucht / hernach folge. Nachdem das Weib
also wird gelegen seyn / mag man sie von ihrem
Bürdelein entbinden / wie hiebevör beschrieben wor-
den : sich zu eben diesem Ende auch wol vorgesehen /
daß man sie nicht zu starck anziehe oder schittle. Wor-
auf man die Beer-Mutter wieder in ihrer Natürli-
chen Stelle / wann sie daraus wäre kommen / brin-
gen und erhalten mag.

Wann sich aber die Wehe-Mutter auferst-ans-
gedeutete Manier und Art nicht erzeiget / so ist sie
offtmals eine Ursacherin / daß die Gebärmutter un-
ter sich steigt / und fast gar außser der Scham zu
ligen kommet / so bald das Weib darnieder gekom-
men / ja auch daß wol der Mutter-Hals gänzlich
von der Genesung ausfället und ungemein groß und
dick wird / weil sich alle Feuchtigkeiten in grosser
Menge dahin sammeln / wie dann Anno 1669. den
11. May / eines Schreiners Hausfrauen / nahe
beym Jesuiter Collegio zu Paris / in meinem Bey-
seyn begegnet / welche / ob sie gleich starck arbe-
tete nicht geligen konnte / weil der völlige Mutter-
Hals von dreyen Stunden her / zuvor ganz umgekehret /
und auf eine ungemeyne Dicke und Länge außser der
Scham gefallen wäre / also daß die Wehemutter
sich

sich hierüber ganz erstaunet erzeugte / indem sie nicht fassen konnte / was doch dieses immermehr seyn möchte / weil es so groß ware. Dieser geschwollene Mutter-Hals war länger als einer großen Hand breit / und noch so dick als ein Kinds-Kopff. Zu äusserst desselben sahe man den Mund formiret wie eine Sattung einer grossen Phymosis, dessen äusserer Theil rings umher dicker war / als drey Finger breit / wordurch die Gänge dermassen eng wurden / daß das Kind keinen Aufspann haben kunte / und weil es also bey der Geburt angestanden / so hat es immer mehr und mehr die Geburt ausgetrieben: und die weil auch alle Feuchtigkeiten / wegen des vergeblichen Zwangs / so die Weibs-Person erlitten / ganz häufig dahin geflossen / so ist endlich davon der Mutter-Hals dermassen aufgeschwollen / daß er allbereit ganz blau worden / sich auch anders nicht ansehen lassen / als wolte er absterben / welches auch gar gewiß sich ereignet hätte / wo ich dieser Weibs-Person nicht eifertige Hülff geleistet / und sie zur Genesung befördert hätte / eben auf eine solche Art / wie erst gemeldet worden / und weil dazumals keine Gelegenheit sich ereignete / den hervor gekommenen Mutter-Hals wieder einzuschieben / nicht nur wegen seiner Dicke und Grösse / sondern diereil auch das Kind allbereit mit dem Kopf fornen an den Schlossen stunde / also daß man nicht anders / als mit äusserster Gewalt hätte verfahren müssen / als habe ich die Hand allgemählich in diese grosse Phymosin gebracht / als ich sie zuvor mit Baumöl geschmieret hatte. Hierauf hab ich das Weib zur Arbeit bemüßiget / und so oft eine Kindswohe sich ereignet / des Kindes Kopff allgemählich zum Ausgang disponiret; und also hab ich endlich dem Kind den Aufgang geöffnet / Da ihme dann meine

Hand

Hand zum Wegweiser beförderlich gewesen; hernach hab ich ihn mit beyden Händen / zu beyden Seiten / wie man insgemein zu thun pfelet / gefasset / und also das annoch lebendige Kind mit leichter Mühe herausgezogen / auch das Weib ihrer Nachgeburt gänzlich hestreyet. Hiernächst hab ich ohne einigen Verzug der Beer-Mutter wiederum zu ihrer natürlichen Stelle verholffen / und das Weib der Behemutter / überlassen / und ihr befohlen / der Kindbetterin Leib wol zu waschen / damit alle Fäulung möchte verhindert werden. Diese Kindbetterin ist hernach / obgleich ihr Zufall sehr schwer ware / in kurzer Zeit wieder völlig zu recht kommen. Worauf ich ihr ein Mutter-Zapfflein verordnet / welches sie von selbiger Zeit angetragen / damit die Mutter in ihrer gewöhnlichen Stelle möchte gehalten werden / wormit es ihr vorher zehen ganzer Jahr unrichtig ergangen war / und ihr niemand darvon helfen konte / wie ich doch endlich gethan.



Das Siebenzehende Capitel.

Das Mittel / den Herauszug des Kindes zu machen / wann / indem der Kopff zu erst herkömmt / derselbe nicht heraus kan / weil er gar zu groß / oder die Schlossen sich nicht gnugsam voneinander thun können.

Wir sehen manchmal Weiber / deren Kinder (wann sie schon in einem natürlichen Gewend herkömmen) doch an den Schlossen

vier / fünff oder sechs ganzer Tag stecken bleiben / und
 wol noch länger da bliebe / wann man sie also seyn ließe;
 ohne daß sie auf einige Weise könten da heraus kom-
 men / zumal wann man den Herauszug durch die
 Kunst nicht vornehme / worzu man veranlaßet
 wird / wann man der Mutter das Leben erhalten
 wil : massen man siehet / daß sich oft zuträgt bey
 Kleinen Weibern / in ihrem ersten Kindhaben / son-
 derlich wann sie da schon bey einem zimlichen Alter:
 darum / da ihre Mutter / indem sie gar sehr ertruck-
 net / sich nicht so leichtlich kan voneinander geben /
 als derjenigen ihre / die schon Kinder gehabt ha-
 ben / oder doch nicht so alt seynd. Wann sich die
 Sache also befindet / nachdem der Wund-Arzt sein
 mögliches / die Orte anzulassen / und zu erweitern/
 wird gethan haben / um des Kinds Herkommen er-
 leichtern zu können : und er siehet / gas alle Mühe
 und Arbeit so er angewendet / umsonst und verge-
 bens / darum daß das Kind einen viel zu grossen Kopf
 hatte / als es seyn sollte / und es über dasselbe gar ge-
 wiß todt / (wie es fast allemal / wann es vier oder
 fünff Tage in diesem Stand / nachdem das Wasser
 gebrochen ist) das er dan noch eigentlicher wissen kan
 aus denen Zeichen / die wir schon droben / dasselbe
 wol zu unterscheiden / in den zwölfften Capitel
 dieses Buchs gewiesen : so hat man da sich einig
 Bedencken nicht zumachen / einen Hacken an einen
 Ort des Kindes Kopffs anzusetzen / und lieber an
 dessen Hintertheil / als an ein ander End / um dens-
 selben / durch diß Mittel / desto grader / wo möglich
 herauszuziehen ; wo nicht : so muß man da einen
 Schnitt mit einem graden oder ein wenig gekrü-
 mten Messer machen nachdem es sich schicken wird /
 und denselben thun um die Nathen / herum damit
 wann man hernach ein Theil Gehirns / durch diese
 Oeff-

Öffnung herausgebracht / die Dicken des Kopffs ein wenig davon abnehme. Hierauf kan er auch / durch eben diß Ort / seine Hacken in die Hirnschalen hinein dengen ; womit er einiges von desselben Beinen starck wolte anheffeln / vermittelt dessen er den Herauszug des Kinds leicht verrichten wird.

Es ist gar gewiß / daß / wann das Kind todt / man sich behelffen müsse / mit der Manier / wie ich jetzt gedacht / um zuverhüten / daß die Mutter nicht aufm Platz bleibe. Es läffet sich aber noch starck fragen / wie sich zuerkundigen / wann man wissen will / ob man das Kind also anziehen dürfte / wann es lebet und doch einige Hoffnung nicht vorhanden / daß man es anderer Gestalt haben könne / als durch diß Mittel der Mutter / dero Schlossen gar zu eng / und die zu desselben Ausgang genugsam zu erweitern unmöglich das Leben zu erhalten ; oder ob man die Operation aufschieben dürffe / bis man allerdings versichert daß es todt. Diß anlangend / halte ich Darfür / nachdem das Kind weder auf eine noch andere Weise dem Tod entgehen kan (denn stecket es in den Schlossen / und kan nicht fort / so stirbt es ; ziehet man es dann mit den Hacken heraus / so bring man es mit um) so kan und muß man es anziehen / tod / oder lebendig / je ehe je besser / als man Platz darzu hat : weils ja alle Hoffnung aus / daß es anderer Gestalt könne hergehen ; doch also zu verfahren / daß die Mutter auch nicht darauf gehe : Das dann gewiß geschehe / wann man nicht auf solche Weise verführe Tertullianus (wie Riolan im 32. Capitel des andern Buchs seinen Manualis Anatomici sehr wol angemercket) sagt / auf diesen Schlag : es sey ein unumgängliche Tyranney / das Kind / in einem solchen Fall / ehe dem Tod zu übergeben / als es der Gefahr / darinnen es / zu

sterben stecket ; zu benehmen / weils dasselbe / wann es im Leben bliebe / unfehlbar seiner Mutter Tod wäre. Jedoch ist es an deme / daß der Wund-Arzt nichts soll vornehmen / als in gedachter äußersten Noth / und nachdem man des Kinds Kopff vorher hinauff / im Fall es so weit gekommen / daß man das äußerste darvon leicht sehen und fühlen kan : wo nicht / so möchte er es thun / wann er da / mittelst einer fein saubern Spritzen / wofern er nicht anderst Könter Wasser dahin brächte ; worauf er sein Werk so viel richtiger / als es möglich / wie gemeldet / verbringen kan. Ich für mich / wolte in dergleichen Begebenheit / lieber gedachter massen verfahren / als mich zu der Tyranny und Barbarischen Weise des Kaisers Schnits entschliessen : bey der ja schlechter dings unmöglich (was auch etliche Leute Betrieger / denen Roussel recht gibt / darvon aufschneiden) daß ein Weib unterweilen könte darvon kommen : wie ich besser Stück für Stück / darthun will / wann ich nachmals darvon reden werde. Dann wann man so verfähret / so wird man die Mutter oft erhalten / die sonst / samt ihrem Kind / zu Grund gieng. Und gleichwie es jetzt und allezeit besser / den nicht so gefährlichen von zweyen Wegen gehen / wann es keine andere hat ; also muß man aus zweyen üblen das ärgste verhüten ; so da ist die Ursach / um welcher willen wir allemal das Leben der Mutter / des Kinds seinem / vorziehen sollen.



...liche
...elbe / was
...utter 2d
...Bund-Tag
...er außseren
...Kopff voren
...ig man das
...fun : mo
...vermittel
...cht ander
...ein Werk
...gemeldet
...in vergles
...en verich
...barischen
...bey der
...che Leut
...den auf
...davor
...darthun
...de. Dann
...die Mutter
...zu Grund
...deffer / den
...ehen man
...ween loben
...lich / um
...der Mat





pag. 357.



pag. 357.

Das Achtzehende Capitel.

Das Mittel/ einem Weib zu helfen /
im Kindhaben/da das Kind herkömmt auf der
Seiten des Kopfs: wie auch deme/ wo das
Gesicht zu erst kömmt.

Wann das Kind an der Seiten des Kopfs her
kömmt/ob es wol das Ansehen hat/ als seye
es ein natürliches Kindhaben / weiln dieser
von erst kömmt: so ist es jedoch sehr gefährlich / so
wol wegen seiner/ ais wegen seiner Mutter/in Anse-
hung dieses bösen Gewendts ; um weswillen der
Hals ehe abrisse/ als daß er immermehr / auf diese
Weise/ heraus kommen kunte ; und ist er alsdann
um so viel desto mehr in den Schlossen eingefangen/
jemehr die Mutter arbeitet/denselben heraus zubrin-
gen : und das ist ihme ohnmöglich/wann er des Kin-
des Kopf nicht vorher zu recht stellet; daß er zu ebener
Schnur kommen könne. Weswegen man gleich/
so bald man mercket/ daß die Sache also beschaffen
sich die Frau aufs ehiste soll lassen zu Bette legen/da-
mit/wann das Kind in einem solchen schlimmen Ge-
wendt immer mehr und mehr ankäme/dasselbe nicht
viel schwerlicher könne zuruck getrieben werden; wie
man doch thun müste/ihm das rechte und natürliche
zurwege zu bringen; indem man ihm den Kopff in den
Schlossen zurecht stellte.

Dieses nun zu thun / mag man das Weib le-
gen auf solche Weise / daß sie die Hinterbacken ein
wenig höher habe/ als die Schultern und den Kopf;
und daß man sie ein wenig auf die Seiten / dem bö-
sen Lager des Kindes gegen über/hangen lasse: wor-
auf der Wund-Ärzt/ seine wol mit Del geschmierte
Hand / zur Seiten des Kinds Kopfs / um ihn zu

recht zu helfen / hinein schieben / und ihn sein sittsam / mit seinen zwischen derselben und die Beer-Mutter gesteckten Fingern / in eine gerade Stelle führen wolle. Wann aber dieser Kopff dermassen eingehemmet wäre / daß sich die Sach auf solche Weise nicht leichtlich thun liesse : so müste er seine Hand bis an des Kinds Schuldern schiebe / damit / wañ er dasselbe einwenig in die Beer-Mutter / bald mit der einen / bald mit der andern Schuldern / nachdem es die Nath erfordert / er es in ein natürliches untaugliches Gewend bringen könne.

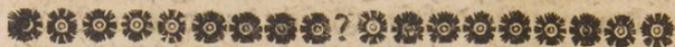
Es wäre zu wünschen / der Wund-Ärzt könnte / mit seinen beden Händen / das Kind an seinen Schultern also zuruck stossen : Es nimmt aber der Kopff alsdann die Schlossen dermassen ein / daß es oft Mühe gnug braucht / nur emeda / mit der er sein Werck beufft der äußersten / so weit als es vöndt / hinein gebrachten Finger der andern verrichte hineinzuschieben : worauf er das Herkommen des Kindes aufmuntern / und wie da / als wir von dem natürlichen Kind haben geredt / gemeldet worden / zuwege bringen wird.

Jemaln kommt das Kind mit dem Angesicht vor erst / den Kopff hinter sich gebogen / in welchem Gewend es demselben gar zu schwer herzukommen und wann es lang da steckt / ihm das Angesicht dermassen bleichgelb und aufgeblasen wird / daß es einem Anfangs allerdings mißgeburtsch vorkommt. So sich dann begiebt so wol von wegen der Zusammzwengung / die bey diesem Lager geschieht / als daß man es jemal gar oft und zu tölyrisch mit den Fingern hat angetastet / indem man versucht hat / ihm ein besser Gewend zu verschaffen.

Hieby fällt mir ein / wie ich ohngefehr vor sechs Jahren / eine Frau im Kind haben bedienet /
von

von der das Kind/ so sich mit dem Gesicht vorstellte/ dermassen Bleyfarb und ungeschaffen (wie es gemeinlich bey solchen Begebenheiten geschicht) hergekommen ist / daß sein Gesicht darvon eines Mohrens einem ganz ähnlich sahe / ungeachtet ich nicht ermangelt / es lebendig herzubringen. So bald die Mutter das gemercket / sagte sie mir / sie hätte wol immer Sorg gehabt / ihr Kind werde so abscheulich seyn / darum / daß sie von Anfang ihrer Schwängerung so streng / und mit einer starcken Einbildung habe angesehen einen von den Mohren / deren der Ceel. Herr de Guise allemal eine große Anzahl unter seinen Nachtretern gehabt habe : Weswegen sie gewünschet / oder aufs wenigst sich nicht groß bekümmert / wann es starbe / damit sie nur nicht alleweil ein so ungestalt Kind / wie es damals schien / vor ihr dürffte umgehen sehen. Sie hat sich aber bald anders besonnen / nachdem ich ihr dargethan / daß diese Bleyfarb nur darvon wäre / daß es Anfangs mit dem Angesicht vorgekommen; und wie solches unfehlbar vergehen würde : massen auch geschehen in weniger drey oder vier Tagen / nachdem man ihm das Gesicht über und über etliche mal abgetrieben / mit süßem ohne Feuer ausgepreftem Mandelöl. Worauf seine Farbe sich angefangen dermassen zu verklären / daß / nachdem ich es über ein Jahr gesehen / es mir fürkommen ist. als eines von den schönsten und weißesten Kindern als man könnte antreffen. Aber sich recht zu verhalten in einem solchen Kindhaben / so muß man da allerdings auf eben die Weise verfahren / als wann es mit den Kopff auf der Seiten herkäme; deme man mit den Händen / wie wir droben gemeldet / wieder muß zurecht helfen : jederzeit in acht genommen / daß man dasselbe so sittsam als immer mög-

lich thue/ um zu verhüten/ daß des Kinds Gesicht
nicht gar zu sehr todten-farb sey.



Das Neunzehende Capitel.

Das Mittel / einem Weib im Kind-
haben zu helfen / wann / indem der Kinds-
Kopf ganz und gar heraussen / der Leib in
den Schlossen / mit den Schultern / ste-
cken bleibt.

In Kind kommt natürlicher Weise mit dem
Kopff zu erst / damit durch seine Grösse und
Härten die Ausfurth den andern Gliedern
des Leibes / die gemeiniglich ohne Noth hernach ge-
hen / wo derselbe einmal durch ist / desto leichter
gemacht und gebahnt seye. Doch gibt es jemal
Kinder / die so einen kleinen Kopff und die Schul-
tern so dick und breit haben / daß sie eben den Weg
anderst nicht / als mit der größten Noth wandern
können: so dann jemal macht / daß sie in den Schlos-
sen stecken bleiben / nachdem ihr Kopf schon heraus
ist. Dieser Zufall begibt sich auch jemal / wann man
der Zeit nicht recht wahrgenommen / das Kind mit
dem Kopff anzuziehen wie wir gemeld / daß man es
machen müsse / da wir von dem natürlichen Kindha-
ben geredet / damit die Schultern gleich / in eben
dem Augenblick / den Platz können einnehmen / den
der Kopff innen hatte.

Wann sich der Wund-Arzt in einer solchen
Begebenheit befindet / so thut Noth / daß er sich
bey Zeit fürdere / das Kind aus dieser Gefängnis /
oder vielmehr diesem Hals-Eisen / mit denen es also
um

um den Hals gefangen ist / zuziehen. Dann es
 brauchte da wenig umgauckeln / so wäre es erdros-
 felt / und ersticket: welches zu verhüten / er versu-
 chen wolle / wie er die Schuldern folgen und hernach
 gehen mache / den Kinds-Kopf gemählig anziehend /
 bald an seinen Seiten / bald auch mit der einen
 Hand unter dem Kinn / und mit der andern hinter
 dem Kopf angefasst / und also umwechslens-weise
 von einer Seiten zu der andern verfahren / um die
 Sache desto leichter zu machen: sich wol vorgesehen
 daß die Nabel-Seme nicht um den Hals geschlun-
 gen sey: wie auch immerzu wahrgenomen / daß man
 den Kopf nicht mit gar in großem Gewalt anziehe; es
 möchte sich sonst begeben / was ich vor mir in einer
 Begebenheit gesehen / da aus einem also in dē Schlos-
 sen gefangenein gemeinem Manns Kind / man auf
 der Stelle einen Edelmann gemacht / indem man ihm
 den Kopf / durch den Gewalt des Anziehens / von
 dem Hals abgerissen und abgelöset hat. Wofern die
 Schultern nicht hernach wollen / wann man das
 Kind auf solche Weise zimlich angezogen / so muß
 man / einen oder zween Finger von einer jeden Hand
 unter ein jedes der Achseln schieben / mit welchen
 man dieselbe einwärts krümend / die Schultern fort-
 rutschen mache / und allgemach anziehen kan. Wann
 aber dieselbe in die Schlossen getreten / und sie aller-
 dings daraus gewunden seynd / der Wund-Argzt des
 Kinds aber noch nicht habhaft werden kan / indem
 er es also unter den Achseln hält; so hat er sich zu versi-
 chern / daß es wegen einer andern Hindernuß stecken
 bleibt / und daß es gewiß ungeschaffen an einigem
 Theil seines Leibs / oder wie es sich bey so gestal-
 tē Sachē zum öftern begibt / wasserfichtig am Bauch
 ist: wegen welcher Aufböhlung und Dicken unmög-
 lich

lich / daß es aus der Beer- Mutter kan gebracht werden / man habe es dann erst / um das Gewässer daraus zu lassen / durchstoßen : worauf man leichtlich zum End kommen wird : massen solches in der gleichen Begebenheit / der Umstände ich alle für diesmal wie auch die Weis / wie wir hierinnen verfahren seynd / zubeschreiben Willens / geübt hab. Dann unser waren zween Wund-Ärzte / eine Hebamme / und eine Lehr-Magd vom Gottes-Haus / dieses Kind haben zu verrichten da sich die Sach auf diese Weise zugetragen hat.

Im Jahr 1660 wie ich die Kind-haben dis Orts verwaltet / begab sich eines Tages / daß die Lehr-Magd / indem sie einer Frauen im Kind-haben beystehen wolte / durchaus nichts anders / als den Kopff des Kindes hat können herkommen machen / der also an dem Kragen gefangen / und recht an den Schultern stecken bliebe / ohne daß er fürter hatte sollen kommen können ; wie sie nun gesehen / daß ihr unmöglich dis Kind zu haben (ob sie es wol starck bey dem Kopff anzog) und daß sie alle ihr Müß und Fleiß vergebens angewend / um endlich zum Zweck gelangen / hat sie ihr zur Gehülffin beruffen die Hebamm-Meisterin / die damals genennet wurde die Frau de France ; die da auch ihr mögliches gethan / aber dis war auch umsonst. Nachdem diese beide zusammē sich aller müde gearbeitet hatten / den Kopff auf solche Weis herauszubringen (damit sie es so weit brachten / daß die Gewerb-Beimer des Halses schon durch / und fast nichts übrig war / als die plosse Haut / die ihn ein wenig hielt) bin ich grad darzwischen kommen / da sie mich Anfangs baten / ich möchte doch daselbst der Sach nachdencken / was die Ursach wäre / warum dis Kind durch die starcke Arbeiten / so sie da gethan und

und ja mehr als gnug die Schultern/wann sie auch noch so groß wären / als sie seynd/ heraus zu bringen/nicht hätte können fortgebracht werden. Wie ich mich hin und wieder bedachte / hab ich mir wol gleich so bald einbilden können/ die Noth müste anderst woher kommen : so mich dann veranlasset/ daß ich meine flache Hand / in den Eingang der Mutter bis an des Kinds Schultern gesteckt : welche / als sie mir nicht so gar starck vorkamen/als daß sie nicht leichtlich sollten können hergehen / nur zu verstehen gegeben haben / daß die Hindernuß an diesem Ort nicht wäre. Ich schobe meine Hand drauf noch weiter fort und brachte sie unter die Brust des Kinds / unter welche wie ich kame/um die Schwerdförmige Kropfel herum / befande ich / wie sein ganzer unterer Leib über und über von der Wassersucht dermaßen auf geschwollen war/ daß es unmöglich / dasselbe einiger Weis heraus zu bringen : man hab es dann zuvor geöffnet / um den Wasser Luft zu machen / daß es heraus rinne. Es fehlte mir aber damahls an ein Instrument / so zu dieser Oeffnung dauchte/ in Ermanglung dessen ich befohlen / solches auß ehiste einem Wund-Arzt von gemeldtem Gottes-Haus zu wissen zu machen : welchem ich nachdem er ankommen / die Sach vorgetragen / wie ich sie befunden hatte / und gab ihm zu verstehen/ wie dieses Kind heraus zu ziehen / man ihm nothwendig den Bauch aufstechen müste : um durch seine Oeffnung das Wasser heraus zu lassen. Er wolte aber durch aus nicht in mein Bedencken willigen/es sey gewesen nur ein Politischer Griff/ darum / daß er vielleicht meinte / er verstehe seyn Handwerck gut gnug/ unbonnöthen meines Unterrichts / oder darum/ daß er nicht wollen oder nicht können glauben / daß das Kind wie ich ihm sagte/Wassersüchtig sey : so dann
die

Die Ursach / daß er / ohne sich die Mühe zu nehmen / der Sach eigentlich nachzudencken / gedacht / es sey schon genug / wann er auf seine Weise die Herausziehung zu machen versucht : und darzu zu gelangen / hat er anfangs des Leibs Kopff angezogen / und ganz abgelöst ; der dann nur noch ein wenig hielt / weil er von der Hebammen / wie obgemeldt / mit gar zu großer Gewalt angezogen worden. Drauff steckte er einen Hacken in die Beer / Mutter er zog an / und zerrte die zween Arme / und nachmals eine Ripbe / ein Stück von der Lungen / und das Herz heraus. Ueber welcher Arbeit / ein Stück / Brocken und Flecken nach dem andern / ganger drey viertel Stund lang / heraus zu ziehen / er vermassen ermüdet / daß ihm der Angst / Schweiß über das Gesicht herab lieffe (wie wol es dazumal kalt war / und Leib und Seel so starck angestrenget hat / daß er gezwungen worden / von der Arbeit abzustehen / sich zu Ruhe zu begeben / und die Hebammen auch ihr mögliches thun lassen / biß er wieder ein wenig zu Kräfften käme / die dann gleich so wol / als er / sich vergebens bemühet / indem sie etliche des Kinds Ribben / die sie nur mit der Hand hielt (dann es ist der Hebammen ihres Thun nicht / mit dem Hacken umzugehen) herauszoge. Worauf er sich zum andern mal dran gemacht / und mit aller seiner Macht gezogen hat / ohnedas er etwas mehr haben können / darum / weiln er bis dato weder den untern Bauch / noch das Zwergfell aufgestochen hatte / es auch / was ich ihm allweil sagte / nicht thun wollen : ohne welches doch / schlechter Dings / unmöglich war / das übrige des Leibs vollends heraus zu bringen.

Wie er aber gesehen / daß alle seine Macht / für dieses andere / eben so wenig fruchtete / als das erste mal / gab er mir endlich seinen Hacken / zu mir sprechend

Ghend / ich möchte auch so müd werden / als die an-
 dern; den ich dann willig und mit allem Lust ange-
 nommen / (denn ich war versichert / ich wolle das
 Werck zum End bringen) weiln ich dann wol wuste/
 daß an statt der Bemühung / wie er gethan hatte/
 anzuziehen / es anders nichts bedürffte/ als daß man
 den Bauch des Kinds / um das Wasser heraus zu
 lassen / durchstiche / worauf sich alles gar leicht schiz-
 cken würde. Zu dem End steckte ich alsbalden mei-
 ne lincke Hand in die Beer=Mutter / bis recht an
 den Wasserfüchtigen Bauch: wie ich da war / hab
 ich den Hacken dahinein mit meiner Rechten / nach
 der Länge derselben / geschoben: da war nun deme
 ähnlich / der mit dem Buchstaben A. gezeichnet / in
 der Vorstellung der Instrumenten / zu End dieses
 and=ern Buchs; an dessen Statt man auch / zu die-
 sem Abschē/ viel bequemer gebrauchen kan das krum-
 me Messer mit dem Buchstaben D. bezeichnet. Als
 diß geschehen / hab ich die Spitzen desselben Instru-
 ments / dem Bauch des Kindes zu / umgewend/ und
 in einem Schnipps in denselben gedruckt/ dergestalt/
 daß er davon mit einem Loch durchboret / darein ich
 das äußerste von zweyen meiner Finger habe stecken
 können/ die ich da / nachdem ich das Instrument wie-
 der heraus gezogen/hinein geschoben/wor auf / wie ich
 sie ein wenig von einander gespreusst/ alle das in den
 Bauch enthaltene Wasser heraus gangen/und in ei-
 nem Augenblick entleeret worden ist. Worauf ich al-
 sobsald das übrige des Leibs allein mit meiner Hand/
 ohne einige Noth / nebst grosser Verwunderung des
 selben Bund=Arzts / den ich durchaus nicht über-
 reden können/daß dis Kind auf solche Weiß Wasser-
 füchtig sey / heraus gezogen hab.

Nachdem ich es also herausgebracht / war ich
 so fürwitzig/ und füllte seinen Bauch mit Wasser an
 durch

durch die Oeffnung/ die ich gemacht hatte/ um zu sehen/ wie groß er seyn möchte/ wann er ganz davon voll wäre. Ich habe da hinein gebracht/ ohne Aufschneideren / mehr als ganze 5. Pfund/ oder Seidlein Wasser/ der Parisischen Maas/ so ich wol schwerlich hätte glauben können/ wann ichs nicht selbst gesehen hätte/ und ware der Bauch so mit Wasser angefüllt/ an der Grösse/ und dergestalt/ wie ein grosser Ballon. Ich habe herbeygebracht alle die Umstände dieser Historie / damit ein Wundarzt wisse / wie er sich in dergleichen Begebenheit zu verhalten habe.



Das zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ einer Frauen im Kind haben zu helffen/ da das Kind mit einer oder zwey Händen/ samt dem Kopff / herkommt.

So oft einiger Theil des Kinds / mit seinem Kopff herkommt/ so ist es gemeinlich seiner Hände eine oder alle zwo / vielmehr als einiger anderer / so es hindert/ daß es nicht heraus kan/ darum/ daß die Hände ein Theil der Durchfurth einnehmen / und weils dieselbe auch zum Öfftern machen / daß der Kopff auff ein Seiten hangt. Wann das Kind auf solche Weis kommt / so ist das Gesehen ganz wider die Natur.

Dißfalls zu helffen / so bald man mercken wird daß der Hände eine also mit dem Kopff kommt / so darff man sie nicht herfür / und sich noch mehr an die Schlossen in diesem Gewendts einschneiden lassen; Solchem zu steuern / mag der Wund-¹⁶Arzt/ nachdem er das Weib gelegt / also daß sie den Kopf ein wenig



pag.
366.



pag. 360.

wenig niederer habe/ als das dicke Fleisch/ mit seiner Hand/ des Kinds seine/ oder alle beede/ wann sie herkommen/ so weit als er kan/ zuruck schieben/ und stossen/ und durch diß Mittel dem Kopff Platz zu machen/ daß er sich allein herstelle. Diß geschieht/ wann derselbe auf der Seiten wäre/ so möchte er ihn wieder zuruck schieben/ in der natürlichen Gestalt/ mitten in die Schlossen/ um denselben schnur-eben heraus gehen zu machen: im übrigen verfahren also/ wie ich gewiesen/ hiebevor in dem acht zehenden Capitel dieses Buchs/ da ich von dem Kopff/ wann er nach der Seiten herkommt/ geredt habe.



Das ein und zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ einem Weib geliegen zu helfen/ wann das Kind nur mit einer oder zwey Händen allein kommt.

Wann das Kind nur mit einer/ oder zweyen Händen allein/ oder einem Arm/ der bisweilen bis zum Ellenbogen/ und bisweilen bis zur Schultern/ herauffen ist/ herkommt/ so ist es der schlimmsten und gefährlichsten Gewendte eins/ die ein Kind haben kan/ so wol für sich/ als seine Mutter/ von wegen des starcken Gewalts/ den der Wund-Ärzt allemal/ bey einem und dem andern/ thun muß/ um ihme die Füße/ die gar weit davon seynd/ zu finden: mit welchen er es allemal/ in solchen Begebenheiten/ nachdem er es umgewendt/ muß anziehen/ welches zu thun/ ihm zum öfftern: mitten
im

im Winter den Schweiß austreibt/wegen der Noth/
die sich gemeiniglich / bey diesem Kind-haben / viel
größer befindet / als bey allen andern : deren einige
war gefährlicher für das Kind ; als wann es den
Rauch / mit dem Hergang des Nabels dargibt :
die seynd aber nicht so mühsam für den Wund-
Arzt / weiln die Füße des Kindes / als viel näher
bey dem Schloß / ihm nit so schwer zu finden seynd/
als wann es mit den Händen kommet. Dann da
hat es öftters die Füße in die Höhe / und ganz am
Boden der Beer-Mutter / da er sie suchen muß /
um es zu wenden / und anzuziehen / wie ich jehzt
gemeldet.

Wann nun alsdann nur eine Hand allein/
oder der ganze Arm zu erstherkommet / so hat man
sich wol vorzusehen / daß man das Kind nicht mit
diesem Glied anziehe : dann man es wol ehe von sei-
nem Leib ablösen / und herunter reißen / als es also
herankommen machen würde / alldieweiln es durch
diz Mittel schlemms und nach der Zwerg müste an-
gezogen werden. Und wann sich die zween Arme
hergeben / und man sie zugleich anzöge / so würde
nicht Raum genug übrig bleiben / dem Kopff
durchgehen zu lassen / der sich also hinter sich über-
stürzte. Wann derowegen das Weib / wie es seyn
soll / gelegt ist / so soll man fein geschwind die Hände
und die Arme des Kindes / die sich heraus begeben/
wieder zurück in die Beer-Mutter schieben. Etliche
Hebammen besprengen sie alsdann mit kalten Was-
ser / oder dupffen sie mit einem nassen Tuch ; der
Meinung / das Kind werde sie / wann es lebet / als
bald wieder hinein ziehen : es ist aber dasselbe / bey
diesem bösen Gewend / gemeiniglich dermassen in
den Schlossen eingezwenget / und verhafftet / daß
es nicht Platz genug hat / die Hände also von ihm
selb

selbsten / wann sie einmal heraus / wieder hinein ziehen zu können: Bekwegen der Wund = Arzt die selbe mit der seinen wieder hinein thun wolle / die er hernach in die Beer = Mutter / unter die Brüste und den Bauch des Kinds / und so weit / biß er die Füße damit erlange / schieben kan ; die wolle er feinsachte an sich ziehen / um dasselbe zu wenden / und mit denselben dessen Herausziehung also / wie gemeldet / zu verbringen : anbey in acht genommen / daß es mit so weniger Gewaltfameit / als immer möglich / geschehe : so sich dann leichtlich und viel sicherer wird thun lassen / als wann man sich bemühen wolte / ihm ein natürliches Gewendtz zu weg zu bringen.

So bald er nun das Kind also mit den Füßen wird gewandt haben / und er nur einen hätte / so muß er den andern auch suchen / um ihn mit dem ersten herbey zubringen : worauf wann er sie nun alle beede hat / so wolle er sich überdas schicken / das Kind anzuziehen / auf die Weise / wie wir hiebevorn im vierzehnden Capitel dieses andern Buchs gemeldet / da wir geredet von dem Kindhaben / allwo es mit den Füßen zu erst kommet. Wann aber der Arm so weit vornen / (schier biß zu den Schultern) und so dick und geschwollen wäre wie sich begiebt / wann er schon lang heraussen ist) daß er nicht könnte / oder mit gar grosser Mühe und Noth wieder müste hineingebracht werden ; so befiehet Ambros. Paræus , auf solchen Fall (wann es allerdings gewiß / daß das Kind todt) soll man den ganzen herausgewichenen Arm / so bald man immer kan / ablösen / von erst das Fleisch umschneiden / und das Bein hernach noch höher mit scharff = Nanglein abgezwicket / damit der Theil des gelassenen Fleisches / wann es die Raubigkeit des Beines wieder zu bedecken

decken kommet / verhüte / daß die Beer-Mutter im Wenden des Kindes / um es nachmals bey den Füßen / wie es die Sach erfordert / herauszuziehen / nicht verlest werde. Jedoch / wann der Wund-Arzt / in dem er den Arm nicht wieder hineinbringen kan / unumgänglich gedrungen würde / denselben abzuschneiden (daß man doch nicht thun soll / als bey gedachter äußersten Noth) so kan er ohne ein so groß Kunst-Stück wol zum Zweck kommen / wenn er denselben ein-zwey-oder dreymal herum windet: Dann er wird sich / wegen seiner Zartheit / gar leicht vom Leib abledigen / recht bey der Eingliederung der Schuldern mit dem Schulter-Blat: wesswegen man keiner Reißzanglein noch anderer Instrumenten wird vonnöthen haben / das Bein und das Fleisch / auf die Weise / wie es gemeldter Paræus lehret / abzuwicken: wie auch einige Rauigkeiten nicht hinterbleiben werden / weilm wann man die Ablösung also macht / sie recht in dem Gelenck geschehen wird.

Wie dem allen aber / wanns anderst nicht wird seyn können / man stümme dann das Kind auf solche Weise / oder ziehe es mit dem Kreyl oder Hacken an / so hat der Wund-Arzt aufs genaueste Achtung zu geben / daß er sich nicht betriege / zu dem Ende wol untersuchend / ob das Kind versichert todt / und daß er in nicht also verfare / er sey dann dessen allerdings gewiß aus allen Zeichen / deren wir in dem zwölfften Capitel dieses Buchs gedacht haben. Dann was wäre das für ein Jammer anzusehen / wann er (wie mancher bißweilen gethan) ein armes / noch lebendiges Kind / nachdem er ihm seine Arme / oder einig ander Glied des Leibes / so zerstücket herbrächte. Und diß ist Ursache / daß er sich noch einmal so sehr über seine Operation



lichte
 Wurz
 en den jje
 nem/ mich
 drey / in
 gah us
 lichen was
 ul / als bey
 chne en h
 tmen / wenn
 im rinder:
 / gar leicht
 ghederng
 t: weisw
 er Trimo
 und dis
 r Parvus
 igkeiten
 man die
 et gschwe

 nichtwend
 nd auf jels
 l oder Gaa
 is genaue
 wege / zu dem
 nd verichert
 er sey kann
 eben / deren
 Buche ge
 in an Zom
 der bittwe
 kind / ne
 ander Gsch
 Und die
 ehe aber den
 Deyman



Oper
Kem
D
Das
gen
M
Das is
ald am
puder
enen
und ro
noch
einan
so in
Das
stalt.
vorne
so wir
Hände
bedad
Brust
Kinn
weder
zu / di
gestim
gättli
stalt /
habe /

Operation zu besinnen hat/ehe er sich auf diese Weise einlasse.

SSSSSS SS ?SS ?SS ?SS ?SS ?SS ?SS ?SS

Das Zwen und zwanzigste Capitel.

Das Mittel/ein Kind heraus zu bringen/wann es mit den Füßen und den Händen zugleich kommt.

MAnn das Kind an den Schlossen / mit den Händen und Füßen gleich auf einmal herkommt/so ist es schlechter Dings unmöglich daß es / in diesem Gerwend / heraus kame: und wird alsdann der Bund-Arzt / wann er mit seiner Hand zu der Beer-Mutter Mund-Loch langet/ nichts als einen Hauffen Finger nahe aneinander befinden / und wann dieselbe noch nicht recht offen / so wird es noch Zeit bedörffen/ biß er die Füße und Hände aus einander erkennen möge / um willen sie manchmal so ineinander geschlossen und gezwengt seynd/daß es/ Das Ansehen hat / als wären sie alle eben einer Gestalt. Sobald aber die Beer-Mutter gnugsam voneinander / daß er seine Hand hinein bringen kan/ so wird er leicht unterscheiden können / welches die Hände/ und welches die Füße seyen. Diß nun wol beobachtet / kan er sie alsobald gegen des Kindes Brust / die er gar nahe befinden wird / schieben / und hinein bringen: und durch diß Ort / des Kindes Leib wieder sein sachte/der Beer-Mutter ihrem Grunde zu / die Füße an eben dem Ort gelassen / da er sie gefunden hat / nachdem er hierzu das Weib in ein gärtlich Lager wird gebracht haben: Das ist/dergestalt / daß sie daß dicke Fleisch ein wenig erhöhet habe/ als die Brust und den Kopff zuruck stossen:

welches Lager allemal muß in acht genommen werden / wann es an deme / daß man ein Kind wieder imwendig der Beer=Mutter zutreiben muß: darauf kan er es mit den beeden Füßen erfassen / und anziehen / auf die Weiß / wie ich droben in seinem Capitel gemeldet.

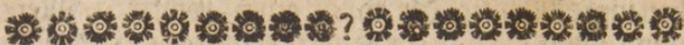
Diß Kindhaben geht zwar ein wenig ungeschwungen her / fehlt aber doch noch weit / daß es sey / wie dasjenige von dem wir / im vorhergehenden Capitel / geredt: allwo das Kind nur die Hände herrecket: dann daselbst muß man die Fuß wol weit suchen / und es ganz wenden / daß man es heraus bringen könne: aber in diesem da seynd sie alle gefunden / dieweil sie sich von selbst darstellen / und da nichts zu thun ist / als daß man dem Kind den obern Theil des Leibs / ein wenig erhebt und zuruck stößt: das sich doch schier von selbst thut wann man es nur mit den Füßen anzeucht.

Die Scribenten / so von dem Kindhaben geschrieben / ohne daß sie dieselben jemals getrieben; wie viel Medici gethan haben / wollen alle einhelliglich / durch eine zum öfftern widerholte Regel / man müsse alle und jede dieser wieder natürlichen Gewende / in welchen das Kind herkommen könne / wieder in die natürliche Gestalt bringen: Das ist / man müsse machen / daß es mit dem Kopff zu erst herkomme: aber wann sie selbst in die Hand an das Werk gelegt hätten / so würden sie erkennen / wie dieses zum öfftern unmöglich sey; aufs wenigst / daß man nicht in Gefahr stünde / man möchte / durch den übermäßigen Gewalt / den man zu dem End gebrauchen müste / Mutter und Kind bersten / und dabey sich in Gefahr setzen / sie beide mit einander / in wählender Operation, sterben zu machen. Ein

Fiat,

Fiat, auf solche Weiß / ist bald gesagt / und ver-
 schrieben: ist aber nicht so leicht ins Werck zu rich-
 ten / als davon zu schwätzen. Ich für mich / bin
 hierinnfalls einer der ihren gang widrigen Mei-
 nung: und die / so der Kunst erfahren / werden je
 und allezeit meines Sinnes seyn / der da ist: es
 sey / so oft ein Kind in einer bösen Gestalt her-
 kommt / es sey an was für einem Theil des Leibs
 als es wolle / von den Schultern an / bis an die
 Füße / viel sicherer / und ehe gethan / dasselbe bey
 den Füßen anzuziehen / dieselbe zu suchen / wann
 sie sich nicht ereignen / als sich bearbeiten / zu ver-
 suchen / wie man es in ein natürlich Gewednt brin-
 gen möge: indem man ihm den Kopff zu erst her-
 stellen will. Dann der grosse Gewalt / den man
 oft brauchen muß / ein Kind in der Beer-Mutter
 zu wenden (so dann ein wenig schwerer / als eine
 Schüssel auf dem Tisck umbzudrehen) schwächen
 Mutter und Kind dermassen / daß sie auf die Letzt
 nicht mehr kräftten gnug haben / daß man nach-
 mals die Operation der Natur ihrem Werck über-
 lassen könnte / und hat das Weib gemeinlich /
 nachdem sie so sehr angestrengt worden / keine ge-
 wöhnliche Wehen und nothwendige Geburts-
 Schmerzen mehr: um weswillen es gar zu lang
 und schwer hergienge: massen auch das Kind / so
 alsdann sehr schwach / unfehlbar in den Schlossen/
 ohne daß es von dar heraus könnte/abstünde. Weß-
 wegen besser / man ziehe es/bey solcher Bewandnuß/
 gleich alsobald mit den Füßen an / dieselbe wie ge-
 meldt / suchend / wann sie sich nicht dargeben. Wel-
 ches wann man es gethan / man den Müttern eine
 sehr grosse und lange Geburts-Arbeit ersparen / und
 oft die Kinder lebendig herbringen kan/die ohne das
 gewiß sterben würden / ehe sie / durch die einige

Anstrengungen der Natur könnten heraus gebracht werden.



Das drey und zwanzigste Capitel.
 Von der Manier / ein Kind anzuzie-
 hen / wann es mit den Knien her-
 kommet.

Wann das Kind / weiln es den Sturzbaum
 men nicht thun / das ist / sich nicht / wie es /
 gegen die letzten Monaten zu seyn soll / damit
 der Kopff also / wie ich / im 5. Capitel dieses Buchs
 erklärt / zu erst komme / hat wenden können / mit den
 Knien / die Beine gegen die Hinterbacken zusam-
 gelegt habend / herkommet / und man alsdann / we-
 gen ihrer Härten und Kunden / nur einen ertappet / so
 möchte man sich irren / wann / indem es noch ein we-
 nig zu hoch ligt / man es nur mit den äußersten Fin-
 gern fühlte / der Meinung es sey der Kopff. Wann
 man es aber besser betastet / und anfasset / nachdem sich
 das Kind mehr gesencket / so wird man den Unters-
 chied leicht mercken.

Sobald man nun recht hinter den Handel wird
 kommen seyn / so lasse man das Kind in diesem Ge-
 wendts nicht noch fürter in die Schlossen treten / und
 treibe / nachdem man das Weib zurecht gelegt / die
 Knie fein sitzsam wieder hinein / damit man desto
 mehr Raum habe / ihme die Beine / eins nach dem
 andern / auszuwickeln / so der Wund-Arzt wird thun
 können / wann er ihm ein oder zwey seiner Finger
 unter die Knie-Scheibe steckt / und sie allgemach /
 nach der Länge der Beine / hintenher führet / biß er
 den Fuß ertappet / und immer ein wenig schleimins
 anzecht!





pag. 375.



pag. 375.



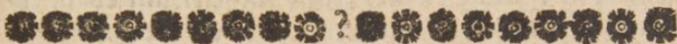
Z
angeho
denn
die
dies
man
geh
den
unter
geme
ten.

De
Von
zu



die m
von d
chen
hält d
für U
verbie
Laut
Des S
seind
Z
von er
auf tre

anzeucht / um desto leichter zum Zweck zu kommen /
 Damit / wann er sich des einen bemächtiget / er eber
 diß auch mit dem andern thue : hierinnfalls auf sol-
 che weiß fortfahrend / wie das erste mal. Voran /
 wann sie alle beede herausgebracht / er die Heraus-
 ziehung des Kinds soll vornehmen / als wann es mit
 den Füßen zu erst herkommen wäre : immer darauf
 gesehen / wie man es mache / daß es mit dem Gesichte
 unter sich komme / sammt den Umständen / die wir an-
 gemercket / wie wir von diesem Gewendte geredet ha-
 ben.



Das Vier und zwanzigste Capitel.

Von dem Kind-haben / da das Kind
 zu erst mit den Schultern / oder dem Ru-
 cken / oder dem Hintern her-
 kommt.

Die allerschwerste von diesen dreyen Gattun-
 gen derer Figur / und derer Gewendte / in
 denen die Kinder manchmal herkommen / ist
 die mit den Schultern ; weilien diese die allerfernste
 von den Füßen des Kinds / die der Wund-Ärzt su-
 chen muß / um sie anzuziehen. Die mit den Rücken
 hält das Mittel : und der Hintere macht / um eben dies-
 ser Ursachen willen / weniger Mühe / nicht allein wei-
 len die Füße die nächsten darbey ; sondern auch wei-
 len / durch dieses Gewendte / der Kopf und der Hals
 des Kinds / nicht so zusammengezogen / noch gefoldert
 seynd / als in den andern Lagern.

Dem Kindhaben zu helfen / wo die Schulter
 von erst herkommet / wollen einige / man müsse sie zu-
 ruck treiben ; umb dero Platz dem Kopf des Kinds

einzuräumen/ und mithin dieselbe schlimme Gestalt in die natürliche zu bringen. Es wäre aber viel besser/ in dem 22. Capitel dieses Buchs angezogener Ursachen willen/ man versuche es mit den Füßen herbey zu bringen: welches zu thun der Wund-
 Arzt die Schultern ein wenig mit seiner Hand mag zurück treiben/ damit es ihm desto leichter falle/ diese in die Beer-Mutter zu bringen/ und wann er sie darauf/ nach der Länge des Kinds seines Leibs/ es sey gegen dem Bauch oder der Seiten/ nachdem er die Sach am thunlichsten befinden wird/ geschoben/ mag er die Füße suchen/ um es allerdings zu wenden/ wann er dieselbe an die Schlossen bringet/ worauf er es/ wie gelehret/ mag heraus bringen.

Wann es der Rücken/ den das Kind zum Ausgang herstellt/ so ist es gleichwol unmöglich daß man zum Zweck komme: und wie sehr sich auch die Mutter bearbeitet/ so wird sie doch ihr Kind nimmermehr/ bey diesem Gewend/ in die Schlossen befördern/ in welchen auch des Kinds/ da es den Leib einwärts zusammengekropfft hat/ und gleichsam gedoppelt ist/ sein Brust und sein Bauch/ dermassen darvon eingepfrenget seynd/ daß es gemeiniglich nicht lang umgehret/ daß es nicht darvon ersticke. Welches zu verhüten/ der Wund-
 Arzt/ außs ehiste seine Hand/ nach der Länge des Rückens/ gegen seinen untern Theil biß dahin schi- ben mag/ daß er die Füße des Kinds erreiche/ um das Kind darauf anzuziehen/ als wann es sich zu erst hätte hergestellt.

Wann aber das Kind mit dem Hintern zu erst kommt/ ist er klein/ und die Mutter groß/ mit weiten Schlossen/ so kan es bißweilen/ in diesem Gewend/ nur mit wenig Hülff/ herkommen. Dann wann schon der Leib gedoppelt kommt/ so machen ihm doch
 Die

die Schenckel/als gegen den Bauch/der etwas weich
zusammengelegt / grad zu Plas/ ohne sonders grosse
Noth. Sobald der Wund-Arzt merckt / daß es
deß Kinds Hinterbacken seyen/ die zuerst herkömen/
so darf er es nicht lassen weiter gehen / noch in das
Schloß eintreten / dann es würde schwehr hergehen
daß es auf die Weiß solte kommen / zumalen wann
es nicht gar klein/und der Furth/wie wir gerne wol-
ten/weit wäre. Wann er nun dieses bey guter Zeit
mercket/ so mag er den Hindern/wann er kan/zurück
treiben/ und darauf / wann er seine Hand nach der
Länge der Schenckel/ biß zu den Beinen/und an die
Füsse des Kinds hineingeschoben/ dieselbe fein sachte
einen nach den andern/aus der Beer-Mutter leiten/
dieselbe zusammlegend/ ausstreckend/ biegend/ und
da es am leichtesten/gegen der Seiten anziehen; wol-
achtung gegeben / daß er keine grosse Zusammenit-
schung / noch einige Auskeglung mache: worauffer
das übrige des Leibs kan hernach ziehen/ eben auf die
Weiß / als wann es mit den Füßen vonerst herköm-
men wäre.

Ich habe gesagt/wann der Wund-Arzt merckt/
daß das Kind mit den Hindern herkömmt; so soll
er dasselbe/wann er kan/wieder zurück treiben; dann
es eylt jemaln dermassen in die Schlossen / daß ehe
Mutter und Kind bersteten/ehe man es wieder hin-
ein brächte/ im Fall es sich einmal starck eingehenckt
hat. Wann sich nun das also begiebt/so kan er ihm
nicht verwehren / in diesem Gewendtz herzukom-
men: in welchem es den Bauch dermassen zusam-
gepfrenget hat / daß es deßwegen offtz die schwarke
Breune/durch den Hintern/von sich gibt. Doch kan
er ihm ein als den andern Weg wol helfen/auf diese
Weiß herzu kommen / wann er einen oder zween
Finger einer jeder Hand / an Seiten des dicken

Fleisches hinein schlebt/um sie gegen die Schamweihen zu bringen: und / wan er dieselbe einwärts gekrümmt/mag er den Hintern herauswärts anziehen/ bis an die Hinterbacken: Worauf er mit ziehen und biegen von einer Seiten zu der andern / dieselbe aus dem Schloß/wie auch die Füße und die Beine/ eins nach dem andern / winden wolle: sich wol vorgesehen/daß er ja da keine Verrenckung mache: darauf kan er die Herausziehung des übrigen Leibs vollführen/als wann es mit den Füßen vorher kommen wäre. Das erste Kind haben/ so ich jemals verwaltet/ war eines Kinds / das ich also mit dem Hintern zuerst hergebracht habe / darzu gezwungen/ weil es so weit in die Schlossen / so bald das Wasser gebrochen/ (so geschehen/ehe ich/ um dasselbe aufzuhalten / gekommen) eingedrungen hatte/ daß unmöglich gewesen/es anderer Gestalt/dardurch ich gar wol/ und in kurzer Zeit / ohne Zuziehung einigen Schadens/ weder der Mutter/ noch dem Kind / indem ich mich / wie jetzt gemeldet/verhalten habe/ zum Zweck gelanget bin.



Das Fünff und zwanzigste Capitel.

Von dem Kind haben / da das Kind mit dem Bauch / oder der Brust / oder auf der Seiten / herkommt.

Der Rückgrad kan sich wohl ein wenig für sich krümmen und biegen; das kan er aber nicht hinter sich thun/ es geschehe dann mit einem überaus starcken Gewalt. Weßwegen das schlimmste und gefährlichste Gewend / so ein Kind in der

ndhaben.
die Scham
be etwas ge
worts angehu
er mit zehen
ern / diebe aus
die Reue ein
h wol vorge
mache: daruf
elchs wiffen
kommen wo
als veraltet
in Guntzen zu
er / weil es so
Basser gebro
wuffhalten /
niglich ge
er wol und
Schadens
in ich mich
swick gelan



Capitel.
Das Kind
Suff / oder
m

ein wenig für
es kan er aber
be dann mure
Befreyen das
D / so ein Kind
in der



pag. 378.



pag. 378.



in der Beer=Mutter haben kan/ist dasjenige/bey dem es mit dem Bauch/ oder mit der Brust kommt. Dann da wird sein Leib gezwungen/sich hinter sich zu Krümmen; und was auch das Weib für Arbeiten thut/um dasselbe heraus zu bringen/ so wird sie doch nimmermehr zum Zweck gelangen/und würde ehe sie und ihr Kind bersten/ als es bey diesem Serwendt in die Schlossen dringen machen: daher dann kommt/ daß es da in grosser Lebens=Gefahr/und gemeynlich stirbet/wann ihm nicht bey Zeit Hülff geschafft wird. Und wann es darvon kommt.wird es wegen der wenigen Zeit/die es auf solche Weis gesteckt/ lang hernach/nachdem es geboren/ohne einen fest eingerichteten Kuckgrad bleiben. Das aber/ so die Gefahr noch grösser macht/ ist/ daß die Nabel=Schnur fast allemal aus der Beer=Mutter fällt/wann das Kind also mit dem Bauch zu erst kommt. Sobald man aber die Sach also befindet/ so ist eine Nothdurfft/ daß der Wund=Arzt da allein das einzige Mittel beytrage/ so da ist/ das Kind/ ohne einige Zeitverlierung/ und alsobald immer möglich/ mit den Füssen heraus zu ziehen/sich verhaltend auf diese Weis:

Nachdem er sich das Weib legen lassen/ mag er seine flache Hand ganz sachte/ (wohl geschmiert/ daß sie desto leichter hinein gehe) mitten gegen die Brust des Kinds/ das er wieder hinein treiben solle/ um die Wendung zu vollführen/ schieben. Dann es ist schon halb in diesem Lager/ indem es die Füsse und die Beine nahe an dem Schloß hat/ als den Kopf wann es sich mitten am Bauch herstelllet. Darauf kan er seine Hand unter den Bauch hineinschlupffen lassen/ biß er die Füsse des Kinds finde/ die wolle er an das Schloß leiten/ und es heraus zu ziehen/ auf eben die Manier/ als wann es solche am ersten
her

hergereckt hätte : wol achtung gegeben / daß die Brust und das Gesicht untersichwärts kommen / und wargenommen / daß man es allemal in diß Gewand bringe / ehe man den Kopff lasse heraus gehen ; wegen des Bedenckens / dessen ich schon etlichmal gemeldet / und man nimmermehr vergessen soll.

Wann das Kind mit der Brust / oder dem Bauch kommt so wolle der Wund = Arzt eben auf eine Weis / in eis und der andern Begebenheit / verfahren / angesehen sie gleiche Umstände erfordern.

Es kan sich ein Kind auch noch gegen der Seiten dargeben : da dann eben so unmöglich / daß es in diesem Gewendt heraus komme / als in den zwey andern : nun wird es da nicht so lang gequelet / und ist ihm dieses nicht so grausam. Dann es kan da eine wol längere Weil stecken bleiben ohngestorben / als in den zwey vorhergehenden / bey welchen es viel ärger gefoltert wird / als hier in diesem / da sein Leib fürsich / und nicht hinter sich wie in den andern / kan gebogen werden. Über das auch / so gehet der Nabel nicht alsobald herfür als wann das Kind mit dem Bauch zu erst kommt ; zu welcher Zeit er gemeintlich allemal herfällt. Diesem Kindhaben zu helfen / muß man gleich so wol als in den zwey ersten / das Kind / so auf der Seiten des Bauchs / oder der Brust herkommt / bey den Füßen anziehen : so man thun kan auf diese Weis ; nachdem man das Weib / wie es sich gehört / gelegt / so mag der Wund = Arzt den Leib des Kinds ein wenig mit seiner Hand zuruck treiben / damit er sie desto leichter hinein bringen könne : die mag er zuschieben nach der Länge der Hinterbacken / biß dahin / daß er ihm die Beine und Füße finde ;

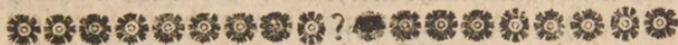


pag. 378



pag. 381

finde; mit welchen er es mag wenden / und darauf anziehen / allerdings / wie von den andern gemeldet ist / nebst eben dieser beobachtung. Und ist es unvonnöthen / bey diesen dreyen Sorten des Kindhabens / daß er sich bemühe / daß Kind mit dem Kopff wollen herkommen machen / und es in das natürliche Gewendtz zu bringen versuche. Dann des Wenigen wegen / daß es in diesen frembden Lagern stecken bleibt ist es in grosser Gefahr / da zu sterben / wann man es nicht mit ehitzen herbringt: das man doch nicht thun kan / es sey dann / daß man ihm / wie ich gewiesen / die Füsse suchen thue.



Das Sechs und zwanzigste Capitel.

Vom Kindhaben / da es viel Kinder gibt / die zugleich in den vorgemeldten unterschiedlichen Gewendten herkommen.

WAnn alle die Figuren und Gewendte wider die Natur / so wir bishero angeschrieben / in welchen das Kind / wann es allein / sich auf die Welt zu kommen stellen kan / verursachen alle die Nöthen / und alle die Gefahren / von deren wir geredt / so ist das Kindhaben / bey welchem es auf einmal mehr Kinder gibt / die in solchen bösen Lagern kommen / und noch so vielmehr mühselig nicht allein der Mutter / und den Kindern / sondern auch dem Wund=Arzt. Dann dieselbe da dermassen zusammen gezogen und eingeprengt seynd / daß sie sich zum öfftern eines das andere umfassen hat / und sich herzukömen verhindern: und ist alsdann die
Beer=

Beer= Mutter so voll darvon / daß der Wund= Arzt anders nicht als mit einer grossen Gewalt/ seine Hand dahinein bringen kan / wie es die Noth= durfft zu thun erfordert/ wann es an deme/ daß man sie wenden oder zuruck treiben soll/ um zu machen/ daß sie ein anders Lager nehmen / als das indeme sie sich Anfangs hergestelt haben.

Wann das Weib zwey Kinder hat / so kommen sie gemeiniglich nicht beede zugleich in die Schlossen / heraus zu gehen : es kommt oft eines weit ehe / dann das andere / so dann macht/ daß zu der Zeit man nur eines herkommen spühret / und daß man jemal nicht mercket / daß das Weib zwey Kinder hat / als wann man sie von ihren Bürdlein will abledigen / nachdem das erste heraus/ man alsdann auch das andere herkommen fühlet. So darff man auch nicht meinen / wann es zwey Kinder in Beer= Mutter gibt / die Natur sey verbunden / daß sie daß eine ehe müsse herkommen lassen / als das andere / das Erste oder das Letzte / nachdem es ihr gültlicher / das ist / daß / wann das eine stärker / und das andere schwächer / das stärkere zu erst komme / wie auch wann das eine todte / und das andere lebend / daß das Lebendige das Todte fortjage. Dann es bleibt darbey / daß es keine gewisse Ordnung hierinnfalls hat / worvon siehe da ein Exempel : Ich habe vor einiger Zeit zwey unterschiedliche Kind= haberin / bey acht Tagen eine von der andern / bedienet / deren ein jede mit zwey Kindern schwanger gieng / von denen das eine todte / und das andere lebendig war. Bey der ersten kam das lebende Kind vor dem Todte / und bey der andern wurde das todte vor dem lebendigen heraus gestossen. Und eben diese Sache begibt sich alle Tage / in Ansehung der starcken oder schwachen Kinder. Dann das / so

am nächsten bey der Thür / es sey todt oder lebendig / starck oder schwach / ist allezeit dasjenige / so am ersten kommt / oder das man am ersten herausziehen soll / wann es so groß wäre / daß es nicht von ihm selbst kommen könnte / aufs wenigste worvon man die Schweren des Kindhabens noch grösser machte / sowol wegen Langwierigkeit der Mutter ihrer Geburts-Arbeit / als wegen des Gewalts / den man ihr müste anthun / und an dem ersten Kind / indem man es zuruck hineintreibt / um das andere vor ihm kommen zu machen.

Wir haben gelehrt in dem achten Capitel dieses gegenwärtigen Buchs / da wir von den natürlichen Seligen g-redet haben / wie man einem Weib im Kindhaben helfen müsse / die zwey Kinder hat / wann sie beede natürlicher Weise herkommen: jezund haben wir noch übrig zu verstehen zu geben / wie man sich verhalten müsse / wann sie sich alle beide / oder wann deren nur eins / in einem bösen Geswendt herstellt / wie sich gemeiniglich zuträgt in dem das erste kommt mit dem Kopff / und das andere mit den Füßen / oder in einer noch schlimmern Postur; in welchem Fall man des ersten Hergang aufs eheste befördern soll / damit man in dem Augenblick das ander / welches viel in seiner widernatürlichen Ställung ausgestanden / suche / um es mit den Füßen herauszuziehen; ohne daß man versuchen wollte ihm eine natürliche zu wege zu bringen / wann es zumal ein wenig geschickt darzu wäre / darum weil es dermassen abgemattet und geschwächet ist / wie auch die Mutter Zeit während des ersten Hergangs / daß es oft in Gefahr stünde / es möchte sterben / ehe es von ihm selbst kommt.

Auch kommt jemal / nachdem das erste natürlicher Weise heraus ist / das andere gleicher Weise mit

mit dem Kopff zu erst her. In diesem Fall muß man die Natur ein so gut Werck hinaus führen lassen / mit dem Bedinge / daß sie nicht gar zu lang damit umgehe. Dann das Kind könnte wol sterben / wann es schon in einem natürlichen Lager / durch die gar zu lange Wehe der Geburts-Arbeit: und ist das Weib / so gar hart angestrenget worden / das erste von ihren zweyen Kindern auf die Welt zu bringen / gemeinlich dermassen abgemattet und geschwächt / daß / wann sie weiß / daß / nachdem sie so viel ausgestanden / sie erst den halben Theil ihrer Arbeit soll gethan haben / sie alsobald den Muth sincken läffet ; indem sie überdas dermassen abgemattet und niedergeschlagen ist / daß sie keine oder gar wenig / und gar langsame Wehen oder nachdrückliche Kreister mehr hat / das andere / wie das erste / von sich zu bringen.

Weshwegen der Wund-Arzt / wann er siehet / daß des Kindes Herkommen gar langsam hergehet / und daß die Kräfte der Mutter nur immer abnehmen / ohne längern Verzug mit seiner Hand in die Beer-Mutter langen wolle / um die Füße dieses andern Kindes suchen zu gehen / damit er es heraus ziehe : das er dann bey dieser Gelegenheit gar leicht thun wird / darum daß der Weg / indem er / durch des ersten Herkommen / gebahnet worden / zimlich weit. Und wann das Wasser dieses letzten Kindes noch nicht gebrochen wäre / wie es dann manchmal nicht ist / so darff er da / wann er sich vorgekommen / das Kind für dißmal mit den Füßen anzuziehen / einig Bedencken nicht haben / die Häutlein mit seinen Fingern aufzuzwicken. Und wann wir anderstwo gedacht / daß man diß niemals thun solle / so ist solches mit Unterschied zu verstehen. Dann wann es um das zu thun / das man das Kind haben der Natur

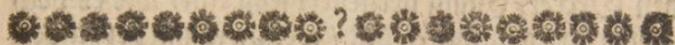
tur Werck befehlen soll so mag man es von sich selbst brechen lassen/ wann es aber an deme/ daß man das Kind durch die Kunst muß heraus ziehen / so hat es in diesem Fall keine Noth; und muß man es im Gegentheil thun / um es desto leichter zu wenden / welches sonst fast unmöglich wäre.

Vor allen Dingen muß der Wund- Arzt wol zusehen / daß er sich nicht betrogen lasse / wann die Kinder alle beede auf einmal mit den Händen / oder den Füßen zu erst herkommen / und daß er sie in der Arbeit wol betrachte / ob sie nicht in einander geschlungen / oder / auf was Weise es wolle unformlich seyen : wie auch welche Theile von dem einen seynd / und welche zu dem andern gehören ; um eines nachdem andern / und nicht alle beede auf einmal anzu ziehen ; wie er thun könnte / wann er sich der Sache nicht von dem Grund aus wol erkundigte ; wann er den rechten Fuß des einen Kindes / mit dem lincken des andern haltend / sie also alle beede anzöge / der Meinung / sie wären von eben einem Körper / darum / weil einer darunter der lincke / und der ander der rechte wäre : welches wann ers thäte / ihm schlechter Dings unmöglich wäre / sie also zu haben. Er kan aber aufs allerleichtest hinter den Handel kommen / wann / indem zwey oder drey Füße von unterschiedlichen Kindern in die Schlossen herkommen / er zwey vondenen / die am weitsten vornen / und von unterschiedlichen Seiten / das ist / einen rechten / und einen lincken / besonders fassend / und seine Hand / nach der Länge ihren Beine und ihren Schenckeln / bis zu den Scham-Weichen / wann es von vornen / oder gegen den Hinterbacke / wann es von hinten / schiebend / befindet / daß sie von eben einem Körper seyen. Dessen wann er gar gewiß / kan er anfangen / erstlich bey den Füßen anzuziehen / das / so am weitsten vor-

nen her/ die des andern Kindes / um die Bahn desto leichter zu machen / ein wenig aus den Schlossen geräumt / ohn einig habendes Bedencken/ ob es das Stärckere oder das Schwächere/ das Größere oder das Kleinere / das Todte / oder das lebendige sey: er wolle aber nur das erste anziehen / also wie es ist/ so hurtig/ als er kan: eben dieses in acht genommen / als wann deren nur eins wäre / das ist / dergestalt/ daß es mit der Brust uud dem Gesicht unter sich komme / samt denen / bey einem Kindhaben / da die Füße am ersten herkommen / gemelden Umständen: und daß man auch die Nachgeburt nicht ehe anziehe/ bis das andere Kind heraus. Dann es ist deren fast allemal nur eins / so allen beeden gemein: welche / wann sie von den Wänden der Beer-Mutter geschleisset würde/ einen starcken Blutfluß verursachte: alldieweiln wie schon anderstwu gemeldet / die Mundlöchlein der Gefäße / mit denen dieselbe verhengt war / durch diese Ablö'ung offen bleiben / so lang als die Beer-Mutter in der Ausdehnung/ die das andere Kind/ so noch darinnen / macht / wäre/ und sich nicht wider schlossen / (wie gemeiniglich geschicht) als wann sie nachdem sie allerdings ausgeräumt/ einzuziehen / und sich wieder zusam zu klauen/ und in sich selbst (so zu sagen) zu gehen käme.

So bald nun der Wund-Ärzt das erste Kind wird heraus gebracht haben / so mag er es von der Nachgeburt ableidigen/ihme die Nabelschnur knüpfen und abschneiden: worauf er des andern seine Füße um derselben Herausziehung auf eben diese Weise ergreifen / und darauf die Nachgeburt mit ihren zwö Sennen / wie an seinem Ort gemeldet und gewiesen worden/ anziehen mag. Wann aber die Kinder mit einigen andern Theilen/ als mit den Füßen

sen herkommen; so mag er sich regieren und bewegen mit eben dem Vortheil/ den wir in dem vorhergehenden Capitel/ da wir von einer jeden der unterschiedlichen Posturen wider die Natur geredet / gewiesen haben / allemal wegen der obgemeldten Bedencken in acht genommen/ daß man die Operation anfangen an dem Kind/ das am weitesten hervorn bey dem Schloß/ und an der gättlichsten Figur/ die Herausziehung darnach anzustellen.



Das Sieben und zwanzigste Capitel.

Vom Kindhaben / bey welchem die Nabel-Schnur vor dem Kind kommt.

Sofft die Nabel-Schnur zu erst heraus fährt/ so kommt das Kind nicht allemal mit dem Bauch/ dann wann es schon natürlicher Weiß / so viel die Gestalt des Leibs anlangt/ das ist/ mit dem Kopff zu erst kommt; so läßt doch die Sonne nicht/ jemal herab zufallen / und vor demselben herzukommen: weswegen das Kind in grosser Gefahr seines Lebens ist / zumaln wann das Kind haben nicht wol von statten gehet; um Willen/ daß das Geblüt/ so in die Gefässe/ von denen dieselbe besiehet/ um es zu nähren und zu beseelen/ so lang es in der Beer-Nutter ist/ gehen und kommen soll/wann es allda gerinnet/ den Weg des Circel-Gangs/ der allda geschehen soll verstopffet / und hemmet: so sich dann neiget / sowol von der Quetschung und Zerknirschung / die diese Gefässe bekommen / die hart an dem Furth geträngt werden / wann sie sich mit dem Kopff oder mit einigen andern Theilen des

Kindes herstellen: als auch weiln das Geblüt allda gerinnet / wie gemeldt / von wegen der Erkältung / die es empfänget von dem Herausgehen der Sennen. Wann aber ein solcher Zufall die Ursach des gähnen Sterbens des Kindes / so ist solches nicht so wol aus Mangel der Nahrung / dero es wol einen Tag / und noch länger entrathen könnte / indem ihm noch wol so viel zu dem End im Leib übrig; als darum daß dasselbe Geblüt nicht mehr so belebet / und durch den Circel-Gang verneuert seyn kan / wie es doch immerfort vonnöthen hat / welche wann verhindert wird / alle mal den gähnen Todt eines Thieres verursacht / und desto ehe oder langsamer nachdem sie es mehr oder weniger ist.

Ich weiß wol / daß man mir kan vorhalten / wann schon der Circel-Gang also gehemmet / und aufgefangen / durch solchen Fürgang des Nabels / so müsse doch das darum die Ursach eines so gähnen Todtes des Kindes nicht seyn / darum daß das Geblüt nicht ermangle in allen andern Theilen seines Leibs rings herum gehen zu können. Deme ich antworte / wie in Ansehung dieses unumgänglich vonnöthen / daß entweder sein Geblüt / aus Mangel des Athems / in den Kuchen ausgearbeitet und zugerichtet sey / um weßwillen es da eine freye Zutheilung haben muß / oder wol aus Mangel derselben das Kind alsobalden durch den Mund Athem hole / sowol dasselbe zu erfrischen / als durch die Aushauchung die ruffige Dünste daraus zu schaffen: welches weiln es / so lang es in der Beer-Mutter / nicht thun kan / dasselbe nothwendig ersticken und in gar kurzer Zeit / wann ihm eins und das andere zugleich miteinander abgeheth / sterben muß. Weßwegen die Nothdurfft / daß die Herankunfft des Kindes aufs ehiste / bey so thaner Verwandnus / erregt /

regt / und befördert / oder wol es bey den Füßen gesucht werde / um es alsbalden heraus zu ziehen / wann man siehet / daß es nicht bey Zeit kan herkommen.

Die Weiber / dero Kinder viel Wasser / und die Nabel-Schaur wol lang haben / seynd diesem Zufall sehr unterworffen. Dann wann dieses Wasser / Hauffenweiß / zu der Zeit da die Häutlein bersten / heraus zu rinnen kommet / so schleppt es offft / gleich auf einmal / mit dem Augenblick ihres Herausgangs mit sich dieselbe Sennen / die Witten in denselben schwankenden / un / solche um so vil desto leichter / je weniger des Kinds Kopf noch abgedrückt / und den Schlossen zueilet / um dieselbe zu verhindern / daß sie nicht also vor ihme gehend werde / und herkomme.

So bald man das innen wird / so muß man diese Sennen aufs eheste wieder hinein bringen / um zu verhüten / daß sie nicht erkalte ; und versuchen / wie man sie wieder hinter des Kinds Kopf treiben möge / damit sie nicht zerdrückt / oder wie wir gemeldt / zerfnirscht werde / und daß durch diß Mittel das Geblüt da nicht gerinne : dieselbe an dem Ort / da man sie wird hineingetrieben haben / aufgehallen / biß daß der Kopf / der allerdings in den Schlossen liegt / sie könne verhindern / daß sie nicht ein andermal fürfalle : so man thun kan mit den Fingern der einen Hand / sie alleweil an der Seiten / da sie heraus gefallen / gehalten und Achtung gegeben / daß der Kopf / wie gemeldt / eingetretten sey : oder wann man die Hand wegthut / daß man ein Trömmlein fein sanfft und weiches Luchs / zwischen die Seiten des Kopfs / und der Beerutter / schiebe / um den Gang / da die Senne heraus gewichen / zu verstopffen : anbey in acht genommen / das man ein End von solchem hineingeschobenen

Zuch heraus gehen lasse/damit man es wieder/walk
es vonnöthen/zuruck ziehen könne.

Man mag aber manchmal diese Senne zuruck
schieben so gut als man kan / und sich aller Vorsor-
gen bedienen / so läst sie doch nicht / bey einem jeden
Wehen der Kreistenden/mit welchen sie wieder her-
ausgetrieben wird/ wieder fürzuschliessen. In die-
sem Fall nun hat man sich nicht viel zu besinnen/ und
den Handgriff aufzuschieben / und muß der Wund-
Arzt/so bald ihm immer möglich/das Kind mit den
Füssen anziehen / die er suchen muß / wann schon der
Kopf selbst zu erst herkäme. Dann da ist kein einig
ander Mittel/das Kind beym Leben zu erhalten/um
daß es ohne Zweifel käme / wann er es nur eine klei-
ne Weil also bleiben liesse / weßwegen er / nach-
dem das Weib in ein gättlich Lager gebracht / den
Kinds-Kopff/der sich darstellt (wann er so groß/daß
er nicht gar zu weit zwischen die Schlossen der Beine
eingetreten/und es der Wund-Arzt ohne gar zu hefti-
ge Anstrengung des Weibs thun kan/ auf welchen
Fall es besser wäre / man liesse das Kind in Ster-
bens-Gefahr/als die Mutter dergestalt bersten/sein
sachte wieder zuruck treiben/und darauf seine wolge-
schmierde Hand / unter der Brust und dem Bauch
die Füße zu suchen / hineinschieben kan / vermittelt
welcher er es / um es herauszuziehen / wie gemeldt/
wenden mag. Welches geschehen/ mag er alsbal-
den wol achtung auf das Kind/ so allemal/ bey so ge-
fährlichen Sachen/gar schwach/geben/ um es geschwind
zu tauffen / wann es mit in den Schlossen/wie man
zum öfftern/um mehrerer Versicherung willen/
zu thun genöthiget wird / schon allbereit
geschehen.

Das Acht und zwanzigste Capitel.
 Von dem Kindhaben / bey welchem
 die Nachgeburt zu erst herkommt; oder
 schon allerdiengs heraus ist.

Wann der Nabel herkommt / ehe das Kind /
 von dem wir / im vorhergehenden Capitel /
 geredt / so ist es zum öfftern des Kinds Todt;
 aus Ursachen / deren wir zuvor gedacht. Wann
 aber das Bürdlein herausgehet / so ist es noch ge-
 fährlicher: dann über diß / daß die Kinder alsdann
 gemeiniglich todtkommen / wann man ihnen nicht
 schier in den Augenblick hilft; so geschieht es / daß
 die Mutter gleich so oft in Lebens Gefahr ist / we-
 gen des grossen Geblüt-Abgang / der darzu zu-
 kommen pflegt / wann sich dieselbe von der Beer-
 Mutter abschleift / ehe es an der Zeit / weil sie alle
 Mund-Löcher der Gefässe / mit welchem sie verhängt
 war / offen stehen läßt / woraus dann das Geblüt
 ohne unterlaß / biß das Kind heraus ist / rinnet; da-
 rum daß / so lang es in der Beer-Mutter / diese im-
 mer zu einen jeden Augenblick ihre Arbeit thut /
 und dasselbe heraus zu treiben versüchet / vermittelst
 welcher sie immer aneinander das Geblüt gehen
 macht / und aus den Gefässen / die alleweil offenste-
 hen / herausdruckt / wie wir allbereit etlichmal erklä-
 ret / wann die Nachgeburt darvon geschleift ist / so
 lang sie in ihrer Ausdehnung verharret / und sich nicht
 wieder schliessen / als wann sie / von dem allen / was
 in ihr verhalten / entleeret / durch die Zusammenzie-
 hung ihres häutlichten Bestand-Besens / indem
 sie sie zusammendrucket / dieselbe zuverstopffen kom-
 met. Muß man nun behutsam gehen / dem Kind
 zu helfen / wann der Nabel zu erst herkommt; so

hat man es noch mehr vonnöthen zu thun/wann das
 Baidlein gang abschleift und aus der Beer- Mutter
 Kommen ist: und ist die Verweilung/ sie sey so kurz/
 als sie wolle / je und allzeit die Ursach des Kindes sei-
 nes gähnen Todes/wann man es nicht aufs ehiste her-
 aus bringe / Dann es da nicht lang dauern kan/das
 es nicht sollte ersticken/ alldiweilen es des Athemho-
 lens durch den Mund / vonnöthen hat/so bald sein
 Geblüt nicht mehr (wie ich im obgemeldten vorher-
 gehendem Capitel erkläret) durch die Zubereitung/
 die in der Nachgeburt geschicht/ dero Nirt und Ge-
 brauch aufhören von dem Augenblick an/ da sie von
 den Gefäßen der Beer- Mutter/ mit denen sie verengt
 war/ belebt wird: in Erwegung dessen auch derselbe
 starcke Blut- Fluß darzu schlägt/ der so gefährlich für
 die Mutter/ das/ wann man da nicht beyzeiten hilfft/
 es nicht lang anstehet/ das sie durch diesen beschwerli-
 chen Zufall das Leben einbüßet.

Am sehr vielen Weibs- Personen hab ich beob-
 achtet/ das/ ob sie sich gleich gar nicht verlest hatten/
 sich gleichwol die Nachgeburt also von der Beer-
 Mutter gänzlich abgelöset hat/ nur weil das Kindes
 Nabel- Bund um einigen Theil des Leibs/ insonder-
 heit aber um den Hals gewickelt war; dannenhero es
 sich zugetragen/ das wann sich das Kind nur ein we-
 nig bewegt/ und zu seinen Ausgang gelangen wollen/
 das Nabel- Band / diweil es seiner Freyheit
 und Länge ermangelte/ alsdann beständig an der
 Nachgeburt gezupffet hatte/ wordurch sich dann er-
 eignet/ das sie sich vor der Zeit der Beer- Mutter ab-
 gelöset hatte.

Wann die Nachgeburt nicht gang heraus/ und
 sich in den Schlossen herstellt; so wollen einige/ man
 soll

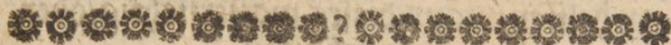
soll sie zurück treiben/ehe man das Kind anziehe. Ich aber bin dieser Meinung nicht. Dann wann sie an diesen Furth / vor dem Kind kommt; so ist sie allerdings von der Beer=Mutter / an welcher Grund sie ordentlicher Weis liegen und haften soll/ biß dahin/ daß das Kind heraus / abgelediget. Nun sie aber ein Körper/ der etwas durchaus fremde / so bald sie ganz abgeschleift/wie sie dann ist/wann sie zuerst her kommt / so darff man sie nicht wieder zurück hinein treiben/sondern im Gegentheil/heraus ziehen/ und in dem Augenblick/daß diß also geschehen/das Kind bey den Füßen suchen / um es/ wie solches gewiesen worden / wann eben der Kopf zu erst käme / anzuziehen. Dann was hätte man für Ursach/zu verschaffen/daß die Nachgeburt wieder hinein getrieben würde/ da sie doch dem Kind / von dem Augenblick an / da sie von der Beer = Mutter abgelöst / (wie man solches nicht laugnen kan) nichts mehr nutz ist. Aber so weit gefehlt/daß ein solch Verfahren etwas solte nutz seyn daß dieser frembde Körper den Wund=Arzt vielmehr verhindert/das Kind sein leicht zu wenden; wie doch eine Nothdurfft zu thun/ wann man es mit den Füßen anziehen will. Wann demnach das Bürdlein zu erst in die Schlossen herkommt / so man dann mercken kan/wann man einen über und über weichlichen Körper/ ohne einigen Widerstand/ indem man es anrühret/von einigem festen Theil/fühlet/auch die Sennen in seiner Mitten anhaftend befindet / und dem Weib das Geblüt / wie gemeiniglich geschieht/ starck entgehet / so muß man an statt dasselbe zurück zu treiben/sich damit schicken/dasselbe allerdings herauszubringen/ damit man hernach desto mehr Platz habe/ und die Herausziehung des Kinds desto leichter/wie gemeldt.vollführen könne.

Wann man nun die Nachgeburt nicht wieder

zuruck in die Beer = Mutter treiben soll / die als allerding's darvon abgeschleist / zu erst in die Schlossen Kommt / so ist gut zu dencken / daß man die / so gänglich darvon heraus / desto weniger wieder hinein zu bringen hat. Man wolle nur wahrnehmen daß man ja die Seinne nicht ablöse / ehe man das Kind herausgebracht hat: nicht zwar aus Hoffnung / daß es noch ein Leben empfangen könne / so lang man mit dem Kind = haben beschafftigt ist; sondern um / ohne einigen Augen = licks Zeit Verlierung / die Herausziehung des Kinds / so alsdann je und allzeit in grosser Lebens = Gefahr / zu verrichten; wie auch der Mutter ihren Blut = Fluß aufs förderlichste zu stillen / der ordentlicher Weis aufhöret / so bald sie gelegen / zu dem End man sich so geschwind / als man kan / schicken wolle.

Es kan auch manchmal geschehen / daß ohngeacht eines so schweren Zufalls / das Kind lebend hergebracht wird / wann man ihm bey Zeit zu Hülffe komt. Es ist aber gemeinlich so schwach / daß man fast Anfangs nicht draus kommen kan / ob es todt / oder noch lebendig sey. Die Hebammen lassen bey dieser Begebenheit / wie auch in andern / um es desto besser wieder zu sich kommen zu machen / einen Wein / in einem Schällein warm machen / darein sie das Bürdlein / ehe sie das Kind davon entbinden / legen; und bilden ihnen ganz aberglauberisch ein / wann es seine Kräfte wieder ein wenig bekommen thue / so seyen es die Dünste von demselben warmen Wein / die / indem sie sich durch diß Mittel / aus den Nabel = Gefäßen / bis in seinen Bauch begeben / ihme also zu seinen Kräften helfen. Es ist aber wol glaubiger / es seye daher / weiln / indem es schier erstickt wäre / weiln es nicht so bald / als es dessen vomnöthen hatte / schnauffen können / es alsdann zu athmen anfanget

fänget / und / vermittelst dessen / sich allgemach von seiner Schwachheit zusamm wieder klaußt: Jedoch dem sey wie ihm wolle / so ist es doch so unrecht nicht daß man die Gewohnheit / wann sie schon etwas abergläubisch / in acht nehme / im Fall dieselbe sonst nicht nachtheilig / und man es thut / um die davon eingenommene Gemüther zu vergnügen; wofern man nur die nothwendige Sachen nicht darhey unterläßt / und seines Theils nicht wie ein blinder/drein gehet.



Das Neun und zwanzigste Capitel.

Von dem Kindhaben / womit und woben ein starcker Blutfluß und Befreyung.

Das zuträglichste und heilsamste Mittel / das bey dieser Verwandnus gibt / um das Leben der Mutter und dem Kind / die da allemal beede in grosser Gefahr / um dasselbe zu kommen / seynd zu erhalten / ist der Mutter alsobalden / und ohne einigen Vorzug / vom Kind zu helfen / wann man des Kinds seine Füße suchet / um dasselbe herauszuziehen / wie lang auch das Weib alsdann möge schwanger seyn / sie habe ausgerechnet / oder nicht. Ich habe / im zwanzigsten Capitel des ersten Buchs / weitläuffig gnug beschrieben / da ich von dem Fluß oder Abgang des Geblüts geredt / die Weis / mit welcher man verfahren müsse bey einem solchen Kind-haben / und die Historie von dem bluttriessenden Todt meiner Schwester einer / die ich nicht wiederholen will / weiln mir derselben Angedencken

dasselbe ausgeleeret / durch die Oeffnung / die man wird gemacht haben / das Kind darauf könne heraus gezogen werden / wenigstens / weil es doch nothdringentlich in der Beer-Mutter stecken muß. indem es nicht heraus kan / und wann es drinnen bleibt auch die Mutter ums Leben bringet. Weßwegen diese zu erhalten / die unumgängliche Nothdurfft seyn wird / das Kind durch die Kunst herausziehen : weilten ja unmöglich / daß es von ihm selbst herkomme : und das kan man thun mit einem krummgebogenen und an seinem End scharffen Messer / einem solchen nemlich wie dasjenige / so bey dem Abriß der Instrumenten / zu End diß zweyten Buchs mit D bezeichnet ist : Und kan der Wund-Ärzt hie verfahren auf diese Weis.

Wann er das Weib / nachdem es / wie die Bequemlichkeit zum Werck erfordert / gelegt / so mag er seine lincke Hand sachte hinein schieben / recht bey dem untern Theil des Kinds Kopffs / wann das Wasser allda enthalten : wann er daselbst ist / so wird er den Kopff gar breit und ausgespannt seine Næthen weit gespalten / und seine Beiner gar weit voneinander / wegen der Ausdehnung / welche die darinnen eingeschlossen Wasser machen / empfinden / welches wann er also befunden / mag er / mit seiner rechten Hand / dasselbe krumme Messer / nach der Länge seiner Lincken hinein schieben im hineinstecken wargenommen / daß seine Spitze gegen demselben gewendet werde / daß man die Beer-Mutter nicht verlese ; und wann man es gebracht biß nahe zu den Kopff / gegen seiner Næthen eine / so wende er es um gegen demselben Ort / und mache allda eine gnugsame Oeffnung / daß das Wasser könne heraus lauffen : nach welcher Erschöpfung ihm gar leicht seyn wird / das Kind anzuziehen / dieweilen alsdann die andere Theile des

Leibs

Leibs gemeiniglich gar dünn und geschmeidig seynd. Wann diß Gewässer in der Brust wäre / oder in dem Bauch: so könnte da des Kinds Kopff/wann er nicht gar übergroß / wol biß in die Schlossen herfür gehen / und da stehen bleiben / ohne das der Körper überaus von dem Wasser aufgeschwollen/weiter hervor kommen kan / wie sich begeben bey dem / in dem Unter-Bauch/ wasserfüchtigen Kind/ dessen Historie ich / in dem 19. Capitel dieses Buchs dahin man sich beziehen kan: weilen sie sich gar wol hieher schicket / erzehlet habe. Wann die Sach also bewandt / so mag der Wund-Arzt / (wie gemeldt /) seine lincke Hand und das Instrument mit seiner rechten / biß an den Bauch/ oder die Brust hinschieben / um allda eben auf die Weis / wie ich in derselben Begebenheit gethan / eine Oeffnung zu machen/ damit das Wasser von dar heraus geleeret werde. Worauf er die Operation ohne sonderer Mühe wird vollziehen können.

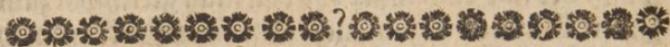
Man hat zu beobachten / wie es viel schwerer ein ungestalt oder aneinander hangend Kind / aus der Beer-Mutter zu ziehen / dann ein wasserfüchtiges / als wir jetzt gemeldt: indem die Größe der wasserfüchtigen Theile leichter zu verringern ist / nur durch ein einige und schlechte Oeffnung / die geschickt ist/ dem Wasser / die dasselbe zu dehnen / einen Ausgang zu machen: worauf das übrige der Operation gar leicht zu thun ist. Wann man aber von der Herausziehung eines ungestalten / oder an einem andern hangenden Kinds handelt / so ist eine schlechte Oeffnung da nichts nutz: und ist jemal vonnöthen / daß man von einem solchen Körper ganze Glieder / eins nach dem andern/ reisse: das dann die Sach viel schwerer und mühsamer machet / zu welcher auch viel mehr Zeit und Geschicklichkeit/ damit recht

recht zu verfahren / erfordert wird. Auf welchem Fall man dann die lincke Hand in die Beer-Mutter / und das scharffe Messer in der rechten / bis an die Theile / die man zerstückten und ablösen will / schieben muß ; allda mag man / so viel möglich / achtung geben / daß man die Glieder des ungestalteten Leibs recht bey ihren Gleichen zertrümmere / und wann man da zween Körper / da einer den andern hält / antrefse / so mag man die Ablösung auch an dem Ort / da sie aneinander gefüget / machen / worauf man sie / eins nach dem andern herausziehen kan / dieselbe allemal erfast bey den Füßen / wann man kan / und wann der nur eins wäre / so kan man gleichwol zum Zweck kommen wann man ihm seine Dicke / durch einige seiner Theile Abstutzungen / benommen.

Ich hab schon im 15. Capitel dieses andern Buchs da ich von der Herausziehung des allein in der Beer-Mutter gebliebenen Kopffs handelte / gewiesen / wie das Instrument müsse beschaffen seyn / mit welchen man diß Werck gättlich verrichten kan / und gesagt / es müsse seyn der Länge eines gemeinen Kreyls / um mehrer Versicherung und Leichten willen : darum / daß wann man mit der rechten Hand sein Hefft hält / man ihn treiben / ziehen schmiegen und biegen könne / ohne Mühe / auf welche Seiten man will / und ihn mit der lincken / die in der Beer-Mutter ist / führen / daß er desto richtiger und leichter abkoppe und zer-schneide die Theile / die man ablösen muß. Wehroegen er die Handheben so lang haben muß / das die rechte Hand des Wund-Arhtes / die ausser der Beer-Mutter / denselben / wie gemeldt / regieren / und desto besser in der Operation führen könne / als welche nicht sicher / noch füglich zu verrichten / wann solches Instrument gar kurz wäre / wie es die Scribenten habe wollen. Dann bey so

gestal

gestalten Sachen die Hand des Wund-Arzts so ein-
gezwengt und gepreßet in der Beer-Mutter ist / daß
er / mit genauer Noth / Platz hat / die äußerste Finger
gegeneinander zu rühren / so dann macht / daß er sich
anderst nicht / als gar schwerlich / dieses Instruments
mit einer Hand allein / behelffen könnte / aufs we-
nigst / wann er die Beer-Mutter nicht über alle Maß-
sen übernöthen und vergewaltigen wolte: um weß-
willen dann das gute Weib in sehr grosser Gefahr
ihres Lebens stünde. Nun kommen wir auf die
Herausziehung eines todten Kinds: dero unterschie-
dene Wesen wir jetzt weisen wollen.



Das Ein und dreyßigste Capitel.

Von der Herausziehung eines todten Kinds.

Wann das Kind todt in seiner Mutter Leib /
so ist das Genesen davon sehr langweil- und
beschwerlich / um willen es gemeinlich in
einem bösen Gewend kömmt; oder / wann es sich schon
mit dem Kopff / in der natürlichen Gestalt / dargibt /
doch die Wehen des Weibs so schwach und lang-
sam / bey solcher Beschaffenheit daß sie es nicht könn-
en von sich treiben; ja auch bißweilen wol gar keine
seynd: alldieweil die / durch des Kindes Tod / halb
erlegene Natur / von dem ihr nicht mehr kan gehol-
fen werden / so schlecht arbeitet / daß sie oft die Ar-
beit / die sie angefangen / ihr nicht wüßte hinaus zu
führen; das sie dann ohne Bestand der Kunst /
dero sie da hoch vonnöthen hat / zu Platz liegen mach-
te. Jedoch mag man / ehe man zu dem Werck / mit
dem

Dem Handgriff kommt / dem Weib die Wehen zu machen versuchen durch starcke und scharffe Clystieren / um die Wehen / die unten sich abdringen mögen / damit der Fürgang des Kinds desto leichter hergehe / kommen zu machen. Wann aber das nichts thut / so muß man es zu der Herausziehung kommen lassen.

Wir haben im 12. Capitel dieses Buchs dargethan die Zeichen / daran zu erkennen / daß das Kind in der Beer = Mutter abgestanden : deren die vornehmsten seynd / wann das Weib dasselbe sich nicht regen empfindet / auch es eine geraume Zeit nicht empfunden hat : wann sie grossen Frost / Wehtagen und Schweren im Unter = Bauch hat / wann dasselbe keine Stügen hat / und allemal / wie ein Klumpen Bley / auf die Seiten / wo sich die Mutter hinlegt / fällt : wann es schon lang / daß die Nach = geburt / oder Nabel aus der Beer = Mutter gewichen / und wann man da einig Kluxen nicht fühlet : wie auch / wann aus den untern Theilen des Weibs gehen und rinnen schwarze sehr stinkende und tödtende Feuchtigkeiten. Alle diese Zeichen zusammen genommen / oder der mehre Theil derselben / geben uns zu verstehen / daß das Kind sicherlich todt. Welches wann der Bund = Arzt vergewissert / so wird er sein möglichs thun dessen Herausziehung vorzunehmen / so bald er Platz haben wird : da er dann das Weib mag legen / wie wir zum öfftern gemeldet : worauf er wann das Kind mit dem Kopff herkommt / denselben sittsam zuruck treiben wolle / so lang / biß er Raum hat / seine rechte Hand in die Beer = Mutter zu stecken / mit welcher er nachdem er sie unter dem Bauch des Kinds hineingeschoben / desselben Füße suchen mag / um es zu wenden / und auf die hieuevor gemeldte Weis anzuziehen : wol Achtung gegeben /

daß der Kopf nicht in den Schlossen behangen bleibe/ und sich von dem Leib abreisse/ so daß leicht geschehen könnte/ wann indem das Kind gar verfault und verwesen/ der Wund-**Arzt** nicht beobachtete die Umstände/ die wir etliche mal wiederholet / das ist : daß er ihm (wann er die Herausziehung mit Manier vornehmen will) die Brust / und das Angesicht unter sich gekehrt / kommen lasse : und im Fall daß / ungeachtet aller dieser Vorsehung / es geschehe / daß der Kopf / von dem Leib abgerissen / zurück in der **Beer-Mutter** bleibe / wegen der starcken Vermoderung des todten Kinds / man ihn heraus bringe / wie ich hie oben in seinem absonderlichen Capitel gewiesen habe.

Wann aber der zu erst herkommende Kopf der massen fortgesetzt / und in die Schloß **Beiner** eingeschnitten / daß man ihn nicht wieder könnte zurück treiben ; da mag man / wofern man an allen / sich miteinander ereignenden / oder doch den mehrern Theil der vornehmsten Zeichen / wol vergewissert / daß es sicherlich todt es ehe in diesem Gewendtz anziehen / als dem **Weib** / indem man das Kind / um es mit den Füßen zu wenden / wieder hinter sich treiben wollte / gar zu grossen Gewalt anthun. Gleichwie es aber ein runder und schlüpferiger Körper / wegen seiner Feuchten / als kan der **Wund-**Arzt**** einigen Angriff mit seinen Fingern / als die er auch so gar an desselben Seiten nicht bringen könnte / nicht thun. Und weiln dann der **Furth** darvon aller dings durch seine Dicken eingenommen / so mag er brauchen einen **Kreyl** vder **Hacken** / einen unter den jenigen gleich die mit **A.** und **B.** bey der Vorstellung der Instrumenten / zu End dieses andern Buchs / bezeichnet ; den er / so weit er / ohne Gewaltthatigkeit / können wird / zwischen die **Beer-Mutter** und den

Kopf

Kopf des Kinds/stecken mag; anbey in acht genommen/ daß er desselben Spitzen gegen dem Kopf zu wenden/ allda er ihn kan anspissen/ und sehen/ob er ihm einen kräftigen Fang; auf eins der Hirnschalens-Beiner gebe; solcher Gestalt/ daß er nicht könne abschlipfen desselben äußerste Spitzen/ die wohl starck seyn muß/ daß sie sich nicht umlege/ da einschneiden machend: worauf/ wann dieser Haken also wol eingehenckt an den Kopf/er ihn/auf die Seiten gegenüber/ die äußerste Finger seinen lincken starcken Hand gehalten/ ziehen kan/ um ihn desto besser auslösen zuhelffen/ihn allgemach hin und wieder bewegend/ und ihn desto gradter aus den Schlossen zu winden.

Es wäre zu wünschen/ daß es sich thun liesse/ den Kreyl gleich auf einen Schub so weit hinein zu bringen/ daß man ihn (um einen steiffen Fang zu haben) in die Augentwincel einen/oder in eines Ohrs Loch/ könnte einhengen: es ist aber gar oft nicht Raum/denselben Anfangs weiter/ als in die Helfft des Kopffs hinein zu bringen: auf welchen Fall man ihn vorher mag anspissen/ auf die Manier wie wir sagen/und daß solches vielmehr (wann es seyn kan) gegen seinen hintern Theil/ als gegen alle andere geschehet/damit man ihn in einer graden Schnur ziehet/ und wann man auf den ersten Streich des/ solcher Gestalt/eingehenckten Hakens/denselben ein wenig wird an sich gezogen/und ihn auszuwircken angefangen haben/ so kan man ihn dann von dem Ort/ da man ihn erstlich angespisset/ zurück ziehen/ um ihn besser hinein zu hauen/ damit der Fang noch ein wenig stärker sey: und ihn so fortan ein/ ums andermal ausnehmend und wieder einrückend/ bis man ihn den Kopf ganz durchgehen mache: worauf man ihn alsobalden/ nur mit den Händen angezogen/ die

Schultern in die Schlossen / die er innen hatte / ein-
 treten lasse: allwo wann sie seynd / man einen oder
 zween Finger einer jeden Hand / biß unter die Achseln
 schieben kan / um das Kind / durch diß Mittel / aller-
 dings heraus zu ziehen. Wann es geschehen / wolle
 man das Weib entbinden / das übrige der Opera-
 tion mit hin / wie bekandt / vollführend: wol aufgese-
 hen / indem man das thut / daß man die Seiten / die
 an der Nachgeburt hanget / nicht gar zu stark anzie-
 he / sie möchte sonst ausschlipffen und zerreißen / ma-
 sen sich jemal begiebt / wann sie vermodert ist.

Wann ingleichen das todte Kind / (dessen
 man / vor allen Dingen / vorher wol muß versichert
 seyn) mit einem Arm biß an die Schultern her käme /
 dermassen aufgelauffen und geschwollen / daß man
 dem Weib gar zu viel Gewalt müste anthun / wann
 man ihn wieder wolte hinein bringen; so müste man
 ihn / auf solchen Fall / recht an dem Geleich der Schul-
 tern abstrümmeln / denselben / wie wir anderst wo ge-
 meldt / einmal oder zwey dreye herum gewunden /
 vermittelst wessen man keiner Schrauben noch Se-
 gen / noch Beißzangen / wie die Scribenten wollen /
 vonnöthen hat / so sich dann gar leicht wird thun las-
 sen / ohne ein so groß / gerüst / von wegen der Weichen
 und Zartheit seines Leibs; worauff / wann der also
 abgelöste Arm den Furt nicht mehr innen / der Wund-
 Arzt mehr Raum haben wird / seine Hand in die
 Beer = Mutter zu bringen / um die Füße des Kindes
 zu suchen / damit er es herausziehe / wie gemeldet
 ist.

Wann schon der Wund-Ärzt gewiß / daß das
 Kind todt in der Beer = Mutter / und daß es eine
 Nothdurfft seye / dessen Herausziehung / durch die
 Kunst vorzunehmen: so ist doch nicht gleich Anfangs
 vonnöthen / daß man sich allerweil der Hacken bediene.
 Dann

Dann man darff dieselbe nicht gebrauchen / es sey
 en dann die Hände nicht genug / und wann nicht
 Platz / sich derselben zu entbrechen / um daß Weib
 von der Gefahr / in der sie ist / zu gewehren / wie auch
 das Kind anderer Gestalt heraus zu bringen : dar-
 um daß gar oft / wann der Wund-Arzt schon alles /
 was die Kunst vermag / gethan / dannoch Leute / die
 der Sach nicht kündig / meinen / er habe das Kind /
 so schon mehr als drey Tage todt gewesen / selbst mit
 seinem Hacken umgebracht / und ihm also / ohne ande-
 res Bedencken / und bessere der Sachen Erkundi-
 gung / zur Vergeltung / daß er die Mutter beym Le-
 ber erhalten / den Hasen in Busen schieben / indem
 sie ihn einer Sach beschuldigen / daran er ganz un-
 schuldig ; ja so gar sey er schuldig an der Frauen ih-
 rem Tod / wann es / zu allem Unglück darzu käme :
 daß sie auch drauff gienge : und halten ihn / an statt
 alles Lobbs und Belohnung / für einen Schinder und
 Henker ; darzu dann gemeinlich stimmen viel Heb-
 Ammen selbst / welche die ersten seynd / den armen
 Weibern / die derselben Hülff bedörffen / einen Ab-
 scheuen vor den Wund-Arzten zu machen ; so sehr
 fürchten sie sich / sie möchten von denselben bezüchti-
 get werden / sie selbst (wie einige oft seynd) wä-
 ren an des Kinds Tod / und den beschwerlichen Zu-
 fällen / die den armen Weibern begegnen / schuldig /
 indem sie ihnen nicht zeitlich genug / und gleich also-
 bald / da sie gemercket / daß sie der Noth des Kind-
 habens nicht gewachsen / beygestanden haben. Wel-
 ches zu vermeiden der Wund-Arzt darum nicht /
 dann so spat als ihm immer möglich / zu den Hacken
 greiffen / wie auch sein Bestes / so viel die Sach leiden
 will / thun wird / das Kind ganz / wann es schon todt /
 und nicht Stuck oder Trümmer-weiß heraus zu
 bringen ; damit man losen und ungeschickteu Leuten

allen Schein/übel von ihm zu reden/benehme. Ich sage / soviel die Sach / das ist / die Sicherheit des Weibs / so unter seiner Hand ist / ihres Lebens zulassen wird. Dann dieses ihr zu erhalten / ist viel besser / daß man das Kind jemal also tod / mit Instrumenten herausziehe / als sie selbst sterben lasse / in dem man sie mit einem über aus grossen Gewalt angreifen müte/wann man dasselbe ganz herausbringen wollte : sondern man soll mit einem Wort / allemal / bey seinem Gewissen thun / was die Kunst befehlt/ohne sich um das zu bekümmern/daß man hernach sagen mag. Und wird ein jeder Wund-Ärzt wann er recht darmit umgeheth / mehr sehen auf seine Schuldigkeit / als auf seine Ehr und Reputation / welches wann er thut / er die Vergeltung von Gott zu gewarten hat.



Das Zwey und dreyszigste Capitel.

Von der Herausziehung eines Mondkalbs / und eines Gewächses.

Nachdem wir weitläuffig anderstwo geredet von den Ursachen / Zeichen / und Unterschieden des Mondkalbs / und der Gewächse / und gewiesen / wie ein Mondkalb allemal herkomme / von einem Gewächs ; so haben wir nun nichts mehr übrig / als daß wir zu verstehen geben / auf was Weise man derselben Herausziehung verbringen könne. Gleichwie aber die in der Beer-Rutter verhaltene Eäcken / allerdings wider die Natur : also soll man vielmehr auf der selben ehiste Herausziehung : die sehr schwer / wann solche fremde Körper daselbst anhaften / und sonderlich das Mondkalbs seine / be-

dacht
den
kann
Zwey
von dem
gleich
erhöht
habe.
Ein
in Haa
büten
veraus
wiffen
haus
Cythere
te-Be
tr. B
andeg
wacht
zung
nicht
Fals /
Das
ben du
mitt
wenig
aber ge
gur un
Stauen
giff des
telch
wann
Gand
verf

dacht seyn / dann wann es nicht herausgezogen worden / sie es manchmal also gancker 2. oder 3. Jahr lang / ja wol bisweilen die ganze übrige der Frauen Lebenszeit / da behangen bleibt / wie uns Paræus zu verstehen gibt / zu welchem Ende er die Historial von dem Weib eines Zingieffers / erzehlet / die dergleichen eines bey 17. Jahren getragen / von welcher er saget / wie er sie selbst nach ihrem Tod / geöffnet habe.

Ein dergleichen Unheil und einen ganzen Hausen Ungemachs / so ein Mondkalb machen / zu verhüten / mag man aufs ehiste verschaffen / daß es heraus komme / versuchend / ehe man zum Handgriff kommt / ob die Frau dasselbe von sich selbst köñe heraus treiben : zu welchem Ende man ihr geben kan Elystiren / so ein wenig starck und scharff / um ihr solche Wehen zu erregen / die die Beer-Mutter / um ihr Bahn zu machen / voneinander thun können : anbey in acht genommen / wie man dieselbe mache nachgeben / indem man sie anfeuchtet mit Schmierungen von erweichenden Oelen und Fetten : auch nicht aus der acht gelassen / die Aderlässe auf dem Fuß / und ein Bannen-Bad im Fall der Noth. Das Mondkalb wird sich schon lassen heraustrreiben durch diese Mittel / wosern dieselbe nur einer mittelmässigen Grösse / und nicht / oder gar nur ein wenig an der Beer-Mutter anhaftet. Wann es aber gar fest an derselben Grund anhaftet / oder gar ungeheuet groß ist ; so wird es schwer mit der Frauen hergehen / daß sie darvon / ohne den Handgriff des Wund-Archts / entbunden werde. Auf welchem Fall er / nachdem er die Frau gelegt / als wann er ein todt Kind wollte von ihr reißen / seine Hand in der Beer-Mutter hineinstecken / und mit derselben das Mondkalb herausziehen mag ; sich

bedienend/wann dasselbe so groß daß es nicht gang durchkommen (daß doch selten geschieht / weils es ein weichlicher Körper/der viel leichter nachgibt/als ein Kind) eines Hacken oder Messers / um es herauszuziehen / oder in zwey oder mehr Theile/ nachdem es die Noth erfordert / zu schneiden. Wann es der Wund-Arzt an der Beer-Mutter hangend und verknüpfft befindet; mag er es sein sachte davon abledigen / mit seinen äußersten Fingern / von denen die Nabel wol abgenagt seyen / dieselbe allgemach zwischen das Wondkalb / und die Beer-Mutter angefangen an der Seiten / da es nicht so fest haftet / gehoben / und also fortgefahret: biß es gang abgelöset: wol achtung gegeben/ wann es gar zu sehr verhengt / daß man das eigene Wesen der Beer-Mutter nicht zerreiße noch beschädige; also verfabrend auf diese Weise/ wie wir gelehret/ da wir geredet haben von der Herausziehung der in der Beer-Mutter / da die Seiten abgerissen/ stecken gebliebenen Nachgeburt.

Ein solch Wondkalb hat nie keine Seiten/ oder Nabelschnur/ die an ihr haftete / noch in gleichen einig Bündlein / von welchem es seine Nahrung empfangen könnte: sondern es zeucht dieselbe selbst unmittelbar aus den Gefässen der Beer-Mutter / mit der es fast alle mal verknüpfft / und aller Orten verhengt ist. Das Bestand-Wesen seines Fleisches ist auch viel härter / als der Nachgeburt ihres: und ist so gar jemal schwublicht / so dann macht / daß er sich schwerlich von der Beer-Mutter abledigen läset.

Was das Gewächs anbelanget / ob es wol viel kleiner / als ein Wondkalb; so pflegt es doch die Beer-Mutter auch offft in Gefahr ihres Lebens zu setzen/wegen eines starcken Blutens / so fast allemal
darzu

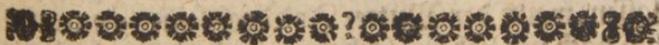
darzu schlägt / wann sich die Beer-Mutter dessen entburden will / und es heraus treiben versuchet ; die dann gemeiniglich nicht nachläßt / bis dasselbe heraus ist : alldieweil sie da aneinander / es heraus zubringen / starckes Kreisten thut / durch welches das Blut gehend / und gleichsam aus den Gefässen / die aller offen herausgedruckt wird.

Das beste und sicherste Mittel / das man einem Weib bey dieser Begebenheit kan beybringen / ist / das Gewächs alsobald anzuziehen ; weiln die Beer-Mutter offtt gnug zu schaffen hat / dasselbe von sich heraus zu treiben / wann man ihr nicht zu Hülff komme / darum / das dasselbe / als allemal gar klein den Trieb / den das Weib / ihres Theils / sich anstrengend / thun kan / so viel Macht nicht hat ; indem der Körper / so in der Beer-Mutter enthalten / eine so grosse Ausdehnung derselben nicht macht / als wann er eine nahmhaffte Größe hätte / dann sie da durch die Drukung viel stärker eingeyfrenget wird. Es begibt sich auch zum offtern / das man gnug zu schaffen hat / eine Herausziehung des Gewächses vorzunehmen / das die Beer-Mutter sich gemeiniglich nicht öffnet / noch voneinander gibt / als nachdem der Körper ist / den sie enthält : und wie er gar klein / also ist auch seine Oeffnung nicht groß ; so dann macht / das der Wund-Arzt manchemal keinen Plaz hat / nicht allein da eine ganze Hand / sondern auch nur schlecht hinweg etliche Finger / mit welchen er sein Werk / so gut ihm inner möglich / verrichten muß / hineinzubringen / allda verfahren / wann er sie hinein bringen kan / auf diese Weise :

Wann er seine Hand wol angeßlet / so mag er sie in die Scheiden schieben / bis an das innwendige Mund-Loch / das er manchemal schlechtlich offen besüdet

findet. Wann er nun allda ist / so stecke er ganz
 sittsam seiner Finger einen hinein / dann wende er
 alsbald / und biege ihn von einer Seiten zu der an-
 dern / so lang und viel / bis er so weit gebracht /
 daß er auch den andern / und darauf den dritten /
 oder noch mehr / wann sichs ohne Gewalt thun läßt /
 hinnach schicken kan. Man hat aber oft gnug zu
 hoffen / daß man nur zween hineinbringet. Diß ge-
 schehen / wolle er das Gewähr zwischen dieselbe / wie
 es die Krebs / mit ihren Scheeren / machen / wann
 sie zwicken wollen / fassen / und dasselbe / und die
 Knollen gestockten Bluts / die da seyn kön-
 nen / herausziehen. Worauff das Geblüt zu
 gehen ohnzweifflich aufhören wird / wann er nicht
 etwa ein Trum von einem fremden Körper in der
 Beer = Mutter läset : wie ich an vielen Begehei-
 ten gesehen / bey welchen ich mich gedachter massen
 verhalten hab. Wann aber ihr inwendig Mund-
 Loch anders nicht konte erweitert werden / als nur
 einen einigen Finger hineinbringen / und das Ge-
 blüt so starck gienge / daß es das Weib in die nechste
 Gefahr des Lebens setze ; da kan der Wund = Arzt /
 wann er den Zeiger = Finger seiner linken Hand hin-
 ein gesteckt / mit der rechten ergreifen ein Instru-
 ment / das man den Kranich = Schnabel nennet / oder
 vielmehr die Korn = Zänglein / denjenigen ähnlich /
 die in dem Abriß der Instrumenten / zu End
 dieses andern Buchs / mit H bezeichnet seynd : deren
 äufferste er / nach der Länge seines Fingers / mag hin-
 einschieben / um mit diesen Instrument den fremden
 Körper / der in der Beer = Mutter enthalten / heraus-
 zuziehen / wol achtung gegeben / daß man sie nicht
 zwicket / und wahr genommen / daß das Instrument
 immer nechst dem zu erst hingesteckten Finger hin-
 eingeschoben werde / der da wird unterscheiden / und
 durch

Durch sein Gefühl zu erkennen geben können den fremden Körper von dem Bestand=Besen der Beer=Mutter / wann er dem also thut / weil er ja nicht anderst Fan / so wirds ihm nicht fehlen / er wird zum Zweck kommen. Es hat mich für gut angesehen ein dergleichen Instrument machen zu lassen / nachdem ich mich in einer Begebenheit befunden / daß es mir recht gethan / wann ich es gehabt hätte ; mit welchem ich mich umlängst (indem ich hierinnen verfahren / wie jetzt gemeldet) ein Gewächs einer Welschen Nuß groß / herausgezogen / das ohne Zweifel noch denselben Tag sterben gemacht hätte die Frau / der König genant / wohnhaft an der grossen Striegen des Marmel = Plages / von dem grausamen Blutfluß / den es ihr verursacht hatte ; der aber alsbalden aufgehöret hat / wie ich die Herausziehung desselb fremden Körpers also mit ihn verrichtet habe ; das ich anderer Gestalt nimmermehr hätte könnē herausbringen ; dieweil das innwendige Mundloch der Beer=Mutter nicht offen war / und sich nicht voneinander thun konnte / als nur einen einzigen Finger auf diese Weise wie ich gefaget / hineinbringen / ohn / daß indem der Zufall gar scharff anhielte / der Aufschub des Handariffs demselben Weib unfehlbar zum Tod ausgeschlagen wäre / die (Gott sey Dank) sich von dato an gar wol befunden hat.



Das Drey und drenssigste Capitel.

Von dem Kaiser = Schnitt.

WAnn das schwangere Weib würcklich in der Geburts=Arbeit begriffen / so geschicht selten / daß ein erfahrener Wund=Arzt die Herausziehung des

des Kinds / es sey todt / oder lebendig; gang / oder
stückweis / nicht sollte verrichten können; mit einem
Wort / daß er solch Werck nicht hinaus führe / wann
er sich verhält / wie die Sach erfordert / auf die
Weiß / wie wir / hiesornen / in einem jeden
Capitel / Stück für Stück zu erkennen gegeben / da
wir von allen unterschiedlichen Kind = haben / wider
die Natur / geredt haben / ohne vennöthen / als nur
durch eine übermäßige Unmenschlichkeit / Graus
samkeiten und Tyraney / daß es zum Kayser =
Schmitt komme / so lang die Mutter lebt / wie es eini
ge gar zu verwegene Authoren verordnet / und einig
mal selbst würcklich getrieben haben.

Zwar scheinen sie den Schein einer rechtmäßi
gen Entschuldigung gehabt zu haben / solche arme
Weiber / als Märterinne / hinzurichten / wann es
geschehen wäre / einen andern Kayser / von welchem
man sagt / er sey auf solche Weiß geböhren worden;
oder einen grossen und neuen Propheten heraus zu
bringen. Man hat gesehen / zur Zeit der alten
Heyden / daß man unschuldige Opffer zu des ge
meinen Wesens / nicht aber für einer absonderlichen
Person Wolffahrt abgethan hat. Ich weiß wol /
daß sie sich beschöner mit dem Schein der Tauff / die
man dem Kind / daß sonst in grosser Gefahr der
selben beraubt zu werden / stünde / könne gedeihen
lassen / weiln der Mutter Tod doch seinen gemeinig
lich nach sich ziehe. Ich weiß mich aber nicht zu er
innern / ob jemal ein entweder Geistlich oder Welt
lich Recht gewesen / das verordnet hätte man sollte
die Mutter / um das Kind zu erhalten / also mar
tern und hinrichten. Es ist vielmehr darum zu thun
daß man gewissen Leuten ihren Geiz erfülle / die sich
nicht viel darum bekümmern / ob ihre Frau stirbt /
wofern sie nur ein Kind von ihr haben / das die
Mutter

Mutter überleben kan / nicht so wol ihren Stamm
 dardurch fort zu pflanzen / als sie manchemals zu er-
 ben. Zu welchem End sie gar gern in eine so grau-
 sams Operation einwilligen / das dann ein sehr
 verdämliches Beginnen ist. Sagen sie / die Sach/
 dem Schein nach / nicht so abscheulich zu machen/
 man dürffte sie ja nicht unternehmen / als wann das
 Weib in der äußersten Noth / so antwortete ich dar-
 auf / wie sich die Natur offft überlang wiederhole/
 entgegen aller der Meinung / die wir darvon ge-
 schöpft: wenden sie dann ein / sie könne aber wol dar-
 auf davon kommen / so ist es das / darzu ich schlech-
 ter dings / nein sage: aus Erfahrung der bewehrtes-
 ten Wund=Arzte / die wann sie den Schutt ge-
 trieben / nicht je und allzeit einen bösen Ausgang dar-
 von gehabt haben / indem bey alle den Weibern der
 Todt bald darauf erfolget ist. Ich lobe den Guil-
 lemeau sehr / der / dem gemeinen Wesen eine solche
 leichtfertige und gefährliche Partick abzugewehnen/
 spricht / wann er von dieser Mörderischen Opera-
 tion redt / und gestehet / (mit Reu und Leid) er ha-
 be sie bey zweyen Begebenheiten verrichtet / in Bey-
 seyn Herrn Ambros. Parzi, und habe sie drey andere
 mal drey unterschiedliche gar geschickte Wund=Arz-
 te thun sehen / die keinen einigen Umstand unterlas-
 sen / um dieselbe wol ausschlagen zu machen; davon
 aber alle Frauen gestorben. Was den Parzum an-
 langt / will er zwar nicht gestehen / daß er sie die zwey-
 mal / davon Guillemeau sagt / habe thun sehen / um
 der Nachwelt nicht zu verstehen zu geben / daß er
 über sein Herz bringen können in eine solche Grau-
 samkeit einzuwilligen / läßt aber nit darbey bleiben
 indem er sagt / derselben niemals unterfangen / als
 nach dem Hintritt des Weibs / wegen der Unmög-
 lichkeit die da seye / daß dieselbe könne darvon kom-
 men /

men / nicht allein / in Betrachtung der grossen Wunden / die man zu dem End in den Bauch zu machen hat; sondern auch vornemlich wegen der Beer-Mutter ihrer und wegen des übermässigen Blut-Gehens / das / indemselben Augenblick darzu käme. Und nichts desto weniger siehet man / entgegen dem Bedencken dieser berühmten Wund-Ärzte / so verwegene Leute / die ganz eigensinniger Weiß behaupten / (wiewol mit wenig Vernunft / wie Roussetus thut) es sey nicht unmöglich / daß ein Weib darvon komme / darum / daß sie deren etliche gesehen / von denen des verstorbenen Kinds Beine durch ein Apertem im Bauch / seyn heraus gangen / nachdem das Fleisch / in der Bereyterung / durch die natürliche Wege abgangen seynd: welche Beine die Beer-Mutter / ja auch den Bauch / nach und nach durchbohret hatten: worauf denn / wann sie also herausgezogen worden / die Weiber / ohngeacht dieses darvon kommen seyen: wie auch / daß andere nicht gestorben seyen / denen die Beer-Mutter / nach ihrem Sturz / und ihrer über und über Verfaulung und Brand / ganz und gar ist ausgereutet worden. Man hat sich zwar nicht zu wiedersehen / als wann solchen Sachen / welche die Erfahrung nur mehrmahl gewiesen / keinen Glauben geben wolte; wie diejenige / die ich glaube / daß sie sich begeben haben / und sie noch so wol als dieselben zutragē könne / (obwol selten) es folget aber darum nicht / es gehe mit dem Käyser-Schnit eben auch so zu. Dann man macht da / gleich in einem Augenblick / eine sehr grosse Wunden in den Bauch / und in die Beer-Mutter / die je und allzeit dem armen Weib den gähnen aber doch eine gar wenige Zeit hernach erfolgenden Tod verursacht. Wann aber die Natur selbst diese Theile / vermittelst solcher Beiner abzuschee-

len und zu durchbohren kommt / damit sie dieselbe durch einen neuen Weg / den sie ihr macht / weil sie es durch den natürlichen und ordentlichen aus Mangel / daß man ihr nicht bey Zeit mit in der Kunst erfahren Leuten zu Hülffe kommen ist / nicht gekönn hat / heraus werffen könne: so thut sie diß nach und nach / und nicht auf einen Streich: und gleichermaßen / wie sie solche fremde Körper aus der Beer Mutter schaffet; also fügt sie und vereiniget zu ebender Zeit / um so viel und ohne einigen Blutfluß dieselbe wieder zusam: das sich aber gantz im Widerspiel bey der Operation durch die Kunst begiebt: und wann es wahr / daß es jemaln Weiber gegeben hat / die darvon kommen seynd / so müssen wir gedencen / es seye durch ein groß Wunder und dem ausdrücklichen Willen Gottes / der da / wann er will / Todten wie er den Lazarus gethan / auferwecken / und die Ordnung der Natur / wann es ihm gefält / viel ehe / als durch einig Werck Menschlicher Wiß umkehren kan geschehen.

Wir sahen einen Hauffen gute Weiberlein / die / wann sie es nur von einigen ihren Gebattern sagen hören / vorgeben / sie könne die und die auch noch im Leben / welchen man die Seiten auch also um das Kind aus den Bauch heraus zu nehmen / geöffnet habe. Und das noch mehr / so trifft man deren an / die da sagen / sie können deren / an welchen man diesen Käyser-Schnitt drey oder viermal auf einander gethan habe / und die doch nicht davon gestorben seynd: und zu mehrer Bekräftigung ihrer so handgreifflichen Lügen / die sie doch nur von andern sagen hören / und nach denen sie dieselbe einmal zwey oder dreye erzehlt haben / selbst fürwahr halten / als wann sie den Handel mit ihren eignen Augen gesehen hatten / bringen sie so einen Hauffen Umstände

und

und so viel Beyspiel und Exempel davon auf die Bahn / daß sie die jenigen gar leicht damit überschwätzen / denen dessen Unmöglichkeit nicht bekannt ist.

So siehet man auch andere / weil er die Narben von einigen Apostemen sie im Bauch gehabt haben / aufweisend / die Leut überreden wollen / man hab ihnen ein Kind von dar herausgeschnitten / zu welchem End ich erzehlen will / was ich selbst einmals gesehen / von einem schwangern Weibe / zu Paris im Gotteshaus / wie ich die Kindhaben allda triebe. Dasselbe Weib / es seyn nun aus Bosheit geschehen / daß sie sich nur gestellet / als glaube sie es / oder aus Unwissenheit / als habe ich es in der That geglaubt / hatte allen schwangern Weibern / die in dem gedachten Spital waren / wie auch einer unzehlichen Menge anderer Leute / und unter andern / einer guten alten Geistlichen / welche dieselbe alle regierte / und die man die Mutter Bouquet nannte / die dazumal Berwalterin im Kindbette-Saal / und derselben gleichsam Göttin Lucian war / eingebleuet ; wie sie sich zum höchsten befürchte / man werde ihr zu ihrem Kindhaben / die Seiten müssen öffnen / wie man schon zwey Jahr darvor gethan habe : während der Zeit sie dieses mehr als tausend unterschiedlichen Personen erzehlet / deren ein jegliche es vielleicht eben so viel andern gesagt. Die hat nun jedermännlichen gewiesen eine grosse Narben / durch welche sie sagte / daß ihr die Wund-Aerzte das Kind aus dem Leibe geschnitten hätten / und bate die Mutter Bouquet , mir sie anzuhesehlen / des Vorhabens / sie wolte lieber durch mich / der ich ein Wund-Arzt / um zur Noth mit desto sicherer Hülff versehen zu seyn / als unter einer Hebammen geltgen. Wie diese gute Geistliche und diesen Handel gleich

gleich als sie ihn würcklich anderer Geschwäße nach/
 zu seyn vermeinte / sagte / hielte ich ihr für / wie ich/
 als deme diß nicht Beweis gnug / mir solches ein-
 zubilden / nicht glauben kunte / daß man den Kay-
 ser-Schnitt mit diesem Weib vorgehabt / als sie sich
 selbst hätte beschwäßen lassen. Wann ihr es nicht
 glauben wolt / sagte sie zu mir / so will ich euch hier
 auf der Stelle / den Glauben in die Hand geben/
 und sie euch selbst alle Umstände erzehlen lassen :
 drauf hiß sie das Weib alsobald kommen / die mir
 ein Gespräch von eben der Sache / so sie derselben er-
 zehlet hermachte. Wie ich sie aber Stuck für Stuck
 fragte / um zu wissen / durch welches Ort ihr ihr
 Kind wäre herausgeschnitten worden / oder ob sie
 grossen Schmerzen bey solchem Schnitt empfunden
 hätte / sagte sie mir : Nein / sie wüste sich dessen
 nicht zu erinnern / weiln sie dazumal alle Sinn und
 Wiß hätte verlohren gehabt / die ihr ehe nicht / als
 fünf oder sechs Stunden hernach / wiederkommen
 wären. Ich fragte sie / wie sie dann gewiß wissen
 könne / daß man ihr ihr Kind / durch die Oeffnung
 des Bauchs / hätte herausgezogen / da sie doch zur
 selben Zeit nicht bey Sinnen gewesen wäre. Sie
 antwortete mir / die Wund-Aerzte hätten sie dessen
 versichert / und gleich auf der Stelle / wie sie mir
 eine grosse Narben / grad an dem Seiten-Theile/
 und zur Rechten der Brust / um die Mitten der
 Ribben herum / da sie ein groß Geschwår gehabt/
 davon diese Narbe hinterblieben war : und da ich
 ihr gesagt / wie die Brust nicht der Ort wäre / da
 ein Kind hätte müssen heraus geschnitten werden/
 und ich ihr die Unmöglichkeit der Sache vernünftigt
 zu verstehen geben wie sie solche selbst geglaubt / und
 allen den Weibern im Gottes-Haus / wie auch der
 Mutter Bouquet , fürgeschwäset hatte / hab ich

ihnen ein wenig aus dem Traum geholffen / und solches um so viel desto ehe / wie ich sie drey Tage nach dieser Unterredung genesen gemacht / wie ich auch mit der geringsten Mühe von der Welt / ob es wol von einem zimlichen grossen Kind war / gethan hab / das kam nun in kurzer Zeit / weil sie die Schloßbein gar weit auseinander hatte. Wann man dem Ursprung aller dieser Geschichten / die man von ihrem Handgriff macht / recht nachkommet / indem man ihn etwas genauer / wie ich bey dieser Begebenheit gethan / untersuchte / so würde man je und allezeit befinden / daß es blosser Mährlein / und daß dieselben / die uns Roussel von seinem Raserschnitt hinterbringt / keinen andern gehabt haben / als eine Raserey / eine Eigensinnigkeit / und Betrug ihrer Scribenten.

Demnach aber wegen aller dieser Bedencken / der Wund-Ärzt diese gefährliche Operation doch nimmermehr vornehmen soll / so lang die Mutter lebt / wann er schon versichert / daß das Kind noch bey Leben (das doch manchmal sehr zweiffelhaft) dann / Lieber ! wie wär ihm das eine Schande / wann er / nachdem er die Mutter also ungebracht / das Kind über das auch todt finden solte / welches es vermeint hätte / es lebe ? Desto grössere Ursach hat er sich darvon abzuhalten / wann er wol versichert / daß das Kind todt : weswegener es viel eher Stück- und Trümmerweis (wann er nicht anderst kan) durch die natürliche Wege soll heraus ziehen / als die Mutter / um dasselbe recht ganz zu haben / also zu zermartern. Und wann die Beer-Mutter so wenig offen / daß er nicht Platz haben könnte / da zu arbeiten / und einig Instrument hinein zu bringen / so mag er sich vielmehr ein wenig gedulden und immer helfen / die Schlossen durch die Kunst zu erweitern / wie

wie wir hiebevör gesagt / als sie schier in einem Augenblick / durch einen solchen Stoß der Verzweiflung / zu Bodenwerffen / wann man diesen Kaiserschnitt vornimmt / dessen man sich doch zu dem Ende nie unterfangen soll / als gleich nach der Mutter Tod ; worbey sich der Wund-Arzt finden wolle / um sich da zu verhalten / auf diese Weise / wie ich jetzt gegenwertig beschreiben will / so wol wegen der Hoffnung / die man manchmal hat / das Kind noch lebend zu finden / als dem Befehl nachzuleben / der da ausdrücklich verbeut / eine schwangere Frau zu begraben / man habe ihr davor die Frucht aus dem Leibe geschnitten.

Darzu nun recht / wie es seyn soll / zu gelangen / wolle er / nachdem er vorher sehen wird / daß das Weib nunmehr in Zügen liegt / alle seine zum Schnitt nothwendige Sachen / um keine Zeit zu verlieren / fertig halten. Dann die Verzögerung machts / daß er das Kind gewiß todt finde / welches er vielleicht / nur etliche Augenblick darvor / lebend hätte können herausbringen. Es wollen einige / wann dem Weib nunmehr die Seel ausgehet / so soll man ihr etwas zwischen die Zähne / um ihr den Mund offen zu halten / und gleicher massen aussen an die Beer-Mutter stecken / damit das Kind / wann es / durch diß Mittel / ein wenig Luft schöpft / und etwas erfrischt wird / nicht so bald erstickt. Wiewol die Geheimnus zu nichts tauget / weil das Kind sein Leben nur von dem Geblüt der Mutter hat / want es in der Mutter ist ; will man aber ja diß Stücklein brauchen / so mag man es thun vielmehr den Beystehenden den Glauben zu erfüllen / als daß man meinen wolte / es wäre eine nothwendige Sache. So bald nun das Weib den letzten Geber gethan / und sie verschieden seyn wird (welcher Meinung er auch / die Umstehenden

alle beystimmen machen wolle) so mag er sein Berck anfangen / welches die Griechen der Mutter Frucht-Zug nennen / und begriffen ist unter der andern Art der Herausziehung / vermittelt welcher man das Kind aus der Beer-Mutter/durch die Oeffnung des Bauchs / herauszeucht.

Der mehrer Theil der Authoren wollen / man soll sie an der linken Seiten des Bauchs machen / sprechend / diß sey die freyere / von wegen der Lebern / die in der rechten Seiten ligt. Wann man aber mein Bedencken drum glauben will / so würde dieselbe viel besser und richtiger verwaltet / wann man die Oeffnung grad mitten in den Bauch zwischen die zween rechte Muskeln machte. Dann an diesem Ort ist nichts zu unterscheiden / als die Haut / und der weiße Strich / da hingegen die an der Seiten sich nicht machen lasset / man schneide dann die Zwergschlemme / und überzwerge Musckeln / welche / einer über den andern liegend / eine merckliche Dicken gestalten / voneinander über / daß dort draus weit mehr Geblüt gehet / als gegen der Mitten des Bauchs : so ligt nichts dran / wann schon dasselbe Blut heraus rinnet (wie es sich nicht thun lasset / wann die Frau gleich jetzt verschieden ist) sondern weiln es durch sein Herausfließen verhindert / daß man die Operation recht zu verrichten / mit bescheiden verfahren kan. Um desto leichter nun / und desto fertiger / zum Zweck zu gelangen / so nehme der Wund-Arzt / wann er die todte Frau also gelegt / daß sich ihr Bauch ein wenig in die Höhe reckt / ein gut und starck / nur auf einer Seiten woltschneidend Messer / dem jenigen gleich / so in der Instrument-Tafel nach diesem Capitel / mit F bezeichnet / mit welchem er aufs allerhurtigste / und gleich auf einen Schnitt / oder zween oder drey aufs

meiste /

meiste / wann er / mehrer Sicherheit wegen / will
eine Deffnung mitten in den Bauch / zwischen die
zween rechte Muskeln / bis an die innwendige Un-
terbauchs-Haut / ohngefähr nach der Länge und
der Ausdehnung der Beer-Mutter mache : darauf
durchsteche er dieselbe schlechts mit der Spitzen sei-
nes Instruments / um da eine Öffnung / daß man
einen oder zween Finger der linken Hand hinein ste-
cken könne zu machen / in welche er sie / alsobald /
um dieselbe aufzuschneiden / sie mit demselben in die
Höhe gelupfft / und das Instrument geführet / da-
mit er das Gedärm nicht treffe / mit Vergleichung
gegen der ersten Deffnung der Haut : welches wann
geschehen / so wird er die Beer-Mutter alsobald se-
hen hervortragen : in welcher er ein Deffnung ma-
chen wolle / eben auf die Weis / wie er einen Schnitt
in die innwendige Unterbauchs-Haut gethan : wol
zugesehen / daß er sein Instrument nicht gleich auf
einmal wol gar zu tieff einstosse / in Meinung die
ein oder zween zwerg Finger dicke Beer-Mutter /
wie alle die Scribenten / entgegen der Wahrheit /
vorgeben / zu finden ; worinnen er sich doch gleich-
sowol irrete / als diejenige / so der Sach nie nachge-
dacht haben. Dann gewiß / daß sie zur Zeit des
Kind-habens / so lang das Kind / mit seinem Was-
ser / noch in ihr enthalten / an der Dicken nicht mehr
hat / als ein einiger Streich / wie bey nahe der ist /
den einer von unsern Gilden haben mag : wiewol
sie uns alle fürgebleuet / wie / aus Gottes Vorse-
hung / und wunderbarer Weise / je weiter sie sich
in der Schwängerung ausdehne / je dicker sie wer-
de / so doch durchaus falsch. Das ist nur wahr /
daß sie es zu der Zeit ein wenig mehr ist / an dem
Ort / da die Nachgeburt dran hanget / woselbst ihr
Bestand-Besen alsdann gleichsam schwammigt ;

durch das ganze übrige aber ihrer Ausdehnung/und ihres Um-Rands / ist sie überaus dünn und wird das je länger je mehr sie sich ausdehnet / biß dahin daß / wann sie durch die Genesung des Kinds / so sie in ihr hatte/eatleeret/ dieselbe so dick wird/ indem sie ihr ganz Bestand/Wesen zusammen zeucht/ und in sich einsamlet/ welcher vorher über die massen ausge-dehnt war. Dem ist also (wie ich gemessen habe/ im Tractat von der Weiber ihren/ zu der Erzeugung gewidmeten Theilen) daß die Harn-Blase/ die/ wann sie voll / überaus dünne ist / was / wann sie allerdings leer / fürkommt von der Dicken eines halben zwerg Fingers : die da / wann sie um den Harn/der drein fleußt / zu enthalten / sich wie-der beginnt auszudehnen / um so viel desto dünner wird / je mehr sie sich von einander thut. Wann demnach der Wund-Arzt die Deffnung der Beer-Mutter also gemacht / so mag er die Häutlein des Kinds gleicher Weis zerschneiden / sich wol vorge-sehen / daß er es nicht mit dem Instrument treffe worauf er alsbald sehen wird / wie es sich hergibt ; da er es dann außs ehiste wolte heraus nehmen / mit dem Bürdlein / das er fürderlich von dem Boden der Beer-Mutter mag ablösen / und wann er ver-nimmt / daß das Kind noch lebend / so dancke und lob er Gott/ daß er sein Werck also gesegnet / und zu einem so guten End hat ausschlagen lassen.

Es seynd aber die Kinder / die man / solcher Gestalt / in dergleichen Begebenheiten / herausnimmt / insgemein so schwach (wann sie anderst nicht gar todt / wie zum öfftern geschicht) daß man Mühe gnug hat / zu erkennen / wie es damit bes-schaffen. Jedoch hat man sich zu versichern / daß das Kind noch lebe / wann / indem man die Sen-ne / nahe bey'm Nabel / anrührt / empfindet / daß sich

sich die Nabel-Puls-Adern / wie auch das Herz / ein wenig rühren / wann man ihm die Hand auf die Brust legt. So man dessen gewiß / mag man es aufs ehiste tauffen lassen / durch den Priester / der der Frauen / in ihrem Todt / wird zugesprochen haben : in welcher Ermanglung / der Wund-Arzt / oder ein anderer Umständler es tauffen mag ; welches wann es geschehen / hat man bahin zu trachten / daß das Kind sich von seiner Schwachheit erhole / ihm in die Nasen / und das Maul eingeblasen / ein wenig Wein ; es auch erwarme / biß daß es anfangen sich vor sich selbst zu regen. Die Hebammen legen gemeiniglich denen also schwachen Kindern die Nachgeburt / ganz warm / auf den Bauch / wann diß etlicher massen recht thut / so geschicht es vielmehr von wegen der laulichten Wärme dieser Nachgeburt / als aus einiger andern Urfach. Denn es ist unmöglich / daß das Kind darvon einigen Geist empfangen könne / nachdem sie einmal von der Mutter abgelöst / und noch viel weniger / wann das Weib auch gestorben ist. Was die Wärme anlanget / ist ihm dieselbe zwar nicht schädlich : die Schweerren aber dieses Klumpens / den sie ihm über den Bauch legen / ist vielmehr geschickt / es zu erstechen / durch das zusammdrücken / so er da thut / als daß es ihm anderer Gestalt etwas hetffen solle. Über das / wann die Nachgeburt erkaltet / so legen sie dieselbe in ein Schällein / darinnen sie einen Wein warm machen lassen / von dem sie ihnen einbilden / daß sich die Geister ermuntern : welche / wann sie durch die Nabel-Gefäße / bis in den Bauch des Kindes gebracht worden / ihm seine Kräfte wie dergeben. Aber wie ich anderstwo gesagt / so ist das wol ein unnöthig Thun / und ein besser und viel fertiger Mittel / es alsobald davon entbinden / und ihm

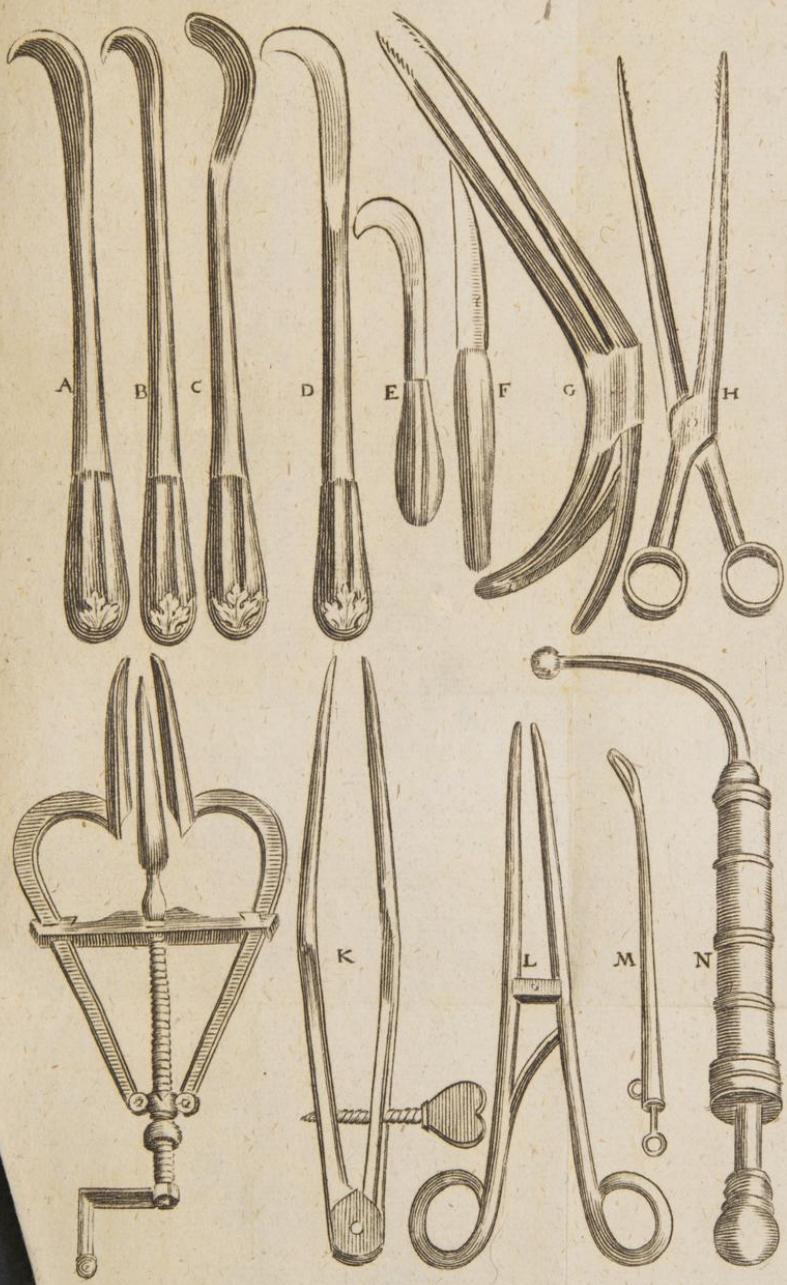
den Mund ein wenig aufmachen / ihm ausspukend und ausraumend die Nasen / wann da einiger Unlust innen wäre / damit es desto leichter Athem holen könne / es inzwischen bey dem warmen Ofen gehalten / biß es sich wieder ein wenig von seiner Schwachheit erhalte / ihm auch in den Mund und in die Nasen ein wenig Wein / wie gemeldet / eingeblasen / damit es ihn könne schmecken / und den Geruch darvon empfinden / der ihm / bey so gestalten Sachen / nicht schaden kan / wann man das Maas in der Sache in acht nimmt.

Nachdem wir weitläuffig gnug geredet / in diesem andern Buch / so wol von dem natürlichen als denen Kindhaben / die wider die Natur seynd / und den Wund-Arzt satzfame Mittel an die Hand gegeben / wie er den Weibern / wann sie die ersten / helfen / und wie er den andern in allen diesen unterschiedlichen Begebenheiten / welcher wegen er täglich kan geruffen werden / Rath schaffen solle / so haben wir nun nichts mehr übrig / das Werck zu End zu bringen / als daß wir zu erkennen geben / welches da seyen die göttliche Instrumenten bey der Kunst / durch ihren Abriß. Worauf wir uns zu dem dritten Buch begeben / in welchem wird gehandelt werden von vielen Sachen / welche nothwendig wissen sollen alle diejenige / die das Kindhaben wollen.

III. Buch. Auslegung der Instrumenten.

- A. Ein gätelicher Hacken / die Herausziehung eines todten Kinds zu machen.
 B. Ein anderer Hacken oder Keyl / zu eben diesem Ende dienlich / nachdem die Nothdurfft erfordert / kleiner oder grösser.

C. Ein



C. Ein stumpfer Sacken / geschickt / den Kopff eines Kinds / der allein in der Beer Mutter geblieben / anzuziehen / indem man ihn mit der einen Hand hält / und mit der andern umfasst / mit diesem Sacken. Es kan auch gebraucht werden / des Kinds des Kopff / der so starck zwischen die Schloß Beine eingetreten und verhasset ist / daß er anderer Gestalt nicht könnte heraus gebracht / oder zurück getrieben werden / damit ledig zu machen. Alle diese Sacken müssen wol starck / und durchaus gleich / ohne einig Uebene seyn / damit sie in der Beer Mutter nicht Schaden thun / und beyläuffig zehen grosser Daumen lang / damit ihre Handheben anzufassen / die einer mittelmässigen Grösse seyn soll / damit man sich steiff gnug halten könne.

D. Ein krumm Messer / an der Länge den Sacken ähnlich / damit ein ungestalt Kind abzulösen ; den Bauch eines Wasserichtigen zu durchstechen / und den Kopff / das Hirn daraus zu leeren / aufzu schneiden / oder ihn in Trümmer zu zerstückken / wann derselbe / indem er gar zu groß oder ungeschaffen / allein / und von des Kindes Leib abgerissen / zurück geblieben.

E. Ein ander krumm Messerlein / eben zu dem Ende zu gebrauchen: Das aber nicht so anständig / weil man es nur mit einer Hand führen kan.

F. Ein Messerlein / gättlich den Käyser Schnitz /

- Schnitt / alsbald nach des Kindes Tod /
damit zu verrichten.
- G. Der Kranich-Schnabel / gefast / fremde
de Körper aus der Beer-Mutter mit zu
ziehen / wann man / dieses zu thun / die
ganze Sand nicht kan hinein bringen.
- H. Ein ander Instrument zu eben diesem
Handel thulich.
- I. Ein Schraub-Geschire / von dreyen Zin-
ken / dienend / die Beer-Mutter damit auf-
zusprennen / um Geschwäre oder andere
Schäden / die manchmal tieff darinn
ligen zu entdecken.
- K. Ein ander Schraub-Geschire / mit
zweyen Zinken / das eben auch zu diesem
End dienet.
- L. Ein ander Schraub-Geschire noch be-
quemer.
- M. Ein holer Sucher oder Pumpen / gut
damit den Harn aus der Blasen zu ziehen /
wann das Weib nicht von ihr selbst har-
nen kan.
- N. Eine Spritze / die Einsprizung bis an
den Mutter Grund / mit zu machen / wel-
che einen mit viel Löchern durchborten
Knopf / zu End seiner Ladung / haben
muß.

